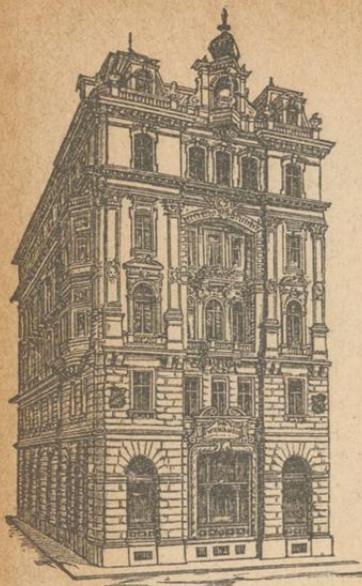


10. Heft X. Jahrgang.

WIENER MODE



Mit dem nächsten Hefte erscheint die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 6 sowie ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilagen.



Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

10. Heft X. Jahrg. 15. Februar 1897.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modepanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:
für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— = Lire 20.— = Gh. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 r. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertionspreise: Im Inserattheile die 4mal gepaltene Millimeterzeile 25 Fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gepaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinig Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 81 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Wasse, Berlin und dessen Filialen.

Verlag der „Wiener Mode“. — Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.



R. I. Staatsmedaille 1893.
Ehrendiplom Chicago 1893.



R. I. Staatsmedaille 1893.
Ehrendiplom Chicago 1893.

Novität für den Carneval!

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Costüme- und Trachten-Album der „Wiener Mode“.

I. Serie.

25 handcolorirte Blätter mit 27 Maskencostümen in farbiger Mappe.

Inhalt:

- | | | |
|---|---|---|
| 1. Blatt: Phantasie-Costüme: „Wiener Mode“. | 10. Blatt: Phantasie-Costüme: December. | 18. Blatt: National-Costüme: Mädchen aus der Campagna (Italien). |
| 2. " " " Polcinella. | 11. " Domino: Rabe. | 19. " Phantasie-Costüme: Watteau-Schäferin. |
| 3. " " " Reitsport. | 12. " Costüme: Florentinische Edelbame aus dem sechzehnten Jahrhundert. | 20. " " " Ruderport. |
| 4. " Costüme: Spanische Stierkämpferin (Picador). | 13. " Phant.-Costüme: Gigenerin (Preciosa). | 21. " " " Postillon d'amour. |
| 5. " " Wiener Wäscherin. | 14. " National-Costüme: Bulgarin. | 22. " " " Wespe. |
| 6. " Phantasie-Costüme: Pierrette. | 15. " " " Sarnthalerin (Tirol). | 23. " " " Wasserrose. |
| 7. " " " Satanelle. | 16. " " " Schweizerin (Canton Schwiz). | 24. " (Nr. 24, 25 u 26): Costüme: Tarokkarten (Eis, Mond, Pagat). |
| 8. " " " Frühling. | 17. " " " Gailthalerin (Kärnten). | 25. " (Nr. 27): Costüme: Alt-Wien (1825—30). |
| 9. " " " Japanerin. | | |

II. Serie.

25 handcolorirte Blätter in farbiger Mappe.

Inhalt:

- | | | |
|--|--|--|
| 28. Blatt: Blumen-Costüme: Sedenrose. | 37. Blatt: Charakter-Costüme: Manon (Rococo-Genre). | 44. Blatt: Charakter-Costüme: Gretchen. |
| 29. " " Edelweiß. | 38. " " Santuzza aus „Cavalleria rusticana“ (Italienerin). | 45. " Phantasie-Costüme: Tramm. |
| 30. " Charakter-Costüme: Elsa von Brabant aus „Lohengrin“. | 39. " Phantasie-Costüme: Fledermaus. | 46. " National-Costüme: Bäuerin aus Schlesien. |
| 31. " National-Costüme: Bäuerin aus dem Elsaß. | 40. " Charakter-Costüme: Nedda aus „Pagazzo“ (Colombine). | 47. " " " Süd-Slavin. |
| 32. " " " Bäuerin aus Pilsench. | 41. " " " Madame Sans-gêne (Empire-Genre). | 48. " Phantasie-Costüme: Waldgeist. |
| 33. " " " Carmen (Spanierin). | 42. " National-Costüme: Fretsin. | 49. " " " Anglerin. |
| 34. " Blumen-Costüme: Sonnenblume. | 43. " Phantasie-Costüme: Eigerl-Radfahrerin an de sidelo. | 50. " National-Costüme: Picarde. |
| 35. " " " Mohr. | | 51. " " " Croatin. |
| 36. " National-Costüme: Schwäbin. | | 52. " " " Bäuerin aus der Bretagne. |

Wir entsprechen durch diese Publication einem Bedürfnisse des Publicums; die ebenso geschmackvollen als leicht und billig herzustellenden Costüme werden ohne Zweifel in der nächsten Carnevalsfaison tonangebend sein.

Bemerkenswerthe Neuerung: Jedem Costümbilde ist eine Anleitung zur Herstellung des Costümes mit Angabe der Materialien, sowie eine Anweisung auf Bezug eines Schnittes nach Maß von der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“ beigegeben.

Preis jedes Albums (25 Blätter) sammt Mappe fl. 7.50 = M. 12.50. Einzelne Blätter 50 kr. = 85 Pfg.

Bei Bestellung einzelner Blätter genügt die Angabe der oben angeführten Nummern.

Nach Orten, wo sich keine Buchhandlung befindet, erfolgt die Versendung [gegen Einsendung des Betrages in Bargeld oder beliebigen Briefmarken] durch den Verlag der „Wiener Mode“ in Wien.

Außerdem bieten wir um je 30 kr. = 50 Pfg unseren Abonnentinnen handcolorirte Separat-Abdrücke von folgenden Costümen u. zw.: Pariser Costüme aus der Zeit Louis XV.; Französische Bäuerin aus Elben (Nordthau); Alt-Wiener Costüme (1829—30); Chinesin; Mädchen aus der Fremde; Jägerin im Genre Rococo; Wingerinnen aus dem Ballet „Sonne und Erde“; Tirolerin; Ruthenische Bäuerin; Norwegerin; Mädchen aus Schwabach; Russische Bäuerin.

Central-Depositencasse und **Wiener Bankverein** Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten. Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung. Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren. Versicherung gegen Verlosungsverlust. Revision von Losen und Werthpapieren.

(Actiencapital fl. 40,000,000 —, emittirt fl. 32,500,000 —, Reserven pro Ende 1895 fl. 5,933,311 —) Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 32. Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

WIENER MODE

15. Februar 1897.

Wien — Leipzig — Berlin — Stuttgart.



Nr. 1 und 2. Zwei Besuchs- und Straßenkleider in englischer Art.
 (Verw. Schnitt z. Mädchen Nr. 1: Begr.-Nr. 6, Bl. d. Schnittb. z. S. 3, X. J.; mit Veränderung d. Vordertheile.)
 (Verwendbarer Schnitt zur Taille Nr. 2: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des letzten Schnittbogens.)

Die Mode und das Gschnas-Costume.

Von Renée Francis.



Ein geistreicher Wiener Schriftsteller hat zu Beginn der breiten Ärmel und Röcke die damalige Mode in einem Feuilleton mit den Worten: „Oben breit und unten breit, durch und durch voll Häßlichkeit“ charakterisirt. Er behauptete, es gäbe ebenso eine Schönheitsblindheit in der Mode, wie es eine Farbenblindheit gibt und stellte die Behauptung auf, die Paletots der Modedamen sähen aus, wie die steifen Rutschbocküberwürfe der alten Staatscarossen und hätten Ärmel von der Ausdehnung eines Juavenbeinkleides Wenn diese Schilderung auch ein wenig übertrieben war, so kamen die Ausführungen des Humoristen doch der Wahrheit ziemlich nahe — man that, was Breite-Dimensionen anbelangt, des Guten wirklich zu viel und wußte den Formen keinen Einhalt zu gebieten.

Nun ist die Mode beim Gegentheile angelangt. Eine Verengung der Ärmel, der die bedeutende Verschmälerung des Rockes bereits gefolgt ist, wird nun bald nicht mehr möglich sein Die duftigen Ärmelschoppen, Volants und Ruchen, die Attribute des Ballkleides, werden mit dem Verschwinden dieser Saison-toilette wahrscheinlich ein Gleiches thun und den kahlen, engen Ärmel zurücklassen, den unkleidsamen, vielgefürchteten. —

Das Frühjahrskleid soll diese zierlosen Armhüllen bereits tragen; wir können uns, nicht allein vom ästhetischen Gefühle geleitet, sondern sogar aus gesundheitlichen Rücksichten nicht genug sträuben gegen diese Mode-Tyrannie; der enge Ärmel hindert nicht allein in der Freiheit der Bewegung, er hemmt auch den Kreislauf des Blutes und ist obendrein reizlos wie keiner seiner Vorläufer. An den Trachten alter Völker sehen wir den Ärmel entweder aus reichem Stoff faltig drapirt, lang herabhängend, von irgend einem Doppelärmel begleitet, von Puffen unterbrochen, zu Spangen geschlitt oder aber in immenser Weite sich total faltenlos aufblähen; dem bis zum Knöchel sich eng an den Arm schließenden Ärmel begegnet man an der Frauentracht der Culturvölker nirgends. Warum sollte es also dem civilisirten 19. Jahrhundert vorbehalten sein, dieses Mode-Unding geschaffen zu haben? Jede Mode ist der Individualisirung fähig, jede Form läßt sich mit Beibehaltung ihrer Ursprünglichkeit dahin verändern, daß sie nicht störend an der Toilette wirkt. So wie es in einzelnen Fällen geboten war, die breit ausladenden vorherigen Moden zu verschmälern, so wird in nächster Zeit die Knappheit der Gewänder ein Mehr erfordern, eine Verbreiterung ihrer Formen.

Zum Theile wird diese Verbreiterung durch die Garnirung der Röcke hervorgebracht, soweit diese in Volants besteht. Wie wir bereits mehrere Male erwähnt haben, soll der reich gepuzte Rock wieder auferstehen. Diese neue Modebewegung geht unstreitig von Paris aus und soll, wie allgemein verlautet, auch auf internationalem Boden Verbreitung finden. Wir sind zwar im Principe gegen Falbel- und Phantastiebesätze, umsomehr als sich die Mode jetzt dem englischen Genre zuwendet, sehen uns aber, um dem Zuge der Zeit Rechnung zu tragen, doch veranlaßt, in unserem Blatte in Intervallen Pariser Modelle zu veranschaulichen und auch



Nr. 3. Kurzes Promenadefädchen aus hellgrauem Tuch oder Kammgarn mit Vordruckenbesatz.
 (Verw. Schnitt: Begr.-Nr. 6, Bl. d. Schnittb. z. S. 3, X. J.; ohne Fig. 26 u. mit Fig. 21 b. Begr.-Nr. 5, ebenda.)



Nr. 4—11. Moderne Ärmel für Straßenkleider, Blousen und Abendtoiletten. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform [der Nr. 4, 6, 7 und zum Futter [der Nr. 9, 10 und 11; Fig. 26 und 27 der Begr.-Nr. 5, Vorderl. des letzten Schnittbogens, Schnittmethode zum Doppelschuppenärmel: nebenstehend. — Nr. 12. Englisches Straßenkleid aus Cashemire oder Ripps mit Schürchen- und Bändchengarnitur. (Verwendbarer Schnitt zum Futter der Taille: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des letzten Schnittbogens.) Nr. 13 und 14. Besuchtoilette aus schottischem Ripps mit gesticktem Seidengazeschürchen und Plüßegarnitur. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des letzten Schnittbogens.) Vereinfachung: Das Schürchen könnte aus glattem Seidenstoff gewählt und mit Bandvolants begrenzt werden. — Nr. 15. Promenadepaletot aus Tuch mit bändchenbesetzten Gürteltheilen. — Nr. 16. Umhülle aus Tuch mit schottischem Plastron und Bördchenbesatz. (Bew. Schnitt: Begr.-Nr. 3, Bf. d. Schnitts. s. S. X. 3.)



Nr. 17. Kragegarnitur aus Spitzen und weissem und schwarzem Band mit Jabot. |
Nr. 18. Gürtel- und Hutschnalle aus Similitsteinen.

in den eigenen Moden dieser Strömung, wenn auch widerwillig, Rechnung zu tragen.

Im großen Ganzen geht die Mode einer Vereinfachung entgegen, was Anwendung kostbaren Aufputzmateriales anbelangt. Denn werden bei uns die Röcke auch garnirt sein, so werden wir als Besätze doch meist nur Stoff, Bänder oder Borden empfehlen; an den Taillen wird nur englischem Genre entsprechende Garnirung Platz finden. Doch noch ist es nicht an der Zeit, vom Frühlings-Costume zu sprechen . . . ist doch die Tanzgegenwart so schön! Ja, getanzt wird noch allerorten und an lustigem Mummenschanz erfreut sich die junge Welt. Die Künstler Oesterreichs haben eine Specialität von Costumefesten geschaffen, die sich nun auch in Deutschland einzubürgern beginnen und unter dem Namen „Gschnasfeste“ männiglich bekannt sind. Bei der Erwähnung dieser eigenartigen Vergnügungen ist es wohl geboten, eine kurze Erklärung des Wortes „Gschnas“ zu geben. Es bedeutet minderwerthiges, komisch wirkendes Material, das zu einem Ganzen gefügt, den Eindruck des Echten hervorbringen soll. Zu diesen Costumen verwendet man meist die Trachten alter Vorbilder; je älterer Zeit ein Costume entstammt, desto freigiebiger kann man sein mit Gschnas in aller möglichen Form. Es lassen sich z. B. die stil- und formgerechtesten Faltenkleider der alten Römerinnen prachtvoll aus — — Bett-Tüchern drapiren, die man mit farbigen aufgemalten Borduren versieht und welche, der Gewandung der Griechinnen ähnlich, unter dem Beplum an den Hüften mit einer Schnur und an den Achseln mit großen Messinghaken zusammengehalten und gerafft werden. Eine Türkin alter Zeit läßt sich aus bunten, großen Cretontüchern costumiren; den Mantel einer deutschen vornehmen Frau aus dem zwölften Jahrhundert stellt man aus in zarten Farben gemustertem Kalmuk her und besetzt ihn an seinem Rande mit weißen Flanellzacken; den Gürtel, den echte Steine schmücken sollen, fertigt man aus einem mit Goldpapier beklebten Gürtelband, das mit farbig glänzenden, in Form der Steine ausgeschnittenen Blechstückchen zu besetzen ist. Der Hermelin-Mantel einer Fürstin aus dem 14. Jahrhundert läßt sich aus sehr haarigem, weißen Barchent und schwarzen, kleinen, einzufühenden Pinselköpfchen herstellen.



Die deutsche Hoftracht des 15. Jahrhunderts schrieb lange Mäntel aus schweren, starren Stoffen vor und reiches farbiges Edelsteingeschmeide. Das Unterkleid mußte an seinem Saume reich bordirt und an den Hüften mit einem Edelmetallgürtel geschmückt sein. Wir bilden das Costume mit strenger Einhaltung seiner Formen nach und zwar fertigen wir das Unterkleid aus Cashemire oder Boile, den Gürtel aus einer mit glitzernden Glasperlen benähten steifen Goldborde, den Saum besetzen wir mit glitzernden Blechstückchen, die mit Goldfaden niedergehalten werden und der Mantel aus weißem Flanell wird mit farbigem Papier beklebt. Statt des echten Diadems wird eines aus neuen goldenen und Stahlfedern zusammengesetzt. Die Schuhe zu einem altgriechischen Costume lassen sich aus alten Lederstiefletten herstellen,

deren Absätze (Hacken) man entfernt und deren Leder arabeskenförmig à jour ausgeschnitten und mit Goldbronze vergoldet wird.

Bei männlichen Costumen lassen sich noch komischer wirkende Materialien anwenden. So kann der Bart eines assyrischen Kriegers aus einem viereckig zurecht zu schneidenden Stück falschen Astrachans und sein Helm aus einem mit einer Pfaufeder versehenen Trichter gewonnen werden, dem ein Löffel als Nasenschutz angelöthet wird. Der Panzer wird aus schuppenartig neben- und übereinanderzunähenden — Beinkleidknöpfen aus Weißblech zusammengestellt, als Gewaffen dienen Dfenfeuerzeug und Bratspieß . . .



Nr. 19. Kranzjungfer- oder Abendtoilette (aus gestreifter Seidenbengaline und plissirter Seidengaze für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des letzten Schnittbogens.)

Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Kleider. (Bew. Schnittmetho. e. z. Mod: d. d. Abb. Nr. 24 u. 25, S. 6, X. 3.)

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)



Nr. 20. Braut-Toilette aus Noiré mit Schnebentaille und Epauletten-Armeln.
(Verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 27 auf dem vorletzten Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr. Nr. 4, Vorderseite des letzten Schnittbogens).

besezt wird. Dieses Bändchen wird in Art der Einfassung der englischen Herrenröde angebracht; am unteren Rande der Jacke wird es, in die Hälfte gebogen, so niedergestept, daß es ein Röllchen bildet. Rücken- und Seitenbahnen sind anpassend. Die Vordertheile werden weit gelassen. Der Verschuß geschieht mit einer untersehten Leiste und wird scheinbar durch die vier aufgesetzten Passementerie-Agraffen bewerkstelligt. Aus geschweiften Theilen zusammengesetzter Stuartragen.

Abb. Nr. 4—11. Moderne Ärmel für Straßen- und Abendkleider. (Mit Schnittmethoden.) Nr. 4: Ärmel aus Tuch mit gestücker, zweitheiliger, rundgeschnittener Epaulette, die mit Fell- oder Seidenruchenbesatz abschließt und mit Applications- oder Maschinenstickerei geziert ist. — Nr. 5: Kurzer Soirétoilettenärmel aus Seide, in Puffenform arrangirt und mit einer Rosette zusammengefaßt. — Nr. 6: Ärmel aus Wollstoff mit anpassender Grundform und maschenartig drapirter Epaulette, die allenfalls auch aus Band hergestellt werden kann. — Nr. 7: Glatter Ärmel mit Faltenepaulette, die mit Seide gefüttert und ein wenig rund geschnitten wird. — Nr. 8: Kurzer Ärmel aus gebauschtem Gazestoff mit Bandschleife. — Nr. 9: Raupenärmel mit anpassender Grundform und querüber gereihtem dünnen Stoff, etwa Surah oder Gaze. Die Kantentüpfchen der Reihzüge des Stoffstreifens stoßen am oberen Ärmeltheil aneinander und reichen bis zum oberen Ärmelrand. Am oberen Theile

Abb. Nr. 1 u. 2. Zwei Besuchs- und Straßenkleider. Nr. 1: Zur Herstellung des Kleides kann Sammt oder zweierlei Tuch verwendet werden. Der Rock ist etwa 4 m weit und wird bis auf die Längenseite des Vorderblattes in gewöhnlicher Art zusammengestellt. Beim Zuschneiden muß den Längenseiten der Seitenbahnen je 10 cm Stoff angechnitten werden, damit die Kanten eingebogen werden und etwa 5 cm von der Bugkante entfernt an das ebenfalls nach Erfordernis breit zu lassende Vorderblatt mit Hohlstichen befestigt werden können. Der Rock sieht dann aus, als ob die Seitenbahnen in eine tiefe Falte gelegt wären. An seinem Innenrande ein plissirter, bändchenbenähter oder ausgehachter Taffetvolant. Die Jäckentaille hat doppelte Vorderbahnen. Die unteren, aus Futterstoff geschnittenen, schließen in der Mitte mit Haken und sind mit dem zu überspannenden Plastrontheil gedeckt, der wie ersichtlich, oben spiz ausgechnitten ist und, im Schluße durch die Falten rund geformt, über den Rock tritt. Die Falten bilden sich von selbst, wenn man den Stoff an beiden Seiten so anzieht, daß er sich der Form des Futters anpaßt. Dem spizen Ausschnitt des Plastrons ist ein Faltenheiß aus Seide oder Sammt unterseht, der sich mit dem Plastron überhaft. Die Jackenvordertheile bleiben nahtlos und werden mit hellem Seidenstoff in Farbe des Plastrons (etwa grau zu braunem Sammt) gefüttert. Rücken- und Seitentheile fallen am Schößchen ziemlich faltenlos auf. Der verfürzt angelegte Kragen hat an den Rückenbahnen runde Form; allenfalls kann, das Jäckchen mit hellem Tuch passpoillirt sein. Die Trichterfulpen der Ärmel werden rund geschnitten und verfürzt angelegt. Die Toilette Nr. 2 kann aus hellem einfarbigen Stoffe hergestellt werden. Sie hat keinerlei fremden Aufpuß und ist an der Taille nur mit aufgesetzten Leisten besezt, die Sattel und Gürtelform markiren. Der Oberstoff wird mit dem Futter zugleich in die Naht genommen, also auch gleichartig mit ihm geschnitten. Wenn es die Schweifung erlaubt, so wendet man statt zwei Brustnähten eine an, die dann durch die aufgesteppten Leisten vollständig gedeckt erscheint. Die Leisten sind offentantig und können allenfalls mit abstechender Seide niedergehalten werden. Sie erscheinen auch an den Verbindungsnahten des in der Mitte nahtlosen Rückens und der runden Seitenbahnen. Damit der Rücken in der Mitte nahtlos bleiben könne, reicht die Taille nur einige Centimeter unterhalb des Schlusses. Sie schließt vorne in der Mitte mit Haken und an dem übertretenden, entweder anzuschneidenden oder anzuführenden Vordertheilstück mit drei Stoffknöpfen. Die Revers sind dem übertretenden Vordertheilstück angechnitten. Der Stuartragen ist aufgesetzt. Die anpassenden Ärmel schließen oben mit aufgesetzten Leisten ab, welche die Begrenzung der unter sie tretenden Schoppe bilden. Glatter Rock mit zwei Reihen Leistenbesatz am unteren Rande.

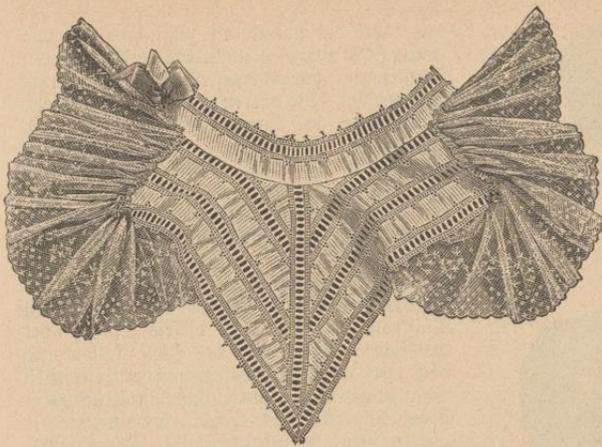
Abb. Nr. 3. Kurzer Promenadepaletot. Dem rechten übertretenden Vordertheil ist ein schmales Bias aus geradefadigem Stoff unterseht, welches wie der Rand des ersten mit einem Seidenbändchen



Nr. 21. Jäckentheil aus Gaze mit Fais- und Applicationsstickerei für Blousen-toiletten.



Nr. 22. Toque aus gestücker Seidenstoff mit gemalten Gazeblättern.



Nr. 23. Fichiträger aus Bändern und Spitzen mit gereihten Spauletten.
(Für glatte, allenfalls schwarze Seidenkleider zu verwenden.)

zu formen. — Nr. 11: Einfacher Kleidärmel aus Wollstoff, in Hohlfalten geordnet und am oberen Theile allenfalls 20 cm lang mit mäßig steifen Mouffeline gefüttert. Anpassendes Futter.

Abb. Nr. 12. Englisches Straßentkleid aus Cashemire mit Säumdengarnitur. Die Taille tritt unter den Rock und verbindet sich in der Mitte ihrer Futtervorderteile mit Haken, die durch das übertretende Säumdchenplastron, das sich unter dem aufgesetzten Biasstreifen festhält, vollständig unkenntlich gemacht werden. Das Plastron wird aus einem geraden Stoffstreifen geformt und links festgenäht. Der Rücken wird glatt überspannt, so daß er nahtlos ist, und die Vordertheile werden je nach erforderlicher Schweißung entweder mit einer Brustnaht versehen oder ebenfalls nahtlos über den Futterbahnen angebracht. Die beiden aufgesetzten Bias sind der Länge nach in Säumdchen genäht; von ihnen gehen in zwei Abtheilungen wagrecht anzubringende Schnüre oder Bördchen aus, die über die Rückentheile reichen und an den vorderen Enden mit kleinen Knöpfen festzuhalten sind. Breiter Faltengürtel aus Seidenstoff, der aus einer schrägfadigen, futterlosen Stoffbahn durch einfaches Umliegen um die Taille gewonnen wird.

Abb. Nr. 13 u. 14. Besuchstouillette aus schottischem Rips mit gesticktem Gazejäckchen. Der Rock ist an seinen Rückentheilen in drei Hohlfalten geordnet und wird ebenda bis zum oberen Rande mit mäßig steifer Unterlage versehen, während er an seinen Vorder- und Seitentheilen ganz ohne diese bleibt. Die Falten werden, um die Form zu behalten, mit Bändchen unternäht. Die Taille tritt über den Rock, hat Anpassendes Futter und schließt vorne unter dem Plastron mit Haken. An den Rückentheilen ist der Oberstoff glatt überspannt, die Vorderbahnen werden entsprechend geschmälert und blousenartig geschöpft. Der Gürtel aus zwei Reihen grün-blau changirenden Bandes ist aufgesetzt und schließt seitwärts unter einem Faltenköpfchen, dem drei Faistknöpfe aufgesetzt sind. Das Plastron aus Band ist an einer Seite angenäht, an der andern tritt es unter die Blousentheile. Das Jäckchen hat untersezte, schwarze, doppelte Gazeplissés und formt rückwärts einen spitzen Passentragen. Es ist aus jaisgesticktem, schwarzen Gazestoff hergestellt und mit Changeant-Band unterlegt. Die Ärmel sind geschlitt und mit Volants garnirt. Reiche Nadengarnitur an dem mit Band bespannten Stehtragen.

Abb. Nr. 15. Promenadejacket mit Gilettheilen. Die unteren Vordertheile sind aus drapfarbigem gerippten Bengaline geschnitten



Nr. 25. Kranzjungfer- oder Abendkleid aus weißem Cashemire mit Bandgarnitur.
(Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des vorletzten Schnittbogens. Verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 16 auf dem letzten Schnittbogen.)
Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Kleider.



Nr. 26 und 27. Jäckchenmantelet aus schwarzem Rips oder Seidenstoff für ältere Frauen. (Vorder- und Rückansicht; Schnittmethode hierzu: zweiträndige Seite.)
Vereinfachung: Statt der Perlenfransen könnten parallel mit dem Pelervinenanfang laufende Bördchen Anwendung finden.



Nr. 24. Abend- und Hochzeitskleid für junge Mädchen.
(Bew.-Schnitt z. Futtertaill: Begr.-Nr. 4, Vorderf. d. letzten Schnittb.)
(Bew.-Schnittmethode z. Rock: die d. Abb. Nr. 24 u. 25, S. 6.)

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)



Nr. 28. Promenadefächchen aus livrédrapfarbigem Tuch mit großen Knöpfen und Plastron für junge Damen.
 Nr. 29. Beites Promenadefächchen aus schwarzer Kaile mit henillengeflicktem Sattel und Jaisfransen für junge Mädchen.
 Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 30.
 (Verw. Schnittmethode: d. d. Abb. Nr. 14, auf d. Schnitt. 3. S. 5; mit geradem Sattel.)

angeschnitten werden. Der Oberstoff bleibt an den Seitennähten unabhängig vom Futter und wird rückwärts in leichte Falten ausgespannt oder ein klein wenig überhängend gefaltet. Das Fächchen aus plissirter Gaze kann vorne und rückwärts gleiche Form haben, oder an den Rückentheilen nur bis zur halben Achselnaht reichen, so daß der Blousenrückentheil sichtbar wird. Der Stehkragen ist mit Band gedeckt, das übertritt und mit einer Simillispange festgehalten wird. Der Gürtel ist aus einer glatten, steifen Grundform und aus gewundenem Band hergestellt. An die anpassende Aermelgrundform aus Seide wird der Gazestoff in kleinen Schöppchen gereiht, angebracht.



Nr. 30. Vereinfachung zum weiten Promenadefächchen: Abb. Nr. 29.

Abb. Nr. 20. Braut-Toilette aus Moiré mit Schnebentaille. Den Rand des mäßig langen Schlepprockes umgibt eine Schoppe aus Seidengaze oder Tüll, die aus einem schrägfadigen Stoffstreifen gewonnen wird. Dieser ist an seiner unteren Kante verfürzt anzunähen und wird am oberen, ebenfalls einzureihenden Rand mit einer dünnen Myrthenguirlande niedergehalten. Myrthenguirlanden bilden den einzigen Schmuck der Brautrobe. Sie ziehen sich vom Stehkragen schräg über die Taille, wo sie, mit einem Seidenmousselinnoten gehalten, bis zum Rockrande herabfallen. Der Rock kann an seinem vorderen Theil der Steifeinlage entbehren, er ist nur an seinen Rückenbahnen mit solcher versehen. Die Falten des Rückenblattes können allenfalls mit einem Bändchen benäht werden. Die Schnebentaille wird rückwärts mit einer Schnürrichtung geschlossen und hat statt der üblichen Brustnähte einen dreitheiligen vorderen Theil, dessen rund geschweifte Verbindungsnahte bis zu den Armsöchern reichen. Die Aermel, deren anpassende Seidengrundform mit quergereihem Stoff (etwa Seidengaze) zu decken sind, haben rundgeschnittene zu reichende Epauletten aus Moiré.

Abb. Nr. 21 stellt einen Fächchentheil aus schwarzer Seidengaze dar, der mit Sammtapplication und Jaissteinchen bestickt ist und Blousentailen als Aufpuß beigegeben werden kann.

Abb. Nr. 22. Toque aus goldstittergesticktem grauen oder türkisblauen Seidengazeline mit Arrangement aus gemalten Seidengaze-

und, wie die Abbildung zeigt, an den ihnen selbst umgelegten Revers an den unteren Theilen mit querübergestellten Seidenschmüchchen benäht. Die oberen, langen Vordertheile treten unter die Revers und gehen bis zum Halsrande. Sie bleiben nahtlos und werden mit hellem Seidenstoff staffirt. Den Revers der Gilettheile schließt sich ein Umlegekragen an. Mäßig tiefe Glockenfalten am Schößchen; Ballonärmel mit eingereichten Falten.

Abb. Nr. 16. Die Umhülle aus drapfarbigem, grauem oder blauen Tuch ist mit schottischer Seide gefüttert und hat einen Plastroneinsatz aus eben diesem Stoffe, über den die Längenseiten des Cape fallen und der mit zwei schnurbefesteten oder gesteppten Spangen versehen wird. Am Rand des Kragens einige Bördchenreihen, die nur an der oberen Kante anzustiepen sind. Der Stuartkragen ist aus Faltentheilen zusammengestellt, die außen mit Schnüren besetzt und mit schottischem Stoff gefüttert sind.

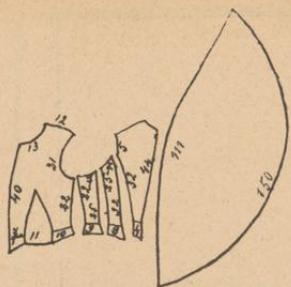
Abb. Nr. 17. Stehkragens garnitur mit Jabot. Die Stehkragensgrundform deckt ein schwarzes Sammtband, an das je zwei aus schwarzem Sammt- und weißem Duchesseband gebildete Schleifen senkrecht gesetzt sind. Reich gereichte Spitzen werden als Halsgarnitur angebracht und eine vorne in der Mitte plissirte Spizentulpe wird mit zwei sich kreuzenden weißen Bändern niedergehalten.

Abb. Nr. 18 stellt eine Schnalle aus Simillisteinen dar, die an Gürteln oder als Hutaufpuß Verwendung finden kann und am vortheilhaftesten auf dunkelfarbiger Unterlage wirkt.

Abb. Nr. 19. Kranzjungfer- und Abendkleid. Der Rock wird aus Zwickeltheilen zusammenge setzt, die am unteren Rande in Stoffbreite zu lassen und nach oben hin entsprechend zu schrägen sind. Dies kann an beiden Seiten erfolgen, wenn das Kleid aus gestreiftem Seidenstoff hergestellt wird. Soll es aus glattem Stoff hergestellt werden, so genügt die Schrägung an der rückwärtigen Längenseite. Wie die Abbildung zeigt, wird der Rock am unteren Rande zu großen Bogen geformt und mit einem untersehten, in kleine Fältchen plissirten Volant aus Gaze oder aus dünnem Batist versehen. Dieser Volant kann je nach Geschmack auch mit einem, den Rock zu seiner Form ergänzenden, untersehten Streifen aus dem Kleidstoff ausgestattet sein. Man versee den Rock mit mäßig steifer Unterlage bis etwa zu seiner halben Höhe und reihe der Bogen wegen die Rückenbahnen ein, anstatt sie wie üblich in Falten zu legen. Die mit anpassendem Futter ausgestattete Blousentaille schließt zweifach; erst in der Mitte der Futtertheile mit Haken, dann links seitlich, des Faltenfächchens wegen. Es muß deshalb dem rechten vorderen Blousentheil der erforderliche Stoff



Nr. 31-33. Beinkleid und Anstandbrücke aus Fiqué-Barchent oder Ghifon.
 (Verw. Schnitt 3. Beinkl.: Beqr. Nr. 0, 21. d. Schn. 3. S. 19, 3. d. Röden: Beqr. Nr. 7, 21. d. Schnitt. 3. S. 21, X. 3.)



Schnittmethode zum Jäckchenmantelet.
Abb. Nr. 26 und 27.

form aus leichtem Seidenstoff. Der Rock, der aus Zwickeltheilen zusammenzustellen ist, wird von einem Doppelrock aus Mousseline gedeckt, der am oberen Rande in schmale Säumchen einzunähen ist, wodurch das Kleid das Aussehen eines, nur von einem Gürtel unterbrochenen Prinzesskleides erhält. An den Rückentheilen werden die Säumchen, die bis eben dahin reichen, von gereihten Falten unterbrochen. Der Bandgürtel schließt rückwärts unter einer Schnalle aus Similisteinen und kann allenfalls bis zum Rockrande reichende Schleifen haben. Die Taille hat eine anpassende mit überspanntem Seidenstoff versehene Grundform aus Futterstoff, die vorne in der Mitte mit Haken schließt. Die Blouse aus Seidenmousseline wird in der an der Abbildung genau ersichtlichen Weise in Sattelform in Strahlenjäumchen genäht und der von diesen ausfallende Stoff schoppt sich dadurch, daß man ihn am unteren Theile in mächtig aneinander gereichte Säumchen näht und diese so dem Futter anpaßt, wie dies angegeben ist. Allenfalls können die Säumchen im Schluß zuerst und die Strahlenjäumchen zuletzt genäht werden. Man bildet diese nach vorher zu ziehenden Heftfäden und näht sie dem Halsrande zu tiefer ein. Die Blouse hat vorne und rückwärts gleiche Anordnung und tritt unter den Rock. Die zusammenfallenden Falten der Vorderbahnen decken den Hakenverschluß.

Abb. Nr. 25. Kranzjungferkleid aus weißem Cashemire. Den einzigen Aufputz der kleidsamen Toilette geben weiße Atlasbänder in zwei Arten. Am Rockrande sind zwei breite Bänder angebracht, deren Ränder mit Heftstichen aus weißer Seide oder mit Steppstichen niedergehalten werden. Auf andere Art Bänder zu befestigen, ist nicht vortheilhaft. Die Enden der Bandbesätze werden durch große Kofettenmaschen gedeckt. Am Innenrande des Rockes ebenfalls ein breites Band, das eventuell mit zwei Reihen farbiger Bändchen besetzt werden kann. Die Bloufentaille schließt an ihren Oberstoffvorderbahnen, deren rechte um etwa 6 cm breiter geschnitten wird als die linke und ist seitlich mit einer verdeckten Riste versehen. Die Futtertheile verbinden sich mit Haken; die Oberstoffvordertheile bleiben unabhängig vom Futter, um überhängen zu können. Die Rückenbahnen werden glatt über das Futter gespannt und bleiben ganz ohne Aufputz. Am den Halsrand ein Bandbesatz, mit dem parallel von den Armlöchern zwei gleiche Besätze herabreichen. Schleifenputz an der Taille wie ersichtlich. Die Schoppen sind den Ärmeln ange schnitten.

Abb. Nr. 26 und 27. Jäckchenmantelet für ältere Damen. (Mit Schnittmethode.) Wie die dargestellte Schnittmethode zeigt, besteht das Mantelet aus je einem mit einer Brustnaht versehenen Vordertheil, je zwei Seitenbahnen und einem in der Mitte getheilten Rückenblatt. Die Pelerinärmel sind erst an allen ihren Kanten nett zu machen, und mit Hohlstichen oder einigen Steppreihen an die Grundform zu befestigen. Faispassementerie ist den Ärmeltheilen aufgesetzt; Bandschleifen an den Achseln, vorne und rückwärts beim Ansatz des aus drei Klappen bestehenden, mit Pliffvolants ausgestatteten Stuartkragens.

Abb. Nr. 28 und 29. Zwei Promenadjäckchen. (Mit Vereinfachung.) Nr. 28: Das Jäckchen kann eventuell aus dem Stoff des Kleides geschnitten werden. Die Vordertheile werden durch Uzeinähte getheilt, denen kleine Jäckchen eingefügt sind. Rücken- und Seitentheile haben gewöhnliche Form, allenfalls kann der Rückentheil in der Mitte nahtlos sein. Das dem rechten Vordertheil angefügte, übertretende Stoffstück schließt sich mit drei großen Knöpfen dem linken Theil an. Der Reverskragen wird aus den Vordertheilen selbst umgelegt und mit einem Doppelrevers aus weißem Seidenstoff oder Leder besetzt. Das Plastron ist unterseht und mit einem angelegten Stuartkragen versehen. — Nr. 29: Das Jäckchen hat vorne und rückwärts gleichartiges Arrangement. Der Sattel ist entweder gitterförmig mit dünnen Chenillenschmüren gedeckt, die mit je einem Faisknöpfchen an ihren Vereinigungspunkten niedergehalten werden oder mit Seide in Gitterform gestickt. Vorder- und Rückentheile sind in Hohlfalten geordnet, zwischen denen Perlenreglotsfransen herabhängen, die von einer Stickereibordüre ausgehen.

Abb. Nr. 31-33. Damenwäsche. Nr. 31: Beinkleid mit weiten Theilen, die mit Läckchenleisten abgeschlossen sind. Diesen fügt sich ein Zwischenstreifen aus Stickerei mit Bandzug an und an diesen ist ein breiter Stickereivolant gefest. — Nr. 32 stellt einen Unterrock dar, dessen unterer Rand zwei Säumchengruppen, einen Banddurchzugs-

flügelchen, die in Schmetterlingsfaçon vorne derart angebracht sind, daß sich je zwei seitlich an die Toque schmiegen und die übrigen in der Mitte aufragen. Diese Flügelchen sind von einem Fächerfalten-Gestec aus Spitzen begleitet, das sich in Dütenform auf das Haar legt und zu beiden Seiten der mittleren Flügelchen erscheint. Die Kappe könnte allenfalls auch aus Sammt oder Bengaline drapirt werden.

Abb. Nr. 23. Fichustragen aus Band und Spitzen mit Epauletten. Der rückwärts spitz gestaltete, vorne schmale Kragentheil kann entweder aus Band und schmalen Stickereieinsätzen zusammengesetzt oder aus Stickerei überhaupt geformt werden. Der Stehkrageinsatz wird aus gleichem Material wie der Kragentheil verfertigt. In ersichtlicher Art sind dem Fichu faltige breite Spitzen in Epaulettenform unterseht.

Abb. Nr. 24. Kranzjungfer-
toilette. Das Kleid hat eine Grund-



Nr. 35. Promenadetoilette aus russisch-grünem Tuch mit Bloufentaille und Jäckchen für schlanke Damen.

Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 34. (Benwendbarer Schnitt zum Rock; Begr. Nr. 3; zur Grundform der Blouse; Begr. Nr. 4, Vorderseite des letzten Schnittbogens.) (Bew. Schnitt z. Grundf. d. Jäckchens: Begr. Nr. 2, Bf. d. Schnittb. z. S. 3, X. 3.)



Nr. 34. Vereinfachung zur Toilette: Abb. Nr. 35.

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen. (Siehe Anzeige in diesem Heft.)



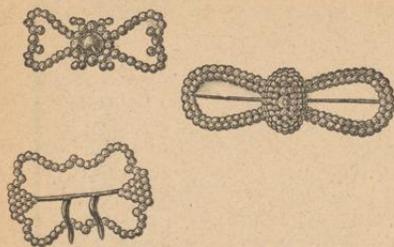
Nr. 36. Englisches Kleid aus Sans Gène-Blaufarbigem Cashemire oder Tuch mit angefestem Rocktheil und Spangengarnitur.
 (Verwendbarer Schnitt zum Futter der Taille: Vegr.-Nr. 4, Vorderseite des letzten Schnittbogens: Schnittmethode zum Rock: zweitnächste Seite.)

Nr. 37. Englisches Straßenkleid aus rothbraunem Tuch mit Bördchenbesatz und Gilet aus weißem Leder.
 (Verwendb. Schnitt zum Rock: Vegr.-Nr. 3, zur Taillengrundform: Vegr.-Nr. 4, Vorderseite des letzten Schnittbogens.)



Nr. 38. Abendtoilette aus smaragdgrüner Bengaline mit Bloufentaille für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Rod: Begr.-Nr. 3, zur Bloufengrundform: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des letzten Schnittbogens.)
 Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Seidenkleider; der Rodvolant wäre allenfalls aus Spitzen zu wählen.
 Nr. 39. Soirétoilette aus schwarzem Noiré in Prinzessform für junge Frauen. (Verw. Schnitt 3. Grundform: Begr.-Nr. 2, W. d. Schnitts. 3. S. 3, X. 3.)

Große Preisconcurrnz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
 (Siehe Anzeige in diesem Hefte.)



Nr. 40-42. Gürtel- oder Hutschnallen aus Similitsteinen.

soß. Die Bloufentaille kann entweder aus dem Stoff des Kleides verfertigt und nur mit einem pliffirten Crêpe-lisse-Plastron ausgestattet sein, oder sie wird ganz aus diesem Stoff gemacht und mit Aermeln aus dem Stoff des Rockes versehen, so daß das Jäckchen ärmellos ist. Zum Stehtragen und Gürtel der Blouse und als Futter des Jäckchens verwendet man granatrothen Sammt. Das Jäckchen wird auf einer gewöhnlichen Grundform hergestellt; seine oberen Lagen sind aus offenkantigem Stoff zu bilden, ebenso die obere Lage der breiten, verstärkten befestigten Reversklappen.

Abb. Nr. 36 und 37. Zwei englische Straßenkleider. (Mit Schnittmethode.)
 Nr. 36: Die Ranten des Bolanttheiles des Rockes werden auch am oberen Rande nett gemacht, u. zw. geschieht dies durch Umbiegen des Stoffes und Niederhalten mit den Bändchen.



Nr. 43. Straßen-costume aus Cheviot mit Lederstickerei und Jäckchen. Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 49; verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 4, zum Rock: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des letzten Schnittbogens.)
 (Verw. Schnitt z. Jäckchen: Begr.-Nr. 1, Vorderf. d. Schnitts. z. S. 1, X. J.)
 Nr. 44. Promenadehut aus schwarzem Sammt oder Filz mit Bandpuß und Federbüscheln.

streifen zeigt und mit einem spitzenbesetzten Batistvolant abschließt. — Nr. 33: Anstandsrock mit Saumgarnitur am Rande und angelegtem Stickereivolant.

Abb. Nr. 35. Promenadetoilette aus russisch-grünem Tuch. (Mit Vereinfachung.) Der Rock ist bis zu den drei Reihen von Bändchen, die ihn am oberen Theil umgeben, mit Mouffeline unterlegt und am Rande mit einem etwa 30 cm breiten, farbigen Besatzstreifen ausgestattet. Man kann ihn mit Sammt rolliren. Das Anbringen der Bändchen geschieht, indem man parallel mit dem oberen, nicht unteren Rande, in bestimmter Entfernung einen Heftfaden zieht, der die oberste Reihe bezeichnen soll.

Die Spangen sind ebenfalls anzuschneiden. — Nr. 37: Die Taille hat ein unterlegtes Gilet, das aus weißem Seidenstoff oder auch Handschuhleder angefertigt werden kann und das in Entfernungen mit je zwei kleinen schwarzen Jaïs-Knöpfchen schließt. Je nach der Form des allenfalls einzuknöpfenden Gilets werden die Vordertheile der Jäckchenteile verschmälert. Diese sind in ersichtlicher Art mit Seidenbändchen und Soutachechnüren benäht. Die in Passenform angebrachten Schnüre setzen sich in gleicher Art auch über die Rückenteile fort.

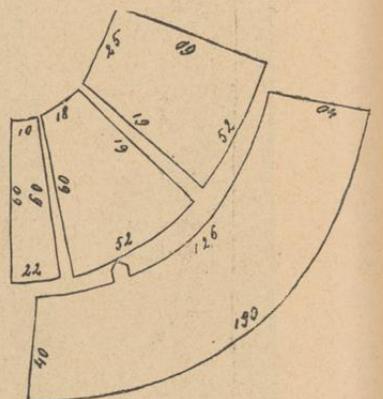
Abb. Nr. 38 und 39 Zwei Abendtoiletten.
 Nr. 38: Der ziemlich enge Rock (man fertigt ihn 3 m weit an) wird aus mäßig geschrägten Zwickeltheilen zusammengestellt, die beim Zuschneiden schon entsprechend zu verkürzen sind, da der in große Falten geordnete Pliffvolant aus gleichem Stoff den Rock erst zu seiner vollständigen Länge ergänzt. Die Bloufentaille schließt seitlich an ihrem Oberstoff, an den Futtertheilen vorne in der Mitte mit Haken. Die Futtertaille ist nach einem gewöhnlichen Schnitt zu formen der Oberstoff bleibt bis auf Achsel-, Hals- u. Armlochnähte unabhängig vom Futter. Am unteren Rand hängt er ein wenig über. Der übergreifende Theil der Bloufentaille fügt sich links mit Haken an Achsel- und Seitennähten an. Die breite Gazestickerei oder Spitze ist an der Achsel mit einer Bandschleife faltig zusammengehalten. — Nr. 39: Das in Prinzessform geschnittene Kleid aus granatrothem oder schwarzem Moiré erhält an der Verbindungsnaht der Vorder- und Seitennähte eingesezte keilförmige Einsätze aus schwarzem Crêpe-lisse, die allenfalls farbig unterlegt werden können. Das Kleid schließt rückwärts bis etwa 30 cm unterhalb seines Schlusses mit Haken. Einen sichtbaren Verschluss bilden ebenda kleine Schnallen oder Haken aus Similitsteinen, die in gleichmäßiger Entfernung anzubringen sind. Spitzensichu, daß nur rechtsseitig wie ein Jäckchen herabhängt und links so drapirt wird, daß es zwei Bogen formt. Die Aermel werden aus der Länge nach an eine Schoppe befestigten, gereihten Blendenstreifen gebildet und haben hohe glatte Stulpen.

Abb. Nr. 40-42. Schnallen aus Similitsteinen oder Perlen in verschiedener Form; an Gürtelbänder oder als Hutaufpuß zu verwenden.

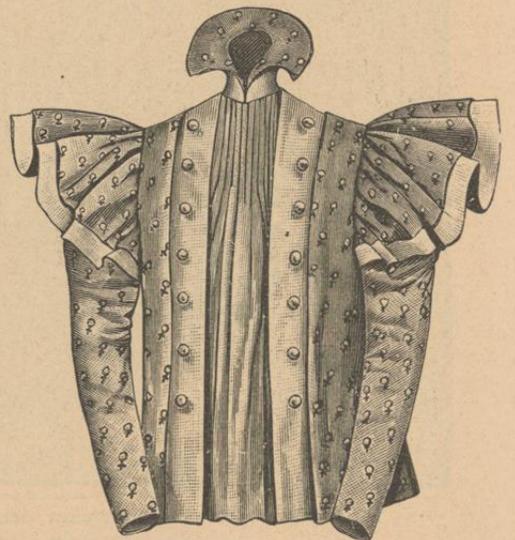
Abb. Nr. 43. Straßen-Costume aus Cheviot mit Lederstickerei. (Mit Vereinfachung.) Die an der Toilette angebrachte Lederstickerei besteht aus in Schneckenform angebrachten drapfarbigen Lederstreifen, die an beiden Ranten mit dünnen Schnüren begrenzt und mit kleinen runden



Nr. 45. Promenadehut aus rothem Seidenfilz mit Ruchentappe und Federgesteck.



Schnittmethode zum angelegten Rock der Toilette: Abb. Nr. 36.



Nr. 46. Handsäckchen aus gemustertem Wolstoff mit Faltenplastron und Besätzen aus glattem Stoff. (Mit einem Gürtel als Bloufentaille zu tragen.)



Stückchen weißen Glacélebers niedergestochen werden. Diese Stickerei deckt das Jäckchen, die Ärmel und ist am Rocke in runder Passenform angebracht. Die Blousentaille hat einen Einfaß aus grün carrirtem Velvet. Die Ränder der ein wenig überhängenden Vordertheile haben wie die des Jäckchens eine Reihe aufgesetzter Lederstickerei.

Abb. Nr. 44 und 45. Promenadehüte. Nr. 44: Hut aus schwarzem Filz oder Sammet mit Krämpenruche. Die Kappe umgibt hellgrün und weiß schimmerndes Taffetband, in Rosettenform angebracht; seitlich eine Federnaigrette. — Nr. 45: Runder Promenadehut mit hoher Kappe und seitlich links aufgebogener Krämpe, die mit russischgrünem Sammet glatt gespannt ist. Russischgrünes Sammetband mit weißem Atlasrücken erscheint barettförmig an der Kappe angebracht.

Abb. Nr. 46. Hansjäckchen. Der Verschluß geschieht seitlich mit einer untersehten Knopfschleife. Die Vorder-

theile sind entsprechend zu schmälern, mit Blenden aus glattem Stoff, eventuell weißem Boile zu untersehten und mit dem an einer Seite anzunähenden Plastron zu ergänzen. Dieses Plastron ist vom Halsrande ab attelförmig in Säumchen genäht, die den Stoffausfallen lassen. Die Rücken-Theile können sich entweder gereiht oder in gelegten Falten einer Paffe anfügen.

Abb. Nr. 47. Promenade- und Besuchskleid mit Plastronblouse. Der Vordertheil des Rockes wird wenig geschrägt und in der an der Abbildung angedeuteten Art zweimal ge-

reicht, so daß sich ganz leichte Falten bilden. Den Gürtel fertigt man entweder aus farbig gesticktem weißen Tuch oder aus gemaltem Band an. Die Taille hat eine anpassende Futtergrundform, überhängenden Oberstoff und tritt unter den Rock. Sie schließt vorne in der Mitte mit Haken, die theils durch die Falten des dem Futter aufgesetzten Plastrons aus Seidenmousseline, theils durch das Jabot am Blousentheile gedeckt werden. Stehfragen aus granatrothem Sammetband mit Spitzenklappen.

Abb. Nr. 50 und 51 stellt zwei garnirte Kleidröcke dar, von denen der erste aus Tuch oder festem Stoff hergestellt, der zweite aus schwarzer Seide verfertigt wird. Den Besatz an Nr. 50 geben von Soutaches begleitete, schwarze Sammetbänder oder schräg geschnittene Biasbesätze; der zweite Rock ist mit drei Reihen gereihter Spitzen besetzt.

Abb. Nr. 52. Theeschürze. Zwischen die drei Seidenstreifen werden zwei cremefarbige oder schwarze Stickereieinsätze angebracht.

Abb. Nr. 53 und 54. Modernes Hemd für Balltoiletten. Das Hemd wird stark geschweift, so daß es mit dem Nieder ziemlich wenig faltig zusammengehalten wird.

Abb. Nr. 55. Morgenkleid mit gestickter Paffe, die, vorne in Bogen geformt, rückwärts gerade Form hat und mit untersehten Volants aus Seidenstoff, eventuell Spitzen ausgestattet ist.

Die Beschreibung der Beilage, und des Umschlages, sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich S. 390, 391, 392.



Nr. 49. Vereinfachung der Toilette Abb. Nr. 43.

Nr. 47. Promenade- und Besuchstoilette aus braunvioletttem Tuch mit Gilet-Blousentaille. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 3, zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des letzten Schnittbogens.) Vereinfachung: Die Bogen am Rocke könnten entfallen, das Faltenplastron durch ein glattes aus Sammet und die Stickerei und der Pelz könnten durch Schnurbesätze vertreten werden.
Nr. 48. Promenadehut aus grünem Filz mit Ruchengarnitur und Federgesteck.

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesammtwerthe von 10.000 Kronen. (Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

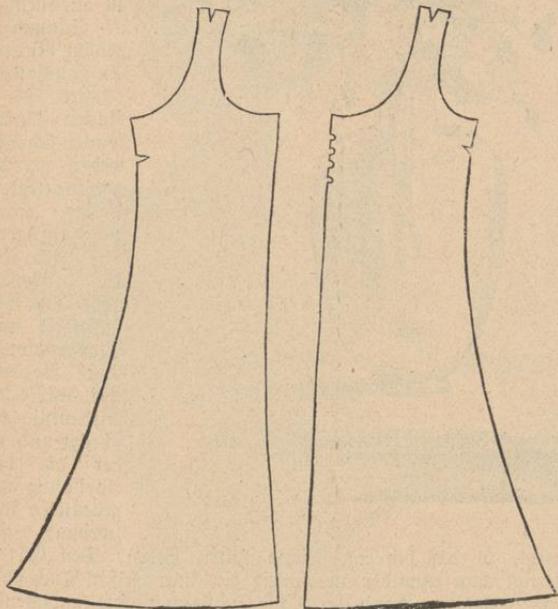


Nr. 50.

Nr. 51.



Nr. 52.



Nr. 53.



Nr. 54.



Nr. 55.



Nr. 50 und 51. Garnirte Kleiderröcke. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des letzten Schnittbogens.)
 Nr. 52. Theeschürze aus plissirtem Seidenstoff mit Stickerei.
 Nr. 53 und 54. Französisches geschweiftes Hemd für Balltoiletten. (Mit Schnittmethode.)
 Nr. 55. Morgenkleid in Hängerform mit garnirter Stickereipasse.
 (Verw. Schnittmethode 3. Grundform: d. d. Abb. Nr. 53 auf d. Schnittb. 3. S. 5, X. 3.)

Wiener Handarbeit.

Zur Preis-Concurrenz.

In jedem Hefte veröffentlichen wir einige Handarbeiten, die für die interne Hest-Concurrenz bestimmt sind.

Jede Arbeit concurrirt auf folgende Preise:

1 Preis 100 Kronen

2 Preise 50 „

2 Preise 25 „

Jede Abonnentin kann für Handarbeit nur einen Preis erhalten, aber mit einer beliebigen Anzahl bis zu 4 Arbeiten concurriren. (Nähere Bestimmungen in der großen Anzeige.)

Abb. Nr. 56. Streifen für Weißstickerei.

Abb. Nr. 57. Die Hülle für Herrenhemden (Gegenstand zur Preis-Concurrenz) kann passend zu den Kragen- und Manschettenhüllen, Abb. Nr. 52, Hest 8, aus Rohseide hergestellt und mit einer Stickerei aus dunkelgoldbrauner Cordonesseide verziert werden. Selbstverständlich kann auch einfacheres Material, wie Kohleinen u. gewählt werden, worauf man dann die Stickerei mit blauem, rothen oder andersfarbigem D.M.C. Garn Nr. 35 ausführt. Zur Herstellung der Hülle benötigt man ein 110 cm langes und 68 cm breites Stück des Grundstoffes, auf dem man die naturgroße Zeichnung (siehe ein Viertel davon sammt Schnittlinie und Ausführungsangabe auf dem nächsten Schnittbogen) mittelst gestochener Pausse überträgt und dann die Contouren mit blauer Farbe auszieht. Ist dies geschehen, so arbeitet man die Stickerei in Platt-, Stiel-, Sand- und Knötchenstich. Einige Kreise werden mit einer Spinne, wie aus

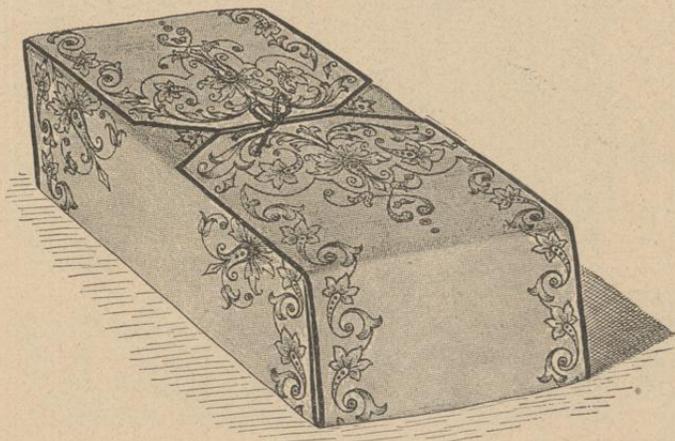


Nr. 56. Streifen für Weißstickerei.

der Zeichnung zu ersehen ist, gefüllt. Hat man die Stickerei vollendet, so wird der Stoff an allen Seiten 1 cm von der Schnittlinie entfernt weggeschnitten und sodann dieser Linie entlang eingebogen. Für den Boden der Hülle schneidet man eine 24 cm breite und 45 cm lange Einlage aus weißem Steifseinen zu und befestigt diese an der Rehrseite der Stickerei. Als Futter benötigt man ein mit der Stickerei gleichgroßes Stück Kohleinen, dessen Kanten gleichfalls eingebogen werden. Diese beiden Theile werden aufeinander gelegt, zusammengeheftet und die Ränder mit einem 1 cm breiten, mit der Stickerei gleichfarbigem Bändchen eingefasst. Damit die Naht netter aussieht, soll das Bändchen mit der Maschine angenäht werden. Die Hülle wird an den Schmalseiten mit je einem, an den Breitseiten mit je zwei Bindbändern versehen. Abbildung Nr. 60 zeigt die Hülle geöffnet.

Abb. Nr. 58. Masche mit Enden von Reticella-Spizen. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Die 17 cm breite Schleife ist aus elfenbeinweißem Battist hergestellt und an den Enden mit Reticellaspitzen abgeschlossen. Diese Spitze befiht vor allen anderen Spizengattungen

Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 57. Hülle für Herrenhemden. (Geöffnete Ansicht Nr. 60. Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

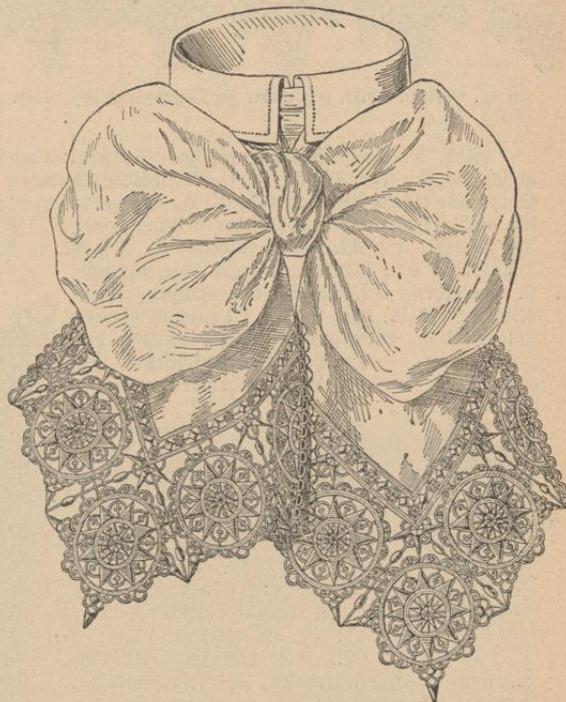
den Vorzug, daß ihre Ausführung nicht so mühsam ist, da die geometrischen Formen der Zeichnung eine sichere Grundlage geben, auf der man ohne große Schwierigkeit arbeiten kann. Der Stich, mit dem diese Spitzenart gearbeitet wird, ist der gewöhnliche Festonstich (Schlingenstich), womit alle Figuren, Linien und Rundungen ausgeführt werden. Zu der vorliegenden Spitze ist als Material weißer Leinenzwirn Nr. 100 gewählt. Die dem

Muster zu Grunde liegenden geometrischen Formen müssen auf schwarzem Pergament-Papier vorgezeichnet werden. Gewöhnlicher schwarzer Carton ist hier nicht zu empfehlen, da er abfärbt und dadurch die Spitze auf der unteren Seite

beschmutzen und sehr leicht während der Arbeit brechen würde. Die Zeichnung (auf dem Schnittbogen zu Hest 9, Nr. 109) wird über das schwarze Papier gelegt und darauf befestigt dann werden alle Linien mit einer Biquir-nadel durchstochen. Der Zwischenraum zwischen den einzelnen Stichen muß ein

geringer sein, er darf höchstens 2—3 mm betragen. Die Formen der Zeichnung soll man beim Stechen stets sehr genau einhalten und darauf sehen, daß jene Stellen, wo sich mehrere Linien kreuzen, durch einen Stich markirt werden. Das Stechen soll mit der größten Aufmerksamkeit geschehen, da die Lücken den einzigen Anhaltspunkt beim Nähen der Spitze geben. Das gestochene Papier heftet man dann auf zwei gleichgroße aufeinander gelegte Leinensstücke, die der Größe der Zeichnung entsprechen. Nach diesen Vorarbeiten beginnt das Nähen der Spitze. Es werden zuerst zwei doppelt gelegte Leinensfäden mittelst Ueberfangstichen auf den durchstochenen Lücken mit feinem Zwirn befestigt. An jeder Lücke muß ein Ueberfangstich gemacht werden. Man sticht an einer Lücke heraus und durch die gleiche Lücke wieder hinunter, wobei die beiden Fäden durch die so gebildete Schlinge festgehalten werden. Diese Fäden, die das Gerüste der Spitze bilden, nennt man die Leitfäden. Nachdem alle Formen vorgezeichnet sind, werden die Stäbe mit dicht aneinander gereihten Festonstichen überdeckt. Einzelne Figuren füllt man mit aufeinander gereihten Festonstichreihen, siehe Abb. Nr. 70. Man befestigt den Arbeitsfaden an der rechten Seite

Zur Preis-Concurrenz.

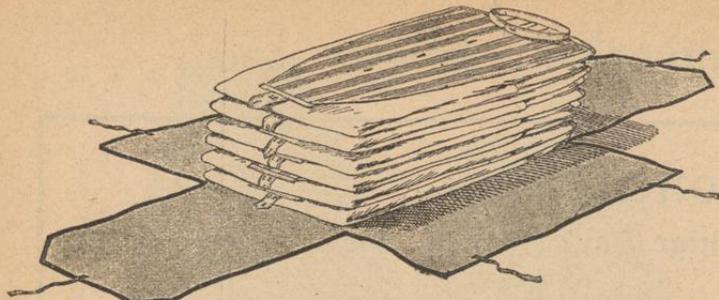


Nr. 58. Masche mit Enden von Reticella-Spizen. (Naturgroße Detail: Nr. 70. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Hest 9, Nr. 109.)



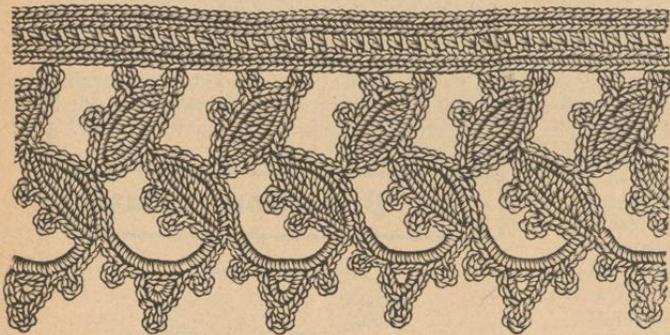
Nr. 59. B. E. Monogramm für Weißstickerei.

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Häkelmuster-Album“, Gegenstände für Haushalt und Toilette. Preis fl. 1.20 = Mk. 2. — „Sammlung gehäkelter Spitzen und Einfüge.“ Preis fl. 1.20 = Mk. 2. — „Album der Monogramme für Kreuzstich.“ Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50. — Sämtliche Werke in eleganten Mappen.



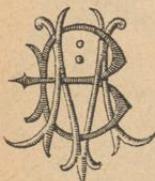
Nr. 60. Offene Hemdenhülle. (Siehe Abb. Nr. 57.)

arbeitet nun wieder eine Festonstichreihe von links nach rechts, nimmt aber hier jede Schlinge der vorhergehenden Tour auf und schließt hierbei den vorgezogenen Faden ein, siehe Abb. Nr. 70. Da sich die Formen der Zeichnung nach oben zu verjüngen, so werden zu jeder Reihe ein wenig weniger gearbeitet, als der Raum erfordert. Sehr wichtig ist beim Nähen der Spitzen die Stellung der Nadel. Deren Spitze soll nach außen und das Nadelöhr gegen den Körper der Arbeitenden gerichtet sein. Man hält die Nadel zwischen dem Mittel- und Zeigefinger der rechten Hand und schiebt sie durch einen Druck des Daumens vorwärts. Nach jedem Stiche wird der Faden angezogen und darauf die Nadel wieder in dieselbe Stellung gebracht. An den Bogen oder Verbindungen



Nr. 61. Gehäkelte Spitze, verwendbar für Wäschegegenstände, Kinderkleider etc.

Abb. Nr. 61. Gehäkelte Spitze. Material: Krusfarbiges D.-M.-C.-Häkelgarn Nr. 30. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., Luftmaschenbogen = Lfmb., Picot = P. Man beginnt die Spitze mit einem Anschlag von 10 L., auf diesen zurückgehend arbeitet man: □ 1 L. übergehen, 1 f. M., 1 h. St., 5 St., 1 h. St., 1 f. M. In die noch freien, halben L.-Glieder arbeitet man: 3 f. M., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M.), 3 f. M., 1 P., 3 f. M. □; 3 f. M. in die folgende L., 5 f. M. in die nächsten 5 M., + 11 L., auf diesen zurückgehend arbeitet man: 1 L. übergehen, 1 f. M., 1 h. St., 5 St., 1 h. St., 1 f. M., die folgende L. übergehen, 5 f. M. in die nächsten 5 L.-Glieder. 11 L., vom □ bis □ einmal wiederholen. 9 L., zurückgehend an die mittlere der drei Eckmaschen anschließen. In den Lfmb. arbeitet man: 3 f. M., 1 P., 6 f. M.; 5 L., zurückgehend an die vierte f. M. anschließen, in diesen Lfmb. arbeitet man: 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 K. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M. des ersten Lfmb., 2 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 K. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M. dieses Blättchens, 2 f. M. in die folgende L., 5 f. M. in die nächsten 5 M., 11 L., vom + an wiederholen, bis man die gewünschte Länge erreicht hat. Hierauf müssen die unfertigen Blättchen vollendet werden. 5 f. M. in das letzte Blättchen, 1 K. in das rückwärtige Glied der ersten f. M. dieses Blättchens und zugleich in die freistehende L., 1 K. in die beiden oberen Glieder der nächsten f. M., 8 f. M. in die nächsten 5 L.-Glieder, 1 P., 3 f. M. in die nächsten 3 M., 1 P., 3 f. M., 1 K. in das rückwärtige Glied des ersten Blättchens und zugleich in die freistehende L., 1 K. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M. des folgenden Blättchens, 4 f. M., 1 K. in die erste f. M. des folgenden Blättchens, 4 f. M., 1 K. in die ersten f. M. dieses Blättchens und zugleich in die freistehende L., 1 K. in die nächste f. M., vom 8 an wiederholen, bis die Reihe vollendet ist. An den oberen Rand häkelt man noch vier Touren. I. Tour: 1 f. M. in das Eck-P. eines Blättchens 5 L., 1 f. M. in das folgende



Nr. 62. B. M. Monogramm f. Weißstiderei.



Nr. 63. F. S. Monogramm f. Weißstiderei.

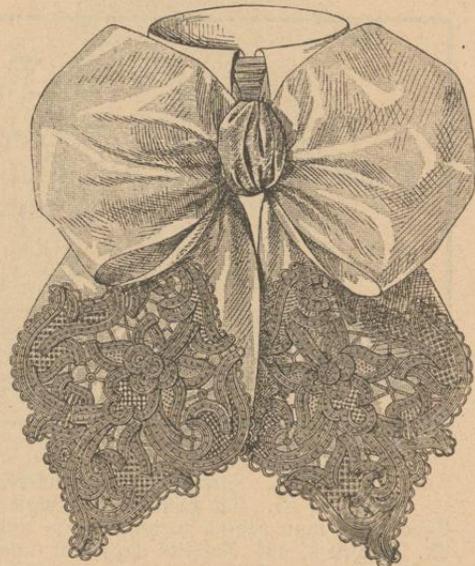
einer Form an dem Leitfaden, spannt ihn nach links, befestigt ihn in gleicher Weise und arbeitet nun von links nach rechts Festonstiche, bei deren Ausführung man in den Leitfaden sticht und dabei den vorgezogenen Faden mitfaßt. Ist man am Ende der Reihe angelangt, so wird der Faden wieder an dem Leitfaden befestigt und auf die linke Seite gespannt. Man arbeitet nun wieder eine Festonstichreihe von links nach rechts, nimmt aber hier jede Schlinge der vorhergehenden Tour auf und schließt hierbei den vorgezogenen Faden ein, siehe Abb. Nr. 70. Da sich die Formen der Zeichnung nach oben zu verjüngen, so werden zu jeder Reihe ein wenig weniger gearbeitet, als der Raum erfordert. Sehr wichtig ist beim Nähen der Spitzen die Stellung der Nadel. Deren Spitze soll nach außen und das Nadelöhr gegen den Körper der Arbeitenden gerichtet sein. Man hält die Nadel zwischen dem Mittel- und Zeigefinger der rechten Hand und schiebt sie durch einen Druck des Daumens vorwärts. Nach jedem Stiche wird der Faden angezogen und darauf die Nadel wieder in dieselbe Stellung gebracht. An den Bogen oder Verbindungen

arbeitet man ein Zäddchen oder Picot, wie aus Abb. Nr. 70 zu ersehen ist. Dies geschieht in folgender Weise: Man wickelt den Faden 10 bis 12mal um die Nadel, hält dann diese Windungen mit dem Daumen der linken Hand so lange fest, bis man die Nadel durchgezogen hat und führt hierauf die Nadel in die letzte Festonmasche zurück. Dann wird der Arbeitsfaden durch den letzten Stich des Bogens oder der Verbindung geleitet und die Form fertig gearbeitet. Ist die Spitze vollendet, so schneidet man die zu Beginn ausgeführten Ueberfangstiche zwischen den beiden Leinentücken durch, wodurch sich die Arbeit sehr leicht vom Papier loslösen läßt. Fadenendchen, die an der Rehrseite haften geblieben sind, werden mit einer Pinzette entfernt. Die fertigen Enden befestigt man mit Festonstichen an der Schleife.

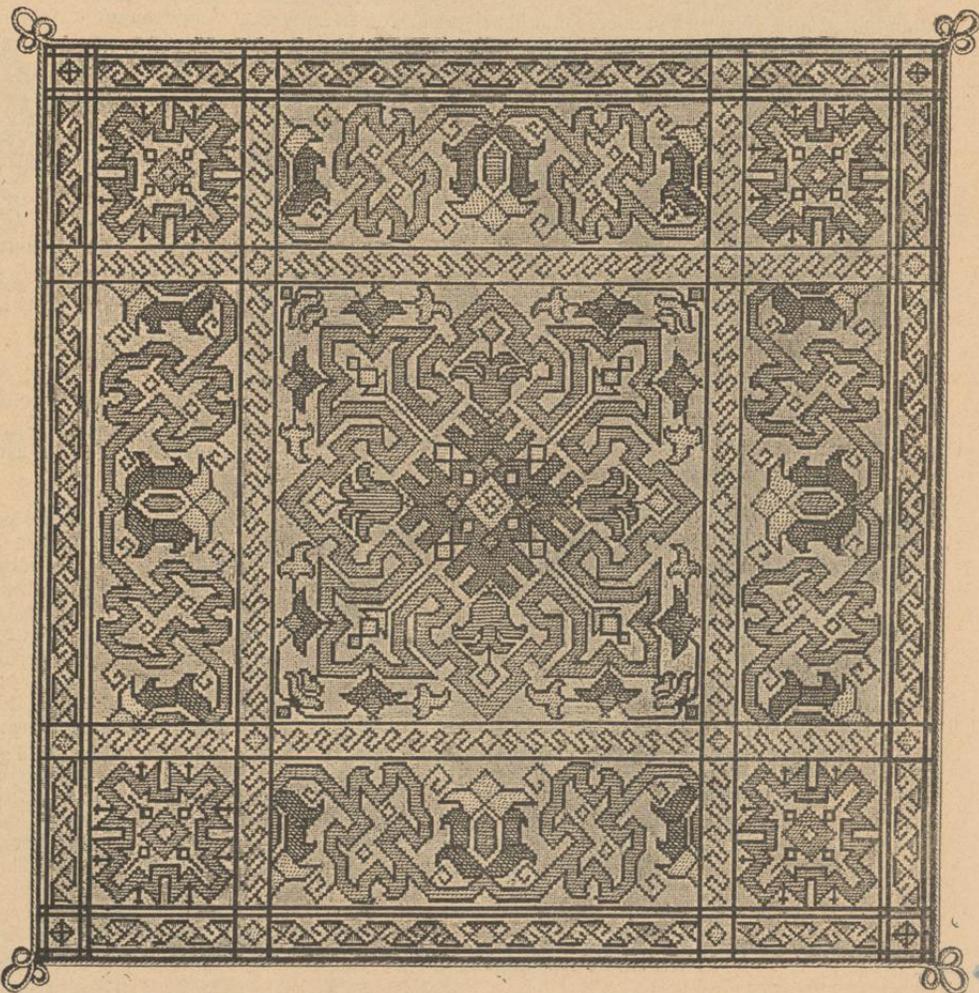
Abb. Nr. 59. B. E. Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 60. Offene Hemdenhülle. (Siehe Abb. Nr. 57.)

Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 64. Cravatte mit gestickten Enden. (Naturgroßes Detail: Nr. 67. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Heft 9, Nr. 107.)



Nr. 65. Kreuz- und Plattstich-Stiderei. (Zupenmuster auf dem Schnittbogen zu Heft 9, Nr. 113.)

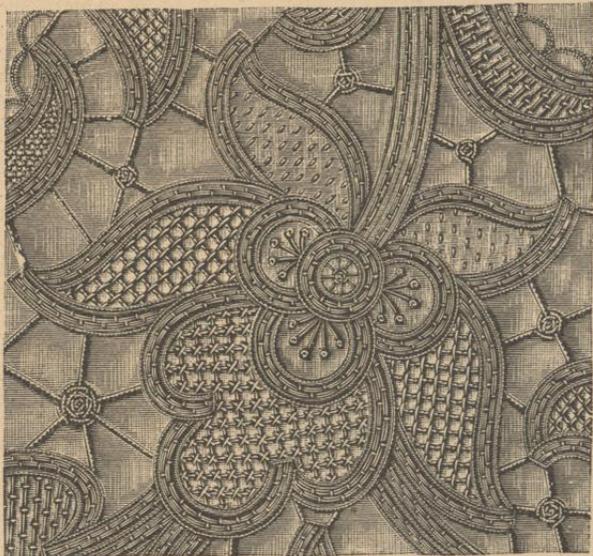
Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 66. Tischdecke mit eingelegerter Spitzenarbeit und Plattstich-Stickerei. (Naturgroßes Stück der Stickerei Nr. 72.) Um die Herstellung der abgebildeten Arbeit zu erleichtern, theilen wir den gedruckten Abonementinnen mit, daß die Firma: Ludwig Nowotny, Wien 1., Freisingergasse 6, das hierzu erforderliche Material vorrätig hält.

gefüllt, so werden die Ranten der Bändchen aus dem feinen Goldschnürchen gelegt. Beim Aufnähen der Schnürchen hat man darauf zu achten, daß die Stiche stets in die Drehung gearbeitet werden, damit sie nicht sichtbar sind. Die die Zeichnung begrenzenden Bogen werden frei über eine dreimalige Fadenvorlage mit dem feinen Goldschnürchen festonnirt. Hat man die Arbeit vollendet, so wird sie an der Rehrseite sehr vorsichtig tragantirt und nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen. An den Längenseiten der Cravatte wird der Stoff mit einem 1/2 cm breiten Saum befestigt. Der unten, über die Stickerei ragende Stoff wird 1 cm von der Kante entfernt weggeschnitten und knapp dem gelegten Schnürchen entlang eingebogen, so daß die festonnirten Bogen ohne Unterlage bleiben. Jedes Cravattenende muß 21 cm hoch mit einem leichten Seidenfutter versehen werden, damit die Rehrseite der Stickerei bedeckt wird.

Abb. Nr. 65. Das Milieu in Kreuz- und Plattstich-Stickerei mißt 64 cm in der Länge und 61 cm in der Breite. Es hat écrufarbigem Grund, auf dem die Contouren des Musters mit schwarzem Faden ein-



Nr. 67. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 64.

P., 6 L., 1 f. M. in das Et.-P. des nächsten Blättchens u. s. f. II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. III. Tour: 1 St., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M. u. s. f. IV. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour.

Abb. Nr. 62. B. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 63. F. S. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 64. Cravatte mit gestickten Enden. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.)

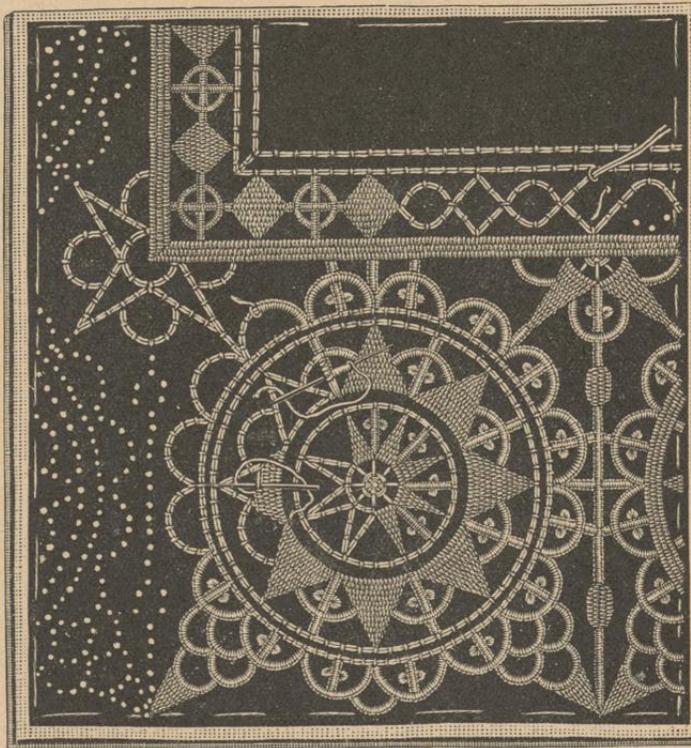
Die Wirkung der hier zur Ausführung gebrachten Stickerei ist die einer aus Goldbändchen hergestellten, auf Seidengrund aufliegenden point-lace-Spitze. Zur Herstellung unseres Modells benötigt man ein 18 cm breites Stück türkisblaue Seide. Als Stickmaterial ist feiner, glatter Goldfaden, feine und etwas stärkere dreifach gedrehte Goldschnürchen und goldfarbige Nähseide verwendet. Die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen zu Heft 9, Nr. 107) wird mittelst gestochener Pausse auf dem Grundstoff übertragen; die Contouren werden mit blauer Farbe ausgezogen. Der Stoff muß nun in einen Rahmen gespannt und mit Mouffeline unterfüttert werden. Man beginnt die Arbeit mit dem Herstellen der Verbindungsstäbe aus den starken Goldschnürchen, wobei zugleich die Spinnen gearbeitet werden. Hierauf legt man den mittleren Theil der Bändchen aus zweifachen Goldfaden und sticht diese mit gleichmäßig von einander entfernten Ueberfangstichen mit goldgelber Seide nieder. Knapp an diese Reihe legt man eine zweite Reihe, wobei die Stiche versetzt werden, wie aus Abb. Nr. 67 zu ersehen ist. Hat man so weit gearbeitet, so werden die Formen mit Mustern (siehe diese auf dem nächsten Schnittbogen) gefüllt. Deren Vertheilung ist aus Abb. Nr. 64 und 67 zu ersehen. Alle Muster führt man mit dem glatten Goldfaden aus. Sind alle Formen



Nr. 68. B. F. Monogramm für Weißstickerei.

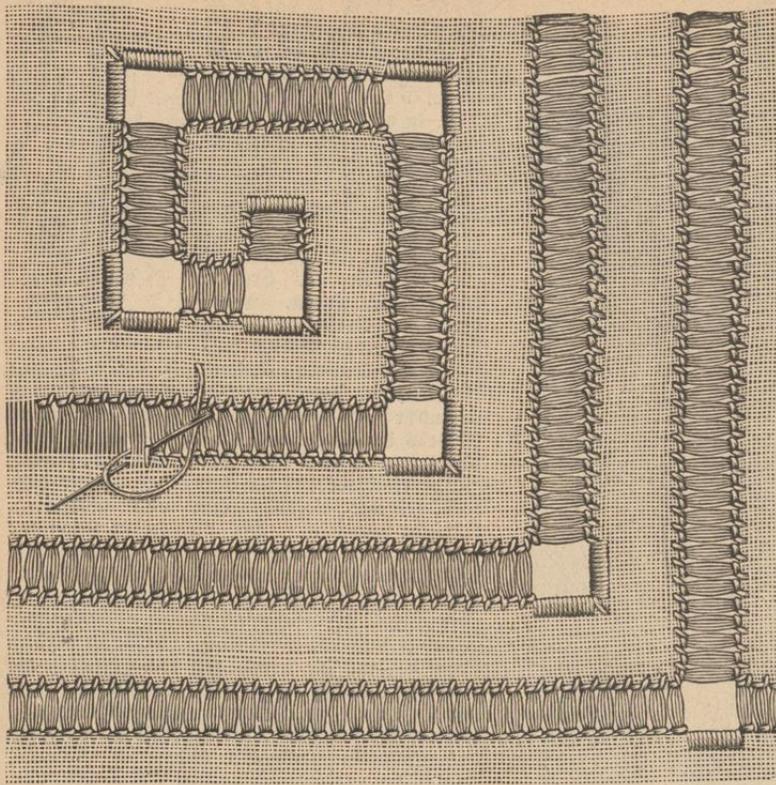


Nr. 69. F. K. Monogramm für Weißstickerei.



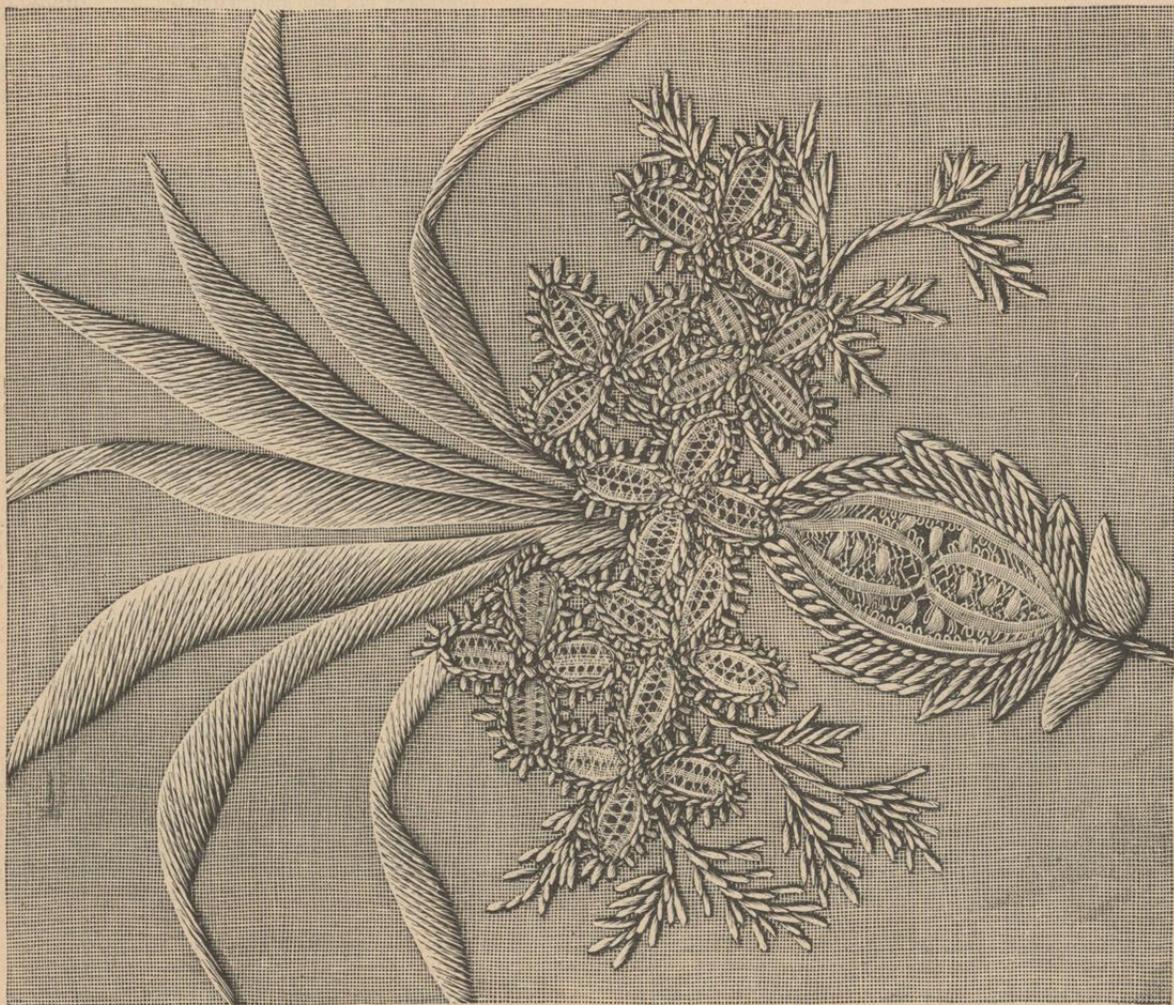
Nr. 70. Naturgroßes Detail zu Nr. 58.

Große Preisconcurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.
(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)



Nr. 71. Vergrößertes à jour-Detail zum Milieu Nr. 57, Heft 9.

stellen. Als Grund ist gelbliches sogenanntes Delsterleinen gewählt, von dem sich die mit weißem Glanzgarn und Filosellseide ausgeführte Stickerei, sowie die weißen point-lace prächtig abheben. Das Eigenartige dieser Arbeit ist die Anwendung der verschiedenartigen medaillonförmigen point-lace als Mittelpunkt der Blumen und Blätter. Besonders originell ist der aus kleinen Blüten und Blättern hergestellte Strauß, den Abb. Nr. 72 naturgroß zeigt. Nachdem die naturgroße Zeichnung (bei der in den Bezugsquellen angegebenen Firma erhältlich) auf den Stoff übertragen wurde werden die Medaillons und Bändchen auf die Leinwand geheftet. Die Ränder der Bändchen befestigt man mit Plattstich, die der Medaillons mit verschieden langen Festonstichen. Die Stiele, Ranken und länglichen Blätter werden in Platt-, Stiel- und Grätenstich ausgeführt. Hat man die Stickerei vollendet, so wird der Stoff unter den Medaillons weggeschnitten.



Nr. 72. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 66.

gewebt sind. Gegenstände mit eingewebtem Muster sind vielfach im Handel, sie sind sehr hübsch und dauerhaft und zeichnen sich durch besondere Billigkeit aus. Die Stickerei ist hier sehr leicht auszuführen, weil das Zählen und Nachsehen des Typenmusters durch die eingewebte Contour entfällt. Die einzelnen Figuren des Musters sind mit dreifach gefalteter Filosellseide in den Farben: Gelblich-Rosa, Hell-Blau, Mittel-Steingrün, Goldgelb und Dunkel-Bordeauxroth im Kreuz- und Plattstich gefüllt. Um die Eintheilung der Farben besser zu erklären, bringt der Schnittbogen zu Heft 9, mit Nr. 113 das Typenmuster. Das fertige Milieu wird mit Satin gefüttert und mit einer Seidenschnur umrandet.

Abb. Nr. 66. Tischdecke mit eingelegter Spitzenarbeit und Plattstich-Stickerei. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Unsere mit einem 4 cm breiten Saum abgeschlossene Decke mißt 162 cm in der Länge und Breite. Die hier ausgeführte Stickereiart ist von besonderer Wirkung und ohne viel Kosten und Mühe herzu-



Nr. 73. Hans-Sachs-Kugel mit gehäkeltem Goldgitter, als Blumenbehälter.

stellen. Einem prächtigen, jedem Zimmer zur Zierde dienenden Schmuck bildet eine einfache, mit einem gehäkelten Goldnetz überzogene Schusterkugel, die in jeder Glashandlung zu haben ist. Das Netz wird aus starken, dreifach gedrehten Goldschnürchen auf einem Anschlag von 8 L. gehäkelt. Man schließt mit 1 R. die L. zu einem Ring. I. Tour: 5 L., 1 f. M. in die folgende M. des Ringes, 5 L., 1 f. M. in die nächste M. u. s. f. II. Tour: 5 L., 1 f. M. in die mittlere der nächsten 5 L., u. s. f. In dieser Weise arbeitet man bis zu dem Hals der Kugel. Hierauf häkelt man noch 3 Touren. I. Tour: 1 Dpst. in die mittlere der 5 L., 3 L., 1 Dpst. in den nächsten Bogen, u. s. f. II. Tour: 3 L., 1 f. M. in die nächste M., 3 L., 1 f. M. in die folgende M., u. s. f. III. Tour: 3 L., 1 f. M. in den folgenden Bogen, 3 L., 1 f. M. in den nächsten Bogen. Eine Bandschleife u. Schlinge vervollständigen d. Gegenstand.

Bezugsquellen: Für Nr. 65: Stefan Bors, Wien I., Tuchlauben 3; für Nr. 66: Ludwig Rowotny, Wien I., Freisingergasse 6.

Lehrkursus der Nadelmalerei.

Von Amalie von Saint-George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Siehe die Hefte: 2, 4, 6, 12, 16, 19, 21, 23 und 24. VIII. Jahrgang und Heft 7 und 8 dieses Jahrganges.

(2. Fortsetzung.)

Fig. 7 stellt einen Malvenzweig dar, zu dessen Ausführung eine Schattirung vom lichtesten bis zum dunkelsten Malvenroth (etwa 6 Nuancen), dann 3 Nuancen olivengrüner und 3 Nuancen resedagrüner Malvseide verwendet werden.

Vorerst werden die, zum Theile verdeckten Blumenblätter ausgeführt und zwar wird beim oberen Contour mit dichten Stichen dreier Fäden Trama-seide begonnen; die folgenden Töne dürfen nur mit einem Faden einschattirt werden. Wenn die rückwärtsbefindlichen Blumenblätter (welche die Innenansicht bilden), fertig gestickt sind, arbeitet man die lichten, welche vorne stehen und von der Rückseite gesehen werden; es empfiehlt sich hier, den oberen Contour derselben auf das bereits gestickte Blumenblatt mit Stielstichen aus der lichtesten rosa Seide vorzuziehen und dann die Arbeit von da aus zu beginnen; die Stichlage wird bei solchen Blumen stets der Aye zustrebend genommen. Die Ausführung hat derart stattzufinden, daß jedes einzelne Blumenblatt, sei es aufsteigend oder neben den anderen Blumenblättern liegend, abgegrenzt gehalten werde, sowohl durch Farbe, als auch wesentlich durch die Stichlage. Die umgelegten Blüthenheile sind mit einigen Stichen zu unterlegen und werden in der aus der Abbildung ersichtlichen Stichlage ausgeführt.

Die Knospen werden mit einer leicht geschwungenen Stichlage nach denselben Regeln hergestellt. Bei den Blättern sowie bei den Fäden derselben ist die Stidarbeit stets von der Spitze aus zu beginnen und sind dabei die dem Lichte zugekehrten Theile in den lichten Nuancen, die im Schatten befindlichen mit den dunklen Tönen auszuführen; zu den kleinen Blättern ist eine resedagrüne Schattirung, zu den größeren jedoch, sowie zu den Kelchen und den Stengeln olivengrüne Seide verwendet. Die Stengel sind mit schrägen Stichen über die Breite des Stoffes ausgeführt.

Figur 8 veranschaulicht ein Muster im Rococo-Stil mit Goldverzierungen, das keine besonderen Schwierigkeiten in der Ausführung bietet und zu vielseitiger Verwendung geeignet erscheint.

Die Arbeit beginnt man mit der Herstellung der Volute, welche mit nur einem Faden drappfarbener Trama-seide in feinsten Nadelmalerei auszuführen ist.

Bei derartigen Arbeiten ist auf die richtige Stichlage die größte Aufmerksamkeit zu richten; damit sich die Stichlage stets dem Contour der Zeichnung möglichst anpaßt, empfiehlt es sich, wenn man nahe dem

Contour, genau demselben folgend, mit einem Faden feinsten Trama-seide in Stielstichen die Richtung der Stichlage markirt; dieser Vorgang mit etwa 1/4 cm Zwischenraum wird so lange wiederholt, bis man den ganzen, zu bestickenden Raum genau markirt hat; sodann beginnt man die Flachstickerei in den angegebenen Grenzen und kann in dieser Weise den Biegungen der Zeichnung mit Leichtigkeit folgen. Wenn die Seidenstickerei der Volute hergestellt ist, umgibt man die ganze Form mit einer Umrandung von Goldschnüren und deckt den freien Raum derselben mit einem Gitter aus schräg gekreuzten feinen Goldschnüren, welche bei jeder Kreuzungs-Stelle mit einem Stiche aus goldfarbener Seide niederzuheften sind. Die kleinen Maschen werden aus den gleichen Goldschnürchen hergestellt.

Nach Vollendung der Volute sticht man die Blümchen mit zwei Nuancen zartestem Rosa; die Blätter derselben sind am Rande licht zu halten und werden erst nach der Mitte zu mit einer dunkleren Nuance einschattirt; sämtliche Stiche streben der Aye zu und werden am Rande mit zwei Fäden dicht aneinander gefügt, um einen schönen Contour zu bilden. Die Knötchen, welche die Staubfäden darstellen, sind mit dunkelrother Seide herzustellen. Die Knospen werden ebenfalls mit zwei Tönen lichtrosa Seide gestickt. Schließlich führt man die Blättchen und Stiele aus, erstere werden mit drei Nuancen frischem Grün, letztere mit dem dunkelsten Ton derselben Farbe hergestellt. Die Blättchen sind mit schräger Stichlage, welche in der Mitte zusammenläuft, zu arbeiten, und ist zu je einer Blattseite nur eine Farbennuance zu verwenden, da mit Rücksicht auf den kleinen Raum, welchen die Blätter einnehmen, ein Einschattiren nicht hübsch wäre, wogegen durch die verschiedenen Stichlagen eine reizvolle Spiegelung der Farben erzielt wird. Die Stichlage der Blümchen und der Blätter ist aus der Abbildung zu ersehen.

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Conservirte Blumen. Die Holländer haben eine eigene Methode getrocknete oder gepresste Blumen zu conserviren. Sie spannen die frischen Blumen auf ein Drahtnetz, bestreuen sie mit gepulbertem Stearin, und werfen dann aus einer ziemlich beträchtlichen Höhe feinen, sehr heißen Sand auf sie herab. Der Stearin schmilzt in Folge dessen und überzieht die Blumen mit einer feinen Schichte, welche den Zutritt der Luft abschließt und die Farbe für lange Jahre vor dem Verbleichen bewahrt.



Fig. 7.



Fig. 8.



diesem Falle unvorthellhaft wirkenden vielen Querbesätze entfallen und etwa nur einige Randreihen davon in Anwendung kommen. Das Jäckchen ist von den Achselnähten an in Falten geordnet und kann genau nach der seine Form im offenen Zustande wiedergebenden Schnittmethode geschnitten werden. Die Rückenbahnen sind faltig wie die Vordertheile, die Revers aus Sammt in Farbe der Bördchen werden verstärkt angelegt; Sammtgürtel. — Nr. 79: Der Rock ist in angegebener Art mit drei Reihen Bördchen benäht, die vorne in der Mitte einen Wellenbogen formen und den übrigen Rocktheil in Form ausgebogter Zaden umgeben. Die Besätze sind so angebracht, daß sie rückwärts etwa um Doppeltes höher erscheinen als vorne und eine Schürzentunique markieren. Die Bloujentaile hat anpassendes Futter und faltig geordneten Oberstoff, der nur an den Seitennähten mit dem ersten gefaßt wird. Sein tiefer Ausschnitt läßt eine Faltenweste aus Seidenmousseline frei und wird von keinem verstärkt angebrachten Stuartfragen aus spitzenbestem steifunterlegten

Sammt umgeben, dessen Rand ausgezackt ist. Sammtgürtel, enganliegende Aermel mit aufgesetzten kleinen, aus geraden Stofftheilen gebildeten Schoppen.

Abb. Nr. 80. Neujahrs-Courtoilette Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin Auguste Victoria. Die einfach-vornehme Robe aus grünem satin-ducresse, die wir in getreuer Nachahmung des Originalen wiedergeben, wurde im Wiener Hause Stern & Co., angefertigt. Sie war in Prinzess-
façon geschnitten und mit einer langen angechnittenen Couischleppe versehen, deren Rand in Fortsetzung der Devantstickerei von einer Bordüre aus Flißern und Perlen umgeben war. Der Vordertheil der Robe war in Verbindung mit den Epauletten geschnitten, deren Umrandung echte Spitzen gaben. Der Verschuß der Robe wurde an den Rückentheilen bewerkstelligt. Die Aermel waren mit angechnittenen kleinen Schoppen versehen, die so drapirt waren, daß sie die Epauletten hoch aufliegen ließen.

Abb. Nr. 81. Kurzes Promenad-jäckchen aus schwarzer Bengaline mit aufgesetzter Paispassementerie oder in den Stoff selbst ausgeführter Stickerei. Das Jäckchen kann, je nach erforderlicher Schweifung, aus mehr oder weniger Theilen zusammengesetzt sein; eventuell kann der Rücken nahtlos bleiben. In diesem Falle sollen die ihn und die runden Seitentheile verbindenden Nähte hoch hinaufreichen. Die Vorderbahnen können allenfalls der Brustnähte entbehren, da sie vorne offen sind; sie verbinden sich bis etwa zur halben Länge mit Haken. Das Jäckchen hat Seidenfutter (etwa helles), einen mit einer verstärkt befestigten Umlegeleiste versehenen Stehfragen und aus rund geschnittenen Theilen gereichte Epauletten, die in ganz beliebiger Länge gewählt werden können.

Abb. Nr. 83. Besuchskleid mit Schlangenbordenbesatz. Die zum Besätze des in seinen Grundformen ganz einfachen Kleides verwendeten breiten Borden sind so weich und biegsam, daß sie sich in beliebige Form legen und dementsprechend festnähen lassen. Die Zeichnung wird vorher mit Heftfaden genau vorgezogen; es ist vorthellhaft, die Borden nicht mit der Maschine festzustoppen, sondern mit kleinen Stichen mit der Hand anzunähen. Der Rock hat gewöhnliche Form; die Taille ebenso. Diese ist anpassend, hat überspannten Oberstoff, der, wie ersichtlich, mit Borden benäht wird, und schließt vorne mit Haken. Die Hohlalte, die den Verschuß deckt, ist aufgesetzt und wird an allen Ranten nettgemacht. Die Revers werden aus den Oberstoffvordertheilen umgeschlagen und mit Sammt besetzt. Stuartfragen aus Sammt. Die Aermel haben Bordenbesatz.

Umschlagbild (Vorderseite). Promenade- und Besuchstoilette aus Tuch mit Schöß-taille. Der Rock wird in gewöhnlicher Art geschnitten; seine Bahnen sind bis auf die rechte Längenseite des Vorder- und Seitenblattes verstärkt mit einander zu verbinden. Die beiden erwähnten Ranten werden beim Zuschneiden etwa um je 4—5 cm breiter gelassen, da sie übereinanderzutreten sollen, und mit dem Seidenfutter staffirt. Es kann der Vordertheil aber auch doppelt geschnitten und mit in die linke Seitennäht des unteren in gewöhnlicher Art mit den Seitenbahnen sich verbindenden Vorderblattes eingefügt werden. In diesem Falle tritt er, nur am oberen Rande mit in die Besatzbinde genommen, ganz ungezwungen über. Die Rückenbahnen sind in gelegte Falten zu ordnen, die allenfalls, um ihre Lage zu behalten, mit Bändchen unternäht werden können. Die Schößtaille hat in ersichtlicher Form geschnittene Vorderbahnen, deren rechte übertritt und sich mit zwei großen Knöpfen der anderen anschließt. In der Mitte verbinden sich die Vordertheile mit gegenseitig placirten Haken. Sie sind in Westenform ausgeschnitten, mit schmalem Fellbesatz rollirt und lassen ein Jabot aus Seidengaze heraustrreten, das an die nach Belieben in dunklem Sammt oder faltiger Gaze zu wählende Westen-



Nr. 81. Besuchskleid aus schottischem Hips mit wattirtem Spencerjäckchen aus schwarzer Faile. (Verwendb. Schnitt z. Jäckchen: Begr. Nr. 6, Vorderb. des Schnitts. z. B. 3. X. Jahrg.; mit entsprechender Abänderung an Fig. 26 und Verkürzung sämtlicher Schößtheile.)



Nr. 80. Neujahrs-Courtoilette Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin Auguste Victoria. Aus dem Atelier Stern & Co., Wien.

Große Preisconcurrnz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen. (Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

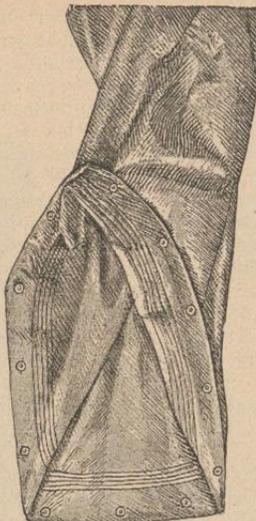


Nr. 82. Rückseite des abzunäpfenden Vordertheiles und der die Beinleidtheile faltig zusammenhaltenden Spange zum Bicycle-Costume Abb. Nr. 74-77.

ergänzung anzubringen ist. Stuarfragen, Gazevolants an den Aermeln.

Bezugsquellen:

Für Nr. 13 u. 14: Maison Ada, Wien I., Domgasse 1; für Nr. 15, 16, 26 u. 27: die en-gros-Firma Sziget & Kleemann, Wien I., Franz-Josefs-Quai 1; für Nr. 17: Eduard Schopp's Söhne, Wien VII., Mariahilferstraße 54; für Nr. 18, 40-42: M. Kurz & Söhne, Wien I., Hoher Markt 8; für Nr. 21 und 23: Klinger & Neufeld, Wien I., Seilergasse 7; für Nr. 30-32: Weidler & Budie, f. u. f. Hoflieferanten, Wien I.,

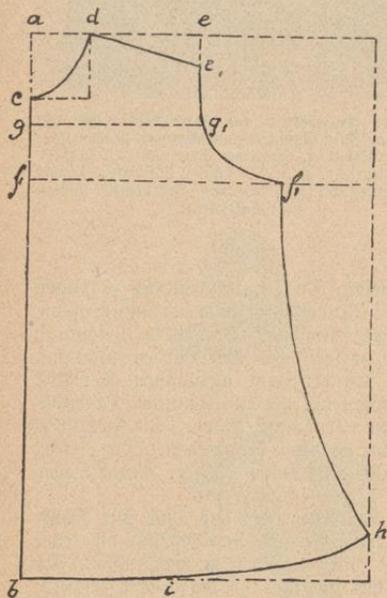


Nr. 83. Innenrand des mit Druckknöpfen besetzten Beinleidtheiles zu Abb. Nr. 74-77.

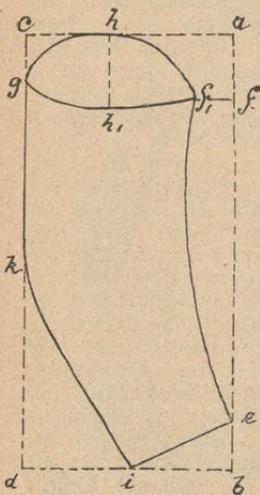
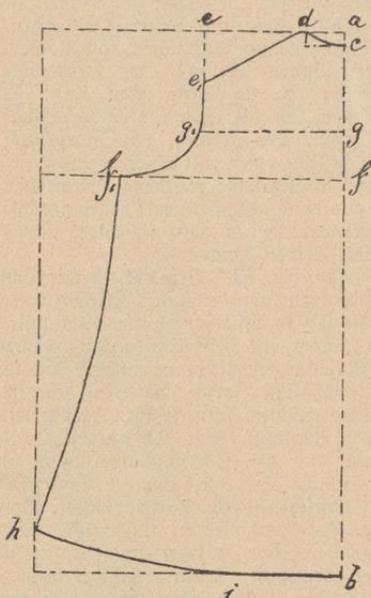
Tuchlauben 13; für Nr. 43 u. 44: Maison Paula v. Nagy, Wien III., Salmgasse 13; für Nr. 52: G. Augenfeld, Wien I., Bauernmarkt 8; für Nr. 74 bis 77: Bohlinger & Huber: f. u. f. Hoflieferanten, Wien I., Tuchlauben 11.

Lehr-Curs des Schnittzeichnens für Leibwäsche, mit einem Anhang: Bettwäsche.

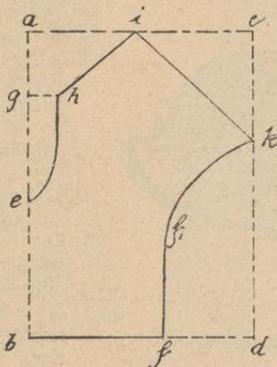
Von Regine Umann. (Fortsetzung aus Heft 9.)



Camisol.



Aermel.



Matrosenfragen.



Nr. 84. Promenadetoilette aus Tuch mit Schlangen-Bordensbesatz für schlanke Damen. (Vereinfachung: Die Borden am Rock und der Faltenheil könnten entfallen.) (Verwendb. Schnitt. z. Taillengrundform: Begr.-Nr. 4, z. Rock: Begr.-Nr. 3, Vorderf. d. Schnitt. z. Heft 9, X. Jahrg.)

XXI. Nachthemd.

Der Vordertheil ist 125 cm lang und wird aus gewöhnlicher Stoffbreite geschnitten und der Breite nach doppelt zusammengelegt, daher auf unserem Schnitt nur 42 cm Stoffbreite ersichtlich ist. Die Zwidel sind 10 cm breit und reichen bis zur Mitte. Der Schnitt des Camisols wird derart angelegt, daß derselbe bei g an die Schräge b-c und bei d an den oberen Hemdrand stößt. Von A abwärts wird für den Schlit ein Einschnitt von 45 cm Länge gemacht, und mit einem 2 cm breiten Saum besetzt. Die Seitennaht, sowie der untere Rand werden nicht gerundet; was uns zu Linie A an Stoff übrig bleibt, wird für die Säumchen verbraucht, welche am Vordertheile bis zur Schlitzlänge genäht werden und dann ausspringen.

Rückentheil.

125 cm Länge und 42 cm Breite (im Ganzen 84 cm). Zwidel wie beim Vordertheile. Der Camisolschnitt wird derart angelegt, daß derselbe bei g an die schräge Linie b-c und bei d an den oberen Hemdrand stößt. Der bei der Buglinie übrig bleibende Stoff wird zu Hohlfalten verwendet, von denen der ganze Rückentheil drei erhält. Seitennaht und unterer Rand werden nicht gerundet.

Aermel.

56 cm a-b, 20 cm Breite a-c und b-d. Von d wird an der Linie b-d die untere Armweite angelegt, e, von e eine Senkrechte 3 cm, e', von e' zu d eine Schräge gezogen. Von c an der Linie c-d 2 cm gemessen, f, von a an der Linie a-b 5 cm, g. Mitte zwischen a und c mit h bezeichnet, g, h und f mittels Bogenlinie verbunden; oberer Aermelrand. Von h eine Senkrechte 8 cm, i, f, i und g durch eine nach innen gerundete Bogenlinie für den Rand des Unterärmels verbunden.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesendet.

„Die Seide ist verbrannt!“

sagen die Damen, wenn die betreffenden farbigen Kleidungsstücke sehr oft nach nur 2—3maligem Tragen Risse etc. in den Falten bekommen; das ist aber kein zufälliges „Verbrennen“ der Rohseide! sondern dieselbe wird **absichtlich** mit metallischem Schund überladen, der den Nerv des Rohseidenfadens zerfrisst; man nennt ein solches Färben: „Chargiren!“ — je mehr die Seide chargirt werden soll, durch desto mehr **Chlor-Zink-Bäder** muss sie gezogen werden, um dieses Gift recht innig **aufsaugen** zu können. Die gefärbte Seide — **das edelste Gespinnst!** — hat also den **Todeskeim** schon in sich, ehe sie auf den Webstuhl kommt!! — Die daraus gefertigten sogenannten Seidenstoffe (die oft zur Hälfte aus zerfressener Seide, zur anderen Hälfte aus Chlor-Zink bestehen, was man am fertigen Stoff nicht sehen kann!) **müssen** nach kurzem Gebrauch wie Zunder reissen, je nachdem die Seide mehr oder weniger chargirt worden ist. —

Und warum wird diese **unverzeihliche Sünde** begangen? — Um den Concurrenten immer und immer wieder wegen einiger Pfennige per Meter „zu schlagen“, muss fortgesetzt mehr und mehr chargirt werden! — **Das Publikum aber zahlt „die Zeche“!** Auch der „Macherlohn“ ist gänzlich verloren! — Hier ist das einzige Mittel: **„die Selbsthilfe“!** Jede Dame lasse sich von ihrem Seidengeschäft in Zukunft ausdrücklich auf der Rechnung bemerken:

dass, wenn der gekaufte Stoff nach kurzem Gebrauch Risse etc. in den Falten zeige, oder wie Zunder reisse, ihr anstandslos sofort neuer Seidenstoff gratis vergütet werde! —

Das ist eine gesetzlich erlaubte Selbsthilfe; jedes anständige Seidengeschäft wird sie gern anerkennen und diese Bedingung erfüllen. —

Zürich.

G. Henneberg

Seiden-Fabricant

Königl. und Kaiserl. Hoflief.

Miscellen.

Das alte, herbe Wort, daß Oesterreich stets um eine Idee und um ein Jahr zurück sei, hat unsere Frauenwelt zu Schanden gemacht. Auf dem Gebiete der Frauenfrage und speciell auf dem des Frauenstudiums entwickelt unsere Stadt eine rührige und eifrige Thätigkeit. Bekanntlich hat die von dem hiesigen „Vereine für erweiterte Frauenbildung“ gegründete „Gymnasiale Mädchenschule“ ungewöhnlich große Erfolge zu verzeichnen. Ihre Classen sind stark besucht, nahezu die Hälfte der frequentantinnen sind Vorzugsschülerinnen, und die Anstalt fügt im nächsten Jahre ihren sechsten und letzten Jahrgang an. — Gegenwärtig tritt ein zweites Mädchen-Gymnasium hier in's Leben. Ungleich dem bestehenden, ist es nicht für vierzehnjährige Mädchen, sondern für Erwachsene bestimmt, und es ist, der erhöhten Fassungsgabe und dem größeren Ernste derselben Rechnung tragend, auch nicht eine Dauer von sechs, sondern nur von drei Jahren für dasselbe in Aussicht genommen. Vorderhand trägt es noch einen ganz privaten Charakter. Zwölf Mädchen und Frauen bilden den Kurs, haben selbst die Räumlichkeiten gemietet und die Lehrkräfte erworben. Der Unterricht wird nur in den Abendstunden erteilt, denn tagsüber wollen die Damen sich von ihren gewohnten Beschäftigungen und Pflichten nicht abhalten lassen. Als Merkwürdigkeit darf hervorgehoben werden, daß auch Mütter zu den Teilnehmerinnen des Courses zählen, und manches Exercitium in der Kinderstube ausgearbeitet wird. Das hindert aber nicht, daß die Fortschritte der Hörerinnen als sehr befriedigende bezeichnet werden, und gegründete Aussicht vorhanden ist, das Lehrziel in der angegebenen Frist zu erreichen.

Das „Schwarzseidene“, das unsere Großmütter so sehr zu schätzen wußten, kommt wieder zu Ehren; nur dürfte es sich jetzt kaum einer so langen Lebensdauer erfreuen, wie anno dazumal, als das schwarze Seidenkleid von der Ausstattung noch bei der Verlobung der Tochter paradieren konnte. Andere Zeiten, andere — Seiden! Dafür wird es aber unseren Frauen auch leicht gemacht, sich dieses unentbehrliche Toilettenstück zu beschaffen; die faconniteten schwarzen Seidenstoffe und leichten Brocate sind wohlfeil und haben häufig eine reizende Musterung. — Der Mode, welche gegenwärtig den geputzten Rock vorschreibt, unterwirft sich natürlich auch das berühmte „Schwarzseidene“; wir sahen jüngst ein sehr schönes, für eine junge Dame bestimmtes schwarzes Seidenkleid, das am unteren Rande mit einem Volant aus besticktem, schwarzen Tüll und darüber mit fünf Reihen schmaler, schwarzer Sammtbändchen besetzt war. Dieser Aufputz wiederholte sich noch zweimal, zog sich aber an den Hinterbahnen nach aufwärts, so daß der dritte Volant bereits eine schürzenförmige Garnirung bildete. Ueber dem zweiten Volant waren neun, über dem höchsten und letzten dreizehn Reihen Sammtbändchen angebracht. Die gerade Paffe der Taille deckten zwei Volants, ein drittes schloß den Ansatz der Paffe. Ueber jeden Volant legte sich ein 2 cm breites Sammtband, das in der Mitte unter einer kleinen, mit einer Straß-Schnalle geschmückten Schleife zusammenlief. Ein hoher, faltiger Gürtel aus hellgrünem Brocat reichte bis nahezu an die Paffe; aus dem hohen mit Sammt gefütterten Kragen, den vorne eine Simili-Schnalle zusammenzuhalten schien, rieselte am Nacken schwarzes Spitzengefältel hervor. Die Ärmel waren ganz mit schwarzem, schoppig gefalteten Tüll bekleidet, den 2 cm breite, schwarze Sammtbänder in Längsreihen niederhielten.

Inserte.

Foulard-Seide
 weiße sowie schwarze, u. farbige jeder Art zu wirklichen Fabrikspreis.
 unt. Garantie für Aechtheit u. Solidität v. 35 kr. bis fl. 12.— porto- und
 zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende
 v. Anerkennungschriften. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.
Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-
 Fabrik-Union, Zürich
 Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Lehtes Saxlehner's **Bitterwasser** **Hunyadi**
János
Quelle
 Nach kritischen Gutachten anerkannt in seiner
 sicherer, milden, gleichmäßigen Wirkung.
 Es vermag in der That ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“.

Damen-Handarbeiten 2737
 stets das Neueste, sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien.
Stefan Bors, Wien. I. Tuchlauben Nr. 5.

Chocolade Küfferle

G. KAHLIG's k. u. k. conc. Lehranstalt für Kunststickerei, Wien, I. Weihburggasse 18, Prospecte gratis.

Zur großen Preis-Concurrenz.

Die Reform der Frauenkleidung beschäftigt gegenwärtig einen großen Theil der Frauenwelt. Um auch unsererseits zur Lösung der Frage beizutragen, eröffnen wir hiermit

eine Preis-Concurrenz der besten Entwürfe für Reform der Frauenkleidung.

Preise:

- 1 Preis von 200 Kronen,
 - 1 Preis von 100 Kronen,
 - 2 Preise von 50 Kronen,
- Zusammen Preise von 400 Kronen in Gold.

Es können entweder die Kleidungsstücke selbst oder verkleinerte Modelle oder Zeichnungen derselben eingekendet werden, doch muß jedem Gegenstande ein Schnittmuster beigelegt sein.

Unter Reformkleidung verstehen wir jene Kleidung, die allen Zwecken dient, die freie Bewegung fördert und vom gesundheitlichen Standpunkte entspricht, d. h. keine physischen Unannehmlichkeiten erzeugt. Jedes Kleidungsstück, das festes Schnüren erfordert, ist von der Concurrenz ausgeschlossen. Man muß in der Kleidung, die sich womöglich auch der Mode in gewisser Form anschließen soll, frei gehen, frei steigen und frei athmen können.

Bei der Redaction eingelaufene Bücher.

Meggendorfer Blätter. Farblich illustrierte Zeitschrift für Humor und Kunst. Ein stattlicher Band — das sechste vollendete IV. Quartal 1896 der Meggendorfer Blätter liegt uns vor. In unserer so ernsthaften Zeit sucht alle Welt Erholung, Zerstreuung, Erfrischung im Scherz und Humor und die Literatur kommt dieser Neigung eifrigst entgegen. Zu den hervorragendsten Vertretern der humoristischen Richtung gehören die Meggendorfer Blätter, deren großes Verdienst es ist, modernes Leben zu schildern, ohne seine Auswüchse und Schattenseiten wiederzugeben. Da ist nichts, was den feineren Sinn zurückstößt, den guten Geschmack beleidigt. Die gelungenen, zum großen Theile farbigen Illustrationen, sowie die große Zahl komischer Erzählungen, Witze, Scherze, Gedanken- splitter sind mit gesundem, frischem, fröhlichem Geist ausgewählt. Diese Vorzüge sind auch die Ursache, daß die Meggendorfer Blätter nicht allein in jedem einigermaßen bedeutenden, öffentlichen Locale gehalten werden, sondern auch in Familien ein jederzeit gerne gesehener Gast sind, der, wenn einmal Hausfreund geworden, nicht mehr entbehrt werden mag.

Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß bei beabsichtigtem Abonnement von der Geschäftsstelle der Meggendorfer Blätter, München, Schubertstraße 6, auf Verlangen Gratis-Probennummern erhältlich sind.

Amor in Uniform. Novellen aus Oesterreich-Ungarns Garnisonen von Clara Forstenheim. Berlin, Vossische Buchhandlung.

Abenteuer und Erlebnisse bei den Menschenfressern auf der Insel Sumatra für die Jugend bearbeitet nach Baron Bremers „Besuch bei den Kanibalen“ von D. Goldschmidt. Mit vielen Illustrationen. Würzburg und Leipzig, Woerl's Reisebücherverlag.

Tiroler Kriegslieder aus den Jahren 1796 und 1797. Gesammelt und zur Jahrhundertfeier herausgegeben von J. C. Bauer. Innsbruck, A. Edlinger's Verlag.

Drei Erzählungen von Carl Wolf. Der Holzer Friedl. Eine Geschichte von 1809. Der letzte Mannharter. Innsbruck, A. Edlinger's Verlag.

Der Sternkreuzorden. Eine Monographie von Elise Kastner-Michalitschke. 2. Auflage. Verlag von „Böhmens deutsche Poesie und Kunst“, Wien.

Eine ausführliche Anleitung* zum rationellen Gebrauche von Schönheitsmitteln von einem erfahrenen Fachmanne und Doctor der Medicin nebst einem ausführlichen Preiscurant in- und ausländischer Parfumerie- und Toilette-Artikel ist eben erschienen und wird auf Verlangen versendet von der Parfumerie G. Steinmeyer, Wien, I. Bauernmarkt 1.

Bestens empfohlene Firmen:

- | | | |
|--|--|---|
| Agraffes, Jettchmud und Verkaufspus für Damenhüte. M. Mayerhofer, Wien, VII., Kircheng. 11. | Damen- Strohhüte. Specialität: Kinderhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6. | Mädchen- und Knaben-Schneider- Artikel, Passenterie, Bänder, Spitzen, Knöpfe etc. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. Suchfelder & Wegl, Wien, I., Spiegelg. 10. |
| Antiquariat, Musik-Sortiment Groscher & Wallnöfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1. | Damentuche Costume und Confections-Stoffe. Krollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2. | Schnittzeichnen und Kleider- machen lehrt Mme. Julie in 6 Mon. Monatsloh. 6 fl. Answärtige Pension. Wien, I., Kohlmarkt 20. |
| Atelier für Damenhüte. Maif. Clara Donath, Wien, I., Graben 29. | Damen- u. Mädchen-Hüte J. Holan, Wien, IV., Favoritenstr. 38. | Schuhwaaren eleganteste Façon, I., Kärntnerstraße 3. Modellblätter auf Wunsch. |
| Ausstattungen in Wäsche Antonie Galtwar, „Zur Käse“ near. 1858. Wien, VI., Mariahilferstraße 105. | Handarbeiten Material dazu Engelbert Wondich, vorm. J. Guggenberger, VI., Gumpendorferstr. 17. | Schuhwaaren eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Plantengasse Nr. 4. |
| Bänder, Spitzen, Vorhänge, Zugehör. Liesegang & Ruffner, IV., Margarethenstr. 18. | Handschuhe. J. A. Kment (C. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9. | Sonn- und Regen-Schirme Franz Huber I., Kohlmarkt 8, Wien, IX., Währingerstr. 17. |
| Bettwaaren. J. Pault & Sohn, I., u. I. Hof-Bettwaarenlieferant, I., Spiegelgasse 12. | Hoffotograf Ch. Scolik, „Wiener Mode Haus“ IV., Wienstr. 19, Abonnenten 20% Rabatt. | Stickerieien für Wäsche, Antonie Gösch, Fabrik Gröskly, Niederlage: Wien, VIII., Alserstraße 35. |
| Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Gösch, Wien, IV., Hauptstraße 31. | Hüte. J. Oberwalder & Co., Wien, u. n. r. I., Fleischmarkt 4. | Strickmaschinen - Fabrik, C. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3. |
| Bettwaaren. Gustav Mayer, I., Schottenring 30. Illustriertes Preisblatt gratis und franco. | Kinder-Confection u. Weißwaaren. Billigste Preise. Solideste Bedienung. Carol Swittil, VII., Neubaug. 52, „3. Berlinerin“. | Strickmaschinen - Fabrik, W. Wedermann, VI., Mariahilferstraße 45. |
| Buntstickerieien, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten, Wien, I., Bauernmarkt 10. Eduard A. Richter & Sohn. | Kochherde Specialist, I. u. I. Hof-Maschinen L. Preynöhl, IX., Adergasse 4. Telephone 3889. | Strümpfe, Wirkwaaren und Puppen-Confection „zum Weihnachtsbaum“, Auguste Gottfried Wien, I., Spiegelgasse 11. |
| Bürsten, Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. Joh. S. Allertshammer, VI., Magdalenenstr. 12. | Kunstblumen, Jardinièren. Mar Glashopf, VII., Mariahilferstr. 76. | Vordruckerieien complete Einrichtungen von 10 bis 100 fl. S. Wieg & Sohn, Budapest, V., Franz Deafgasse 16. |
| Chapeaux pour Dames. Mm. Rosa Zataras, Wien, I., Brandstätte 5. | Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Robes u. Confection. A. Lippert u. M. Polak, Wien, I., Wollzeile 25. Answärt. Schul. Pension. | Vorhänge. Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabriks-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrierte Preiscurante gratis und franco. |
| Chem. Färberei u. Puherei prompteste Ausführung auch Provinz. J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse nur 10. | Leinenwaaren Damen- und Herren-Wäsche, Kinder-Confection. Carl Gerstner, VI., Mariahilferstr. 55. | Waarenhaus D. Lehner, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 81-83. |
| Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6. | Linoleum (Kork-Lepplische). J. C. Gollmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3. | |
| Damenhüte, stets Neuheiten Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stod. | | |



Hest 10., X. Jahrgang.

15. Februar 1897.

Wie die Flitterwochen enden.

(Nach Mittheilungen von Mannesseite.) *

Von Julius Weisk.

Da tritt er also auch an mich heran, der unerbittliche Zwang, daß, wer A gesagt hat, nun auch B sagen muß. „Sehr verehrter Herr,“ schreibt mir nämlich die „Wiener Mode“, „sehen Sie, was Sie sich da angeordnet haben. Nun müssen Sie dies alles, alles lesen.“ Und der Bote schüttet einen Sack von Briefen auf den Schreibtisch, so daß es sich wie ein Gebirge aufstürmt und über die Ränder auf den Boden strömt. Ich hätte eben die Zehntausende der Leserinnen der „Wiener Mode“ bedenken sollen! Soweit übrigens diese Brieffluth von unseren Leserinnen herührt, habe ich im Grunde nichts zu bereuen. Man plagt sich so gern mit der Lesung von Briefen ab, die einem alle etwas Schmeichelhaftes sagen. Anerkennung von Frauenmund ist süß. Und alle diese Briefe drücken den Dank für die Skizze aus, in der ich jüngst das Ausgehen der Flitterwochen zu schildern versucht habe. „So sind sie, diese Männer. Sie haben sie auf's allergerneueste abgezeichnet. Endlich ein Mann, der das rund heraus sagt.“ — „Ich würde Sie küssen, wenn ich Sie jetzt in meinen vier Wänden hätte.“ (Grädlige Frau, Sie ahnen gewiß nicht, wie sehr ich häßlich bin!) — „Bravo! Das ist der Mann, wie er lebt und lebt. Rücksichtslos und egoistisch. Meinen tiefgefühlten, innigsten Dank für Ihre schöne Unparteilichkeit, mit der Sie als Mann von Männern schreiben.“

Fürwahr, ich mußte mir die Augen wischen.

Wie schade daher, daß ich es eben dieser Unparteilichkeit schuldig bin, auch jene andere Darstellung der Sache zu bringen, die sich aus den mir gemachten Mittheilungen von Mannesseite ergibt. Es zwingen mich dazu die beschwörungsvollen Aufforderungen einer ganzen Reihe von Ehemännern, deren Briefe wie lungegeschlachte Felsstrümmen aus dem Ries der zielichen Frauenbrieflein heraus schauen. Wie hätte ich geahnt, daß unser „Boudoir“ auch auf so viele männliche Leser seine Reize ausübt. Aber freilich ist dies an einem Boudoir wieder gar nicht zu verwundern.

Im Namen der Gerechtigkeit also hier die andere Seite der Medaille!

I.

Otto ist die Stiege heruntergekommen, geht an der Wohnung der Hausbesorgerin vorbei und tritt auf die Gasse. Die Hausbesorgerin blickt ihm lächelnd nach. Mit einer der Kaffeetassen in der Hand, die sie soeben am Sparherd vom Frühstück ausspült, tritt sie an die Glasscheiben der Thür und sieht ihm nach, so lange sie ihn sehen kann. Es ist die satte Freudigkeit, die sein Blick, sein Gang, sein Rauchen und sein Stockschwingen, kurz, die jede seiner Bewegungen verräth, was sie anzieht. Weckt es doch ein Stück eigenen Wohlbehagens, wenn wir einen so recht von Grund aus behaglich gestimmten Menschen sehen.

Und so sieht sie ihn seit vier, fünf Wochen, seitdem er mit seiner jungen Frau in's Haus gezogen ist, stockschwingend die Treppe herunterkommen, an ihr vorbeispazieren und in die Gasse hinausbiegen. Es ist, als wäre auf seiner Stirne zu lesen: Wie herrlich ist es, verheirathet zu sein!

An der Straßenecke, dort, wo er sein Haus und seine Fenster noch sehen kann, bleibt er regelmäßig stehen und blickt zurück. Er ist dann sicher, den schwarzen Kopf seines Weibes zu erblicken, das ihm nachlacht und noch einen Gruß nachwinkt. Und er bleibt so lange stehen und lacht zurück, bis sie sich zurückgezogen hat. Zöge sie sich nicht zurück,

*) Siehe Hest 7 dieses Jahrganges.

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Die Siegerin“, Roman von Clara Sudermann. Illustriert. Preis fl. 1.20 = Mk. 2. Gebunden fl. 1.80 = Mk. 3. — „Die Mihilistin“, Roman von Sonja Kowalewska. Preis 90 Kr. = Mk. 1.50. Gebunden fl. 1.20 = Mk. 2. — „Wiener Kinder“, Erzählungen von Wiener Autoren. Illustriert. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.40 = Mk. 4. — „Amenlos“, Gedichte von * * *. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.50 = Mk. 4.25.

Gott weiß, ob er überhaupt von der Stelle weg könnte und endlich einmal in sein Bureau käme.

„Herrlich ist es, verheirathet zu sein! Jetzt kannst Du so recht sehen, wach ein Thor Du gewesen bist, daß Du es nicht schon vor fünf Jahren gethan hast. Welch ein nie geahntes Wohlbehagen umströmt Dich! Wie ist jeder Augenblick in diesen vier Wänden so gesättigt von Gemächlichkeit, die nichts mehr zu wünschen übrig läßt, so voll von genußvoller Lebensempfindung. Jetzt merk' ich eigentlich erst, daß ich auf der Welt bin, und daß es eine schöne, freudvolle Welt ist, auf der ich bin. Wenn ich zurückdenke an die öden, leeren Stunden im Kaffeehaus und Wirthshaus früher!“ Er lachte unwillkürlich auf, indem er sich erinnerte, daß er vormalig oft der Meinung gewesen war, behagliche Stunden an jenen Orten zu durchleben. „Das behaglich?! Was behaglich ist, weiß ich erst jetzt.“

In solche Gedanken versunken, war er vor sich hingegangen, den Stock drehend und die Cigarre zum Munde und vom Munde führend. Und erst jetzt merkte er, daß er zehn, zwölf Schritte oder mehr schon über jene Stelle hinaus war, wo er stehen zu bleiben und nach ihr zurückzublicken pflegte. Er kehrte sich um und sah nach dem Hause, nach den Fenstern zurück. Schade! Da hatte er sie mit seinem Spintifiren richtig wieder verpaßt. Sie mußte sich schon zurückgezogen haben. Gerade so wie gestern und vorgestern. Auch da hatte er sich zu spät umgedreht. Das war nicht schön von ihm! Wäre Anna nicht so engelhaft harmlos, sie müßte eine Abnahme seiner Rücksichten, seiner Zärtlichkeit darin erblicken, wenn sie sich vergebens nach ihm hinausbeugt und merkt, daß seine Gedanken nicht mehr zu ihr zurückgehen. „Das darfst Du Dir nicht mehr zu Schulden kommen lassen“, prägte er sich ein, und stemmte den Stock kräftig auf's Straßenpflaster.

II.

Wie er sich's gestern vorgenommen hatte, so führte er es heute aus. Und es durchlief ihn dabei das freudige Gefühl eines Menschen, der sich bewußt ist, einen Fehler an sich noch rechtzeitig wahrgenommen und abgelegt zu haben. Und wie groß wird ihre Freude sein, wenn sie nun merkt, daß er doch wieder anfängt, nach ihr zurückzusehen. Wegen der Sonne drückte er jetzt den Hut tiefer in die Stirne, kehrte sich um und suchte mit den Augen nach dem lieben schwarzen Kopf. Aber er sah keinen. Er blickte dann noch länger hin. Aber der Kopf erschien noch immer nicht. Und da er dann auch ferner nicht erscheinen wollte, so wandte er endlich seine Schritte dem Ziel seiner Wanderung zu und wiederholte sich nach einigen Minuten tieferer Verstimmung die Vorwürfe von gestern. „Da hast Du nun ein Beispiel vor Dir“, sagte er sich, „wie Wechsel und Wandlungen im Leben immer mit Kleinigkeiten anfangen, und wie wichtig es ist, eben solche Kleinigkeiten nicht eintreten zu lassen. Anna hat die letzten Tage vergebens nach Deinem Gruß aus dem Fenster gespäht. Natürlich unterließ sie es nun, das Vergebliche zum viertenmal zu versuchen.“ Und es kam ihm jetzt, wie er so nachdachte, zum Bewußtsein, daß sie die letzten Tage auch sonst nicht mehr ganz so hingebungsvoll, ganz so eins mit ihm war, wie sie es früher immer gewesen.

III.

Mittags ließ er aus Ungebuld das Geschäft früher als gewöhnlich sperren und wartete nicht einmal, was er doch sonst nie unterließ, daß der Diener die Thüren geschlossen und ihm die Schlüssel übergeben hätte.

Es drängte ihn, die feischen Lippen seiner Anna zu küssen und seine freudigen Gefühle auf sie zu übertragen. Kein Zweifel, daß es weiter keiner Zaubermittel bedürfen würde, um die innige Hingebung von früher zwischen ihnen wieder herzustellen.

Und die alte Freudigkeit glänzte aus seinen Mienen, wie er jetzt durch die Gassen eilte.

In jener Ecke angekommen, richtete er den vorausseilenden Blick nach Anna's Fenstern. Und siehe da, Anna's lieber Kopf sah ihm daraus entgegen. Hatte er da nicht vor Freude laut aufgelacht? Wahrscheinlich! Sonst würde ihn der Mann, an dem er vorüberstürmte, nicht so sonderbar angesehen haben. Alles war also gut. Sein zärtliches Weib begegnete sich mit ihm im heißen Wunsche des Wiedersehens. Sie soll es zu ihrer Genugthuung zu fühlen bekommen, wie glücklich sie ihn damit macht. Die Treppen waren im Nu erklimmt.

„O je, Mann, so früh kommst Du heute!“ rief Anna und schlug wie in Verzweiflung die Hände zusammen. „Na, ich danke für solche Ueberraschungen! Schau Dich nur um, wie es da noch aussieht. Ich wollte endlich einmal doch ein bißchen wieder aufräumen. Und der Dienstmann, der die Teppiche ausklopft und noch immer nicht kommt! Ich sehe mir schon die Augen nach ihm aus! Auf diese Leute kann man sich aber rein mit Nichts verlassen. Ueber zwei Stunden ist er schon aus!“

Wirklich bot die Wohnung ein Bild der schauerhaftesten Unmännlichkeit und des kunterbuntesten Durcheinanders. Schon von der Thür aus hatte er sich mit schwerer Mühe durch die im Korridor zusammengeschobenen Möbelstücke durchgewunden. Im Schlafzimmer waren die Betten auseinandergenommen. Im Besuchszimmer strich das Dienstmädchen mit der Bürste über den Boden hin. Ueberall waren von den Wänden die Bilder, von den Fenstern die Vorhänge entfernt.

Otto hatte eine Zeit lang in tiefer Niedergeschlagenheit, ja in einer Art Bewußtlosigkeit in das Chaos gestarrt. Befand er sich da wirklich in seiner alten, sonst so traulichen Wohnung? War das da auch wirklich seine Anna, die jetzt wieder nach dem Dienstmädchen zum Fenster hinaus sah und keine Ahnung zu haben schien, wie sehr ihn dieser kalte, gleichgültige Empfang verletzte, ja tief im Innersten kränken mußte? Zugleich hatte er das peinliche Gefühl einer Scham vor sich selbst, wenn er bedachte, wie ganz anders er ihren Blick aus dem Fenster gedeutet hatte.

„Liebe Anna“, sagte er endlich mit erzwungener Ruhe. „Ich will diesmal eine Strafe in Güte über Dich verhängen. Wohl, wenn ein Mann so empfangen wird, dann sieh' was er nun thut“. Und er setzte den Hut, den er noch in der Hand hielt, wieder auf, wand sich durch die Hauteuil's dem Ausgang zu und verschwand, ohne ein Lebewohl gesagt zu haben.

Er eilte erst lange selbstversunken durch allerlei Gassen und Straßen. Dann betrat er ein entlegenes, fremdes Gasthaus. Unter heftigen Gewissensbissen würgte er Einiges hinunter. Gewiß, er war zu rasch gewesen. Er hatte sich durch seine Aufwallung zu Ungerechtigkeiten hinreißen lassen. Sie war auf seine Ankunft nicht vorbereitet gewesen. War er doch eine gute Viertelstunde, ja, eine halbe Stunde früher nach Hause gekommen. Und was verstand er im Grunde davon, wann und ob eine Wohnung gescheuert und gesäubert werden müsse? Und war sie nicht mit Recht verdrossen über das Ausbleiben der Teppiche? Darf man nicht einmal verstimmt sein? Die Arme! Sie mag jetzt weinend vor Enttäuschung einsam am Mittagstische sitzen. Vielleicht, wenn er einen Wagen nimmt, kommt er noch zur rechten Zeit, bevor sie sich zum Essen niedergesetzt hat? Nein, nein, es war leider doch schon zu spät. Zwei Uhr! Ihr Essen ist vorüber, und er muß in's Geschäft.

IV.

Dafür wird er sich durch nichts in der Welt davon abhalten lassen, um fünf Uhr nach Hause zu eilen und den Nachmittagskaffee mit ihr zu nehmen. Könnte er dies doch alle Tage! Aber das Geschäft, das ihm keine Zeit dazu läßt! . . .

Er hat schon zum zehntenmal auf die Uhr gesehen. Und jetzt, wiewohl es doch erst etwas über vierel Fünf ist, greift er nach Hut und Stock, überhört eine dringliche Frage des Buchhalters, die dieser vergeblich wiederholt, weicht im Magazin einem Commis aus, der ihm etwas an einem Waarenmuster zeigen will, und fällt beinahe zu Boden über eine Kiste, die der Hausknecht vor der Thür von einem Spediteurwagen herabbefördert hat.

Er hat nicht mehr als eine Viertelstunde zu seiner Wohnung. Aber diesmal ist es ihm, als könnte er nur nach Ewigkeiten zu Fuß dahin gelangen. Er winkt einem Einspänner, der zu gutem Glück leer des Weges daher kommt, springt hurtig hinein und empfiehlt dem Kutscher, nur recht schnell draufloszufahren. Es hätte die erdenklich größte Eile.

War nicht jede Minute, um die er die Wiederherstellung des alten Verhältnisses aufschob, eine Sünde? Welche qualvollen Stunden müssen das für Anna gewesen sein! Gewiß wird sie keinen Bissen angerührt haben. Von Minute zu Minute wird sie sich an den tröstenden Gedanken geklammert haben, daß er doch noch zurückkommt. Und in dieser Pein hat er sie vier Stunden lang schweben lassen. . . . Wenn sie sich am Ende nicht gar hat zu Bett legen müssen. . . . Alles eins, er wird es ihr hoffentlich beizubringen wissen, wie tief er bereut, und wie sehr seine Liebe nur noch gestiegen ist durch das nagende Bewußtsein, liebloß gegen sie gehandelt zu haben. „Jetzt ist es halb Fünf. Gott sei Dank, der heutige Tag hat noch viele Stunden. Es ist noch Zeit genug übrig, um ihm nach diesem Zwischenfall jene befriedigende Wärme des früheren Zusammenlebens wiederzugeben. Ende gut, Alles gut!“

V.

Er ist die Stiege hinangeflogen. An dem Dienstmädchen, das ihm öffnet, ist Gott sei Dank nicht zu merken, daß etwa die Hausfrau krank wäre. Im Gegentheil, sie ist schmuß angezogen, schmußiger noch als gewöhnlich in arbeitsfreien Stunden, ihr Gesicht ist geröthet und trägt jene heiter-geschäftige Miene zur Schau, wie wenn Gäste im Hause sind. Wirklich hat sie eine große Tasse in der Hand gehabt, als sie ihm öffnete.

Er hat Hut und Stock abgeworfen und eilt in's nächste Zimmer, wo es ihm zur Gewissheit wird, daß im Nebenzimmer darin in der That Besuch ist. Es ist weiblicher Besuch. Und recht animirt muß es auch zugehen. Denn es wird viel gelacht. Wie, sollte jetzt wirklich seine Frau gelacht haben, wie es ihm vorkam?

Er neigt den Kopf ein wenig gegen die Thür und horcht. Kein Zweifel, es ist seine Frau, und er hört ihre helle, freundige Stimme, die da etwas zum Besten gibt und unter Anderem folgendes sagt: . . . Und denken Sie sich nur, was er da für einen köstlichen Einfall hat: Nimmt er nicht Reißaus und speist im Gasthaus? Gerade hab' ich ihn selber drum bitten wollen. Denn natürlich hatten wir noch so viel wie gar nichts gekocht. Aber dann sind wir prächtig ungestört fertig geworden. Nur im Schlafzimmer die Vorhänge sind noch unten. Aber da muß ich mir den Hausknecht morgen aus dem Geschäft kommen lassen. . . . Apropos, Frau Bärenfleisch, wann wird Ihre Schneiderin bei Ihnen fertig sein?“

VI.

Am Abend selbigen Tages gab es im Gasthaus zur „Silbernen Rabenfeder“ in einer gewissen gemüthlichen Hinterstube eine Art Sensation. Von einem der grünen Tische her erhob sich plötzlich der Ruf: „Meine Herren, wen seh' ich!“ Aller Köpfe drehten sich nach dem Eingang, wo Otto an der Schwelle stand und mit Blicken eines Erholungsbedürftigen nach den wohlbekannten Gesichtern sah. Ausrufe der Ueberraschung, der herzlichen Begrüßung, der Ironie und Verpötlung schlugen an das Ohr des verlegenen Lächelnden. Rechts und links streckten sich ihm Hände entgegen. Dienstfertig eilte der Kellner mit einem Stuhl herbei.

Die Kartenpartie hatte ihn wieder.

Eine menschliche Schwäche.

Lustspiel in einem Aufzuge. — Von Mannel Schnitzer und Martin Flicke.

Personen:

Petermann, Rentier, 55 Jahre alt.
Marie, seine Tochter, 19 Jahre.
Max Reinhold, Ingenieur, 28 Jahre.
Dr. Werter, 30 Jahre.
Eva, Haushälterin, 50 Jahre.

Ort der Handlung: Berlin.
Zeit: Gegenwart.

(Bühnen und Vereinen gegenüber Manuscript; alle Rechte, insbesondere das der Uebersetzung vorbehalten.)

Szene.

Das Wohnzimmer bei Petermann.

In der Mitte der rückwärtigen Coullisse allgemeiner Eingang; rechts Thür zu Reinhold's Zimmer, links zu den anderen Räumen der Petermann'schen Wohnung; an derselben Seite Fenster mit Vorhängen. Zwischen Fenster und Thür Diplomatenkreistisch, darauf Reißbrett mit aufgespannter Zeichnung, daneben Zeichenrequisiten, Pläne, Landkarten etc. Nebenbei ein Hüftstischchen mit gleichen Gegenständen bedeckt. In der Mitte des Zimmers runder Tisch mit Hauteuil's. Sonst bürgerlich behagliche Einrichtung.

Erster Auftritt.

Reinhold (am Schreibtisch arbeitend), Marie (am Mittelstisch, mit einer Häkelarbeit beschäftigt.)

Reinhold (scheinbar eifrig zeichnend, ohne sich umzuwenden). Fräulein Marie! (Pause, dann mehr zu sich.) Sie antworten noch immer nicht! (Wart.) Liebes Fräulein Marie! (Marie räuspert sich.) Sie sehen doch, daß ich seit siebzehn Minuten und fünf und zwanzig Secunden von meiner Arbeit nicht aufblinke und keine Dummheiten mehr mache, wie Sie's zu nennen belieben. . . .

Marie. Das finde ich sehr hübsch von Ihnen, Herr Reinhold!

Reinhold (nimmt die Feder wieder auf und zeichnet, ärgerlich). Und von Ihnen ist das häßlich, Fräulein Marie, sehr häßlich. . . .

Marie. Ich dachte nur, die Beschäftigung mit Ihrem berühmten Entwurf für die Lokalbahn Neudorf-Wallhausen würde Sie ein wenig in die reale Wirklichkeit zurückbringen, wozu ein königlicher Ingenieur doch eigentlich gehört.

Reinhold (ärgerlich, weiterarbeitend). Das ist nun so Ihre Art, mich zu behandeln, wenn Papa uns mal allein läßt, und ich endlich mit Ihnen sprechen könnte, wie mir um's Herz ist, Fräulein Marie. Aber das dulden Sie natürlich nicht! (Wirft die Feder auf die Zeichnung.)

Marie (ruhig). Sie werden einen Klecks machen, Herr Meinhold.

Meinhold (nimmt das Radirmesser und benützt es eifrig). Was liegt daran? An einem Klecks! In meinem Zustande!

Marie (heiter). Was fehlt Ihnen eigentlich, Herr Meinhold?

Meinhold (grimmig). Wütend bin ich!

Marie (leicht). Schrecklich! Und ich bin natürlich schuld daran...

Meinhold (glättet die radirte Stelle). Natürlich, Sie! (Steht auf.) Sie sind immer schuld daran, wenn ich wütend bin... (geht auf und ab.)

Aber ich werde Ihnen sagen, Fräulein Marie, woher das kommt —

Marie (nimmt Maßchen auf, heiter). Ich bin außerordentlich gespannt...

Meinhold. Weil Sie grausam und hartherzig sind, deshalb! Ja, und streitsüchtig sind Sie auch...

Marie (nicht ohne Coquetterie). Ein wahrer Ausbund von Untugenden, nicht wahr? (lacht.)

Meinhold. Seitdem ich wieder hier wohne, bei Ihnen, in dem Stübchen da nebenan, wo ich als junger Student gehaut, waren Sie noch niemals einer Meinung mit mir. Noch niemals, Fräulein Marie!

So daß selbst Ihr Papa glaubt, wir vertragen uns nicht mehr... (tritt an sie heran, leiser) nicht mehr wie früher, Fräulein Marie, wie damals, ehe ich von hier fortging zu den Bahnbauten nach Schlessien, um mich dort praktisch auszubilden...

Marie (hätelt). Wir waren damals um zwei ganze Jahre jünger... (nicht, schalkhaft) Sie auch, Herr Meinhold.

Meinhold. Aber ich habe mich in diesen zwei Jahren nicht geändert; ich nicht! Als ich nach Berlin zurückberufen wurde, weil ich meine Stelle im Ministerium annahm, da kam ich mit derselben Sehnsucht, mit der ich gegangen war, mit derselben Freude, mit der ich immer an meine Rückkehr gedacht hatte, mit demselben Herzen, Fräulein Marie...

Marie (hat während Meinholds Worte die Häfelarbeit vor sich hingelegt, den Kopf auf die Hand gestützt und Meinhold, dem sie jetzt ins Wort fällt, mit ruhiger Freundlichkeit angesehen). Möchten Sie nicht wieder an das schöne Wallhausen denken? Die armen Leute brauchen so dringend ihre Eisenbahn...

Meinhold (gedrückt, entfernt sich ein paar Schritte). Ja, so sind Sie geworden, so! Eine junge bläuliche Großstadtdame, der die ehrlichen Empfindungen eines Mannes lächerlich vorkommen...

Marie (ironisch). Oh, wie Sie mich kennen!

Meinhold. Freilich, mein Stübchen da nebenan, das fand ich unverändert, als ich vor sechs Monaten zurückkehrte. Da stand Alles an derselben Stelle wie früher, und es schien mir, als ob nichts anders geworden wäre in der ganzen langen Zeit. Dieses Zimmer wurde wieder mein Arbeitsraum wie damals... Erinnern Sie sich, wie Ihre selige Mama mich in jenem harten Winter zwang, den Schreibtisch hier in der guten Stube zu annekstren...

Marie (verlegen). Es war ja hier viel heller, als...

Meinhold (fällt ihr in's Wort). Und der arme Student konnte die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung ersparen...

Marie. Sprechen Sie doch davon nicht, Herr Meinhold.

Meinhold (nicht ohne Erregung). Doch, doch! Mich freuen diese Erinnerungen. Ich schäme mich nicht zu gestehen, daß ich hier Wohlthaten genossen. Ich schäme mich nicht zu sagen, daß es die glücklichste Zeit meines Lebens war, als ich glauben durfte, meine Liebe zu Ihnen —

Marie (erhebt sich). Ich will es aber nicht hören!

Meinhold (bitter). Früher hat es Sie nicht verletzt, wenn ich davon sprach... (weicher.) Sie haben mir sogar nicht ungerne zugehört... Und doch ist in meinen Worten heute genau so viel Wahrheit, wie damals... Aber das ist es eben, Sie haben sich geändert...

Marie (leicht). Das haben Sie eigentlich schon gesagt... Sie lassen sich ja keine Gelegenheit entgehen, mich daran zu erinnern, daß ich mal... (herzlich) ich will ganz aufrichtig sein...

Meinhold. Ach ja, Fräulein Marie!

Marie (heiter). Nun, daß ich mal ein... Backfisch gewesen bin. Ein rechter Backfisch, der sein „Ideal“ haben muß... (setzt sich, lächelnd) Und Sie hatten eben das Malheur, dieses mein Ideal zu sein...

Meinhold (nimmt ebenfalls Platz). Oh, das Malheur!

Marie (ein wenig übertreibend). Ein „Ideal“, jawohl! Wissen Sie, was das ist?

Meinhold (heiter). Ich denke doch!

Marie (wie oben). Nein, Sie haben keine Ahnung! Das ist ein Menschenkind, dessen Wesen an's Göttliche streift, ein Mann... ein Mann mit blondem Bärtchen und allen sonstigen unwahrscheinlichen Vorzügen, ein Held und Ritter...

Meinhold (lustig einfallend). Ohne Furcht und Tadel...

Marie (ebenfalls). Der den Walzer auch nach links tanzt...

Meinhold. Jawohl!

Marie. Und dessen strahlende Tugenden von keinem Makel getrübt werden... (lacht übermützig).

Meinhold (hat sich erhoben und geht zu Marie, mit drohiger Rührung). Ach, Fräulein Marie, ich... ich danke Ihnen... Aber sagen Sie, das Alles haben Sie wirklich in mir?

Marie (nimmt wieder ihre Arbeit auf, übermützig). Denken Sie!

Meinhold. Mein Gott, ich verstehe. Da konnte ja die Enttäuschung nicht ausbleiben... Sie mußte ja kommen...

Marie. Jawohl, mit der Entdeckung Ihres ersten Fehlers...

Meinhold (mit tomißcher Bescheidenheit). Und ich habe deren doch so viele...!

Marie. Und dann entdeckte ich an Ihnen nichts als Fehler.

Meinhold. Oh, oh... Nein, Fräulein Marie, das ist doch ein bißchen übertrieben...

Marie (heiter). Sagen wir also, kleine menschliche Schwächen... Meinhold (unbehaglich). Hm, wenn wir's überhaupt sagen müssen...

Marie (leicht). Und jene eine große Schwäche... Meinhold (ist wieder aufgestanden). Daß Sie das so tragisch nehmen, Fräulein Marie...

Marie (mit durchbrechendem Gefühl). Glauben Sie, daß es mich nicht geschmerzt hat, als ich's zum ersten Mal erkannte?

Meinhold (nach einer Pause). Fräulein Marie, Sie wissen, daß ich meinen Fehler kenne und daß ich bemüht bin...

Marie (nicht ohne Bitterkeit). Ja, ja... Wenn Ihre Freunde das nur zuließen, Ihre Freunde, die...

Meinhold (rasch). Ich vermeide es doch, mit ihnen zusammen zu kommen... Ich habe doch schon drei Wochen vorübergehen lassen, ohne jene gemüthlichen Donnerstag-Abende mitzumachen — —

Marie (spöttisch). Welche Entfugung!

Meinhold. Und... und... (bitter) Natürlich, Sie glauben, daß es mich keinen Kampf kostet, keine Selbstüberwindung, mich deshalb dem Spott meiner Freunde auszusetzen... Natürlich! (erregt) Und überhaupt — — die Liebe, die wahre Liebe sieht über schwerere Fehler hinweg, als die meinen sind... Sie aber machen mir immer wieder diese... diese Vorwürfe... (plötzlich wütend) weil Sie mich nicht lieben, Fräulein Marie!

Marie (hätelt, zuckt die Achseln). Wozu ich eigentlich auch gar nicht verpflichtet bin. (lacht.)

Meinhold (will etwas antworten, lacht aber höhlich auf und eilt zum Schreibtisch, wo er etwas geräuschvoll zu arbeiten anfängt, bitter). Haha, und da soll man arbeiten, wenn man so behandelt wird.

(Stellung wie zu Beginn des Auftritts; kurze Pause, aus der Thür links kommt Petermann.)

Zweiter Auftritt.

Petermann. Die Vorigen. Später Eva.

Petermann (bürgerlich-behäßiges Aussehen; hält eine Postkarte in der Hand, blickt bei seinem Eintritt gewissermaßen erstaunt erst Marie, dann Meinhold an). Na, Ihr seid heute sehr gemüthlich. Ihr zankt Euch ja gar nicht... (Unwillige Bewegung Meinhold's.)

Marie. Aber Papa!

Petermann. Das ist ja ordentlich unheimlich. Was ist denn passiert? (Klopft Meinhold auf die Schulter.)

Meinhold. Ich... wie Sie sehen... ich arbeite.

Petermann. Seh' ich, seh' ich... Sehr brav! Ich bin der Letzte, der das nicht anerkennt. Aber Sie sind viel zu fleißig, Max! Meinst Du nicht auch, Marie?

Marie. Ich, Papa? (Anscheinend gleichmüthig.) Auf meine Ansicht wird es wohl nicht ankommen.

Petermann. So! Na ja, meinethwegen. (Zu Meinhold.) Aber viel leicht auf die Meinung Ihrer Freunde... Da haben Sie's! Diese Karte hat mir der Briefträger auf der Treppe für Sie abgegeben... (gibt ihm die Karte, gemüthlich.) Alter Duckmäuser...

Marie. Aber Papa!

Meinhold. Eine Karte? Für mich? (Steht auf, lieft.) „Es geht das dunkle Gerücht, daß Du Dich plötzlich in die Arbeit gestürzt hast...“ (für sich.) Ach so!

Petermann. Sehr gut!

Meinhold (lieft) „... und daß Du deshalb zu Hause hochst, alter Duckmäuser!“

Petermann (reibt sich die Hände.) Da haben Sie's!

Marie (sie unruhig geworden ist). Aber Papa!

Meinhold (lieft). „... Man sieht Dich ja gar nicht mehr in der „Glocke“... Unsere Donnerstag-Abende sind ungemüthlich ohne Dich...“

Petermann. Natürlich! Kann mir's denken! Ohne Sie!

Marie (hat sich erhoben, für sich, bitter). Natürlich... ohne ihn!

Petermann (lebhafte). Ich hab's immer gesagt, wir wissen gar nicht, was wir an Max haben. Nicht wahr, Marie?

Marie (etwas gereizt). Ja, ja... das hast Du gesagt...

Meinhold (lieft). „... Aber heute entgeht Du uns nicht...“ (blickt Marie an, die vor sich hinsieht).

Petermann (zu Marie). So muß man mit ihm reden, siehst Du. Meinhold (lieft). „... Doctor Werter ist von uns abgeordnet, Dich in feierlicher Weise, wenn nöthig unter Anwendung sanfter Gewalt, zurückzuführen in die Arme Deiner sehnsüchtig harrenden Freunde...“ (für sich ärgerlich) Das hat mir gerade noch gefehlt!

Petermann (lacht heftig). Sehr gut! Unter Anwendung sanfter Gewalt!... Haha... Was sagst Du dazu, Marie?

Marie. Ich? (zuckt die Achseln) Wenn das Alles ist...

Petermann. Nein, da steht noch was.

Meinhold (dreht die Karte, als ob auf seiner Längsseite etwas geschrieben stände). „Max, kehre zurück — —“

Petermann (lustig einfallend). „... es ist Dir Alles vergeben...“ Hahaha... Na, was sagst Du, Marie? Wie er das steht!... Der reiner verlorene Sohn... „Max, kehre zurück...“ (lacht, sieht Meinhold an, über rascht) Aber Sie amüsiren sich ja gar nicht...

Meinhold (mit einem Blick auf Marie, verlegen). Ich... ich... ich... (lacht krampfhaft) Hahaha...

Marie (wirft ihm einen vorwurfsvollen Blick zu).

Petermann. Wie sollten Sie auch nicht? Ihre Freunde sind solche Prachtmenschen, einer wie der andere, jung, übermüthig...

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000-Kronen.

(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

Meinhold (schlägt auf das Reichbrett auf, für sich). Bände!
 Petermann. Und es ist auch gar nicht recht von Ihnen, Max, daß Sie sie vernachlässigen, sich ihnen entziehen . . .
 Marie (schmollend, zu Petermann). Aber Papa, es schickt sich vielleicht nicht, daß Du Herrn Meinhold Belehrungen ertheilst . . .
 Petermann. Ach, warum nicht gar! Er ist doch nicht so! Du siehst ja, daß er ganz vergnügt ist . . . (zu Meinhold) Ihnen wird auch der kleine Ull in der „Glocke“ nicht schaden. Man muß doch mal ausspannen. Zum Heimhocker sind Sie ja doch nicht geschaffen. Weiß Gott, wenn ich kein alter Philister wäre, bräuchten Ihre Freunde nicht erst Doctor Werter, um Sie hinzulotsen . . . Und dann säße ich da unter Euch Jüngern und hätte meine Freude dran, wie Sie, lieber Max, beim Glas Bier aufstauen, Ihre Ernsthaftigkeit ablegen und so recht frei von der Leber weg zu schwätzen anfangen . . .
 Marie (für sich). Mein Gott!
 Meinhold (verlegen). Lieber Herr Petermann, Sie überschätzen mich und meine Freunde . . . (für sich) Bände!
 Petermann. Ach was, überschätzen . . . Ich war oft genug dabei, wie Sie die ganze Tafelrunde in stürmische Heiterkeit verjagt haben mit Ihrer guten Laune, Ihren Schwänken . . .
 Marie (für sich, entsetzt). Mit seinen — Lügen! (Es klingelt.)
 Petermann. Ja, Marie, Du weißt gar nicht, wie . . . wie hinreißend Max ist in der „Glocke“ . . .
 Marie (spöttlich). Nein, das weiß ich in der That nicht.
 (Eva tritt durch den allgemeinen Eingang auf.)
 Eva. Herr Doctor Werter ist da. In Ihrer Stube, Herr Meinhold. Er hätte dringend mit Ihnen zu sprechen. (ab.)
 Meinhold (wütend, für sich). Der kommt mir gerade recht!

Petermann (lebhaft). Doctor Werter? (Geht zur Thür und öffnet sie.) Empfangen wir hier! Mahlzeit, lieber Doctor!
 (Werter tritt von rechts auf.)

Dritter Auftritt.

Werter. Die Vorigen.

Werter (immer sehr gemessen, mit einem Anfluge von Feierlichkeit). Guten Tag, Herr Petermann! (Händeschütteln.) Immer wohlauf, natürlich . . . (verbeugt sich vor Marie.) Mein Fräulein . . . (Marie nickt.) Ich habe die Ehre! (reicht Meinhold die Hand.) Lebst Du wirklich noch?
 Meinhold (kalt). Ich glaube, ja.
 Werter (trocken). Dann kann ich ohneweiters loslegen. Entschuldigen Sie, meine Dame und meine Herren. (Stellt sich in Rednerposition, räuspert sich.) Lieber Max! Es geht das dunkle Gerücht, daß Du Dich . . .
 Petermann (lustig) . . . in die Arbeit gestürzt hast . . . Den Text kennen wir, Herr Doctor.
 Werter (ergreift Petermanns Hand und schüttelt sie). Ich danke Ihnen, Herr Petermann. Sie erleichtern mir ungemein meine schwierige Mission . . .
 Petermann. Wir wollen sogar ein Uebriges thun und Sie mit Max —
 Werter. Diesem Schweigsamsten aller Männer —
 Petermann. Allein lassen. Geh'n wir, Marie.
 Marie (mit leichter Verbeugung ab nach links).
 Werter. Mein Fräulein . . . (verbeugt sich). Ich habe die Ehre!
 Petermann (an der Thür links). Das heißt, lieber Doctor, wenn Sie so weit sind, die bewußte sanfte Gewalt anzuwenden . . .
 Werter. Jawohl, sollen Sie ohne besonderes Entree besichtigen (Petermann ab.)
 (Fortsetzung folgt.)

Miß Bef.

Novelle von Wilhelm Jensen.

(9. Fortsetzung.)

In der Behausung Amanda Liebenicht's hatte Fräulein Elisabeth Steinsatz nichts zu suchen, selbstverständlich kehrte nur die Schwestertochter Sir Nathanael Colbrooks dorthin zurück und fand ihren Onkel tagüblicher Weise in seinem Schaukelstuhl auf dem Balcon sitzend. Doch war das vom Himmel heut' auf's Sonntagnachmittags-Programm gesetzte Tonstück mit seinen auf den Regenschirm des Baronets rauschenden musikalischen Wellen von so überwältigender Wirkung gewesen, daß der letztere zum erstenmal veranlaßt worden, jenem wenigstens eine Zeitlang von der Stube aus zuzuhören. Freilich dazu weniger von eigener Wasserscheu getrieben, als von verständigen Mahnungen, eindringlichen Vorwürfen und innigen Bitten Fräulein Amanda's, welche sie schließlich durch ihre Hand unterstützte, indem sie ihn vermittelst der letzteren sanft-gewaltjam unter das sicherere Schirmdach der Zimmerdecke hereinzog. Sie war zu dieser Verlängnung jungfräulicher Zurückhaltung durch die tödtliche Angst genöthigt, er könne auf dem Balcon von einem Blitzschlag getroffen werden, und sie fühlte, daß sie außer Stande sein würde, das zu überleben. Diese Aeußerung erweckte in dem Baronet ein Interesse, das sich durch die Frage kundgab: „U—arum u—ürden Sie sein außer Stande, das zu leben über?“

„Weil ich mit Ihnen stirbe, Sir Nathanael“, erwiderte sie leise, mit einem halben Lächeln innere Ergriffenheit überdeckend und die gerötheten Lider ebenso halb zu Boden schlagend.

„Oh! Sie u—ürden sterben von dem Blitz, der mich u—ürde treffen. Es u—äre interessant, u—ie das ginge zu.“

Der Antwortende stand unter der offenen Balconthür, die ihm ermöglichte, auch so den Blick nicht von dem stetigen Zielpunkt seiner Augen abzuwenden, während Amanda Liebenicht verseztte:

„Es wäre der schönste Tod, den ich für mich erdenken könnte. Aber ich wünsche ihn nicht herbei, denn mit Ihnen zu leben, Sir Nathanael, für Sie zu sorgen, Ihre Wünsche zu erfüllen, ist doch etwas noch Schöneres, als selbst die Seligkeit eines Jenjenseits mich erhoffen läßt. Darum habe ich Tag und Nacht darüber nachgedonnen, in welcher Weise sich der Verein begründen läßt, dessen Idee zuerst dem Tiefjinn Ihrer Gedankenwelt entsprungen ist.“

„U—as für ein Verein?“

„Der sich die Aufgabe stellen soll, zwei in ein's zu verwandeln und sie unabänderlich in diesem Bestande fortzuerhalten.“

„Oh!“ jagte Sir Nathanael. „Haben Sie gemacht mit Ihrer Schrift auf Papier das Verein? Geben Sie mir in meine Hand

zu lesen das Papier, ich u—ill sehen, ob ich u—ill treten bei das Verein.“

Die Vorsitzerin des Ka-Sitt-Vereines hatte ein beschriebenes Blatt vom Tisch genommen, reichte es ihm hin, und er überlas die Schrift mit allen Anzeichen hochgesteigter Geistesantheilnahme. Doch that er's nur mit einem Auge, das sich über den Inhalt des Blattes unterrichtete, während das andere unverrückt über die Balconbrüstung hin auf der Kreuzung der Barer- und Theresienstraße haften blieb. Die kurz in einen Satz zusammengefaßte Präcisirung der Zweckbestrebung des zu gründenden Vereines fand sichtlich die volle Beipflichtung des Lesenden, der er Ausdruck mit den Worten ließ: „Well. Es ist so gut und u—ird sein ein Verein von großem Nutzen. Ich u—will treten bei als Glied mit.“

„D, nicht als ein gewöhnliches Mitglied, Sir Nathanael“, entgegnete beglückt und bewundernd die Verfasserin des nützlichen Schriftstücks, „sondern als Begründer, als Erster, als Präsident.“

Sie führte die Requisiten ihrer schriftstellerischen Thätigkeit mit sich, hatte eine Gänsekielfeder in ein Tintenfaß eingetaucht, hielt diese ihm zugleich mit einer Mappe zur Unterlage für das Blatt entgegen und setzte hinzu: „Dem Namen des verehrten Präsidenten gebührt es, an der Spitze der Vereinsmitglieder zu stehen.“

„Well. Gut. Ich u—ill sein Präsident von das Verein und schreiben meinen Namen unter zuerst. Es u—ird sein sehr nützlich.“

Der Antwortende nahm den Gänsekiel und schrieb mit merkwürdig horstähnlichen, aufgerichteten Buchstaben: „Nathanael Colbrook, Baronet.“ Bei dem letzten Federzug aber kam ihm ein: „Oh!“ über die Lippen, denn vor seinem wie auf einem Wachtposten verharrenden rechten Auge ging draußen etwas vor, was seine Aufmerksamkeit so voll in Anspruch nahm, daß Fräulein Amanda Liebenicht sich für ihn wieder zu einer Gasart verflüchtigte. Sich dieser eigenthümlichen morphologischen Umwandlung ihrer Wesensart mit Resignation zu unterziehen, war sie indes seit Wochen täglich gewöhnt, machte auch heut' keinen Versuch einer Auflehnung dagegen, sondern begnügte sich, mit sehr kräftigen Schriftzügen ihren Namen „Amanda Liebenicht“ unter denjenigen des Baronets auf das Blatt zu setzen, um sich gleichfalls als Mitglied des neuen Vereines zur Einheitsverwandlung der Zwei zu verpflichten. In welcher Weise diese arithmetische Aufgabe in Angriff genommen werden sollte, war allerdings noch nicht weiter in Erwägung gezogen worden, aber die richtigen Schritte dafür zu thun, fiel eben den Stiftern des Vereines zu. Das Vorhandensein eines solchen „zur Hebung der Sittlichkeit unter den Kaninchen“

hatte Sir Nathanael Colbrook in so hohem Maße imponirt, daß er seine ganze Geistesstärke darauf verwandte, ein ebenbürtig wichtiges Problem auszufinden und einen Verein zur Lösung desselben zu begründen. Ihm schwebte die Beifügung auf seiner Visitenkarte vor: „President of the coalition to turn the two in one“, und es unterlag ihm keinem Zweifel, daß er dadurch das Ansehen, welches er in seinem Kreise genoß, in noch außerordentlich beträchtlichem Grade erhöhen werde. Eine Idee war's, auf die seines Wissens noch niemand vor ihm gekommen, und mit jener Bereicherung seiner Karte ließ sich gleichfalls als Zierde die Zweite verbinden: „Member of the coalition to raise the morality of the rabbits.“ Das bildete eine äußerst befriedigende Errungenschaft der von ihm nach München unternommenen Reise, wo ihm nur noch übrig blieb, keine Minute von seinem Beobachtungsposten zu weichen, „ob es u—erde geschehen oder nicht“.

So saß Sir Nathanael wieder in seinem Schaukelstuhl und zwar, da der Wolfenfamiliencongreß inzwischen sein Ende genommen, ohne Regenschirm, als Miß Beß zurückkehrte, die in kürzester Entschiedenheit an ihn zu der Mittheilung hinantrat:

„Vieher Onkel, ich habe mich heut' Nachmittag mit meinem Wetter Laurentius Hollunder verlobt.“

Eine körperhafte Regung des Angesprochenen ließ nicht wahrnehmen, daß er etwas von den Worten gehört habe, sondern nur ein aus seinem Munde kommendes:

„Oh! Verlobt. Betrothed. Oh!“

„Yes; betrothed.“

„Oh! Betrothed.“

„Er ist sehr interessant.“

„Yes. Es ist sehr interessant. U—arum ist es sehr interessant?“

Darüber hätte muthmaßlich Fräulein Elisabeth Steinfaß andersartige Auskunft gegeben, aber es war gegenwärtig Miß Beß, die auf die Frage antwortete, und sie sagte:

„Er hat ein Buch geschrieben, wie von Erschaffung der Welt an alle Völker auf der Erde genießt haben, bis auf den heutigen Tag niesen, und was sie dabei denken, sagen und thun, wenn sie jemanden niesen hören und sehen.“

„Oh!“ verjegte ihr Onkel in einem Tone ausgeprägter Bewunderung: „He is sneezing.“ Er muß haben sehr einen interessanten rheum—Schnupfen.“

Trotz dieser zweifellosen Anerkennung hatte Miß Beß sich augenscheinlich von der Darstellung der besonderen Verdienstlichkeit ihres Bräutigams mehr versprochen. Sie besann sich einen Augenblick, ehe sie weiter äußerte:

„Er ist sehr merkwürdig, denn er lebt beinahe nur von Luft und Tinte.“

„Oh! Sehr merkwürdig.“

„Und er hat Haare wie ein Igel.“

„Oh! Like a hedge-hog.“

Weitere erstaunliche Wunderbegabungen des jungen Historikers fielen seiner Entomastin ungeachtet alles Untersuchens nicht ein, und so schloß sie die Aufzählung seiner außerordentlichen Eigenschaften durch die begründende Erläuterung:

„Darum habe ich mich mit ihm verlobt.“

Eine Schlußfolgerung war's, in der allerdings wohl Begreifliches sich kundgab, und Sir Nathanael konnte sich dieser Einsicht nicht entziehen. Doch er erwiderte:

„Für u—ie lange?“

Das war eine sonderbare Frage, die für einen Augenblick plötzlich an die Stelle der Miß Beß Elisabeth Steinfaß setzte, denn offenbar flog dieser unwillkürlich die Antwort heraus: „Wir lieben uns und wollen uns so bald als möglich heirathen.“

„Oh! U—ann u—ird es bald sein möglich?“

„Wenn wir die Geldmittel bekommen, um zusammen leben zu können.“

„Oh! U—oher u—erdet Ihr bekommen das Mittelgeld?“

Miß Beß hatte ihren Platz wieder eingenommen und entgegnete kurz: „Von Dir, lieber Onkel, hoffen wir.“ Aber noch kürzer erwiderte Sir Nathanael: „No“, setzte seinen Schaukelstuhl in Bewegung und beließ nicht den leisesten Zweifel, daß er damit einem Willen Ausdruck geliefen, auf den er gegenwärtig aus eigenen Mitteln gerathen sei, und gegen ein Unterfangen, ihn davon ab-

zubringen, habe es sich bei der Idee des seligen Archimedes, die Erde aus ihren Angeln zu heben, höchstens um ein Kinderspiel gehandelt.

Das nicht vorhergesehen zu haben, fiel aber entschieden als Fehler auf Rechnung der Miß Beß, die sich in jüngster Zeit zu häufig durch Fräulein Elisabeth zur Ordnung der Angelegenheiten der letzteren vertreten lassen und vernachlässigt hatte, sich darüber zu unterrichten, was während dessen auf dem Balcon über der Barerstraße zur Entwicklung gekommen. Denn sonst hätte sie wissen müssen, auf ihren Onkel, der zum Präsidenten der „coalition, to turn the two in one“ und zum Mitglied des Sa—Sitt-Vereins geworden, werde ein junger Mensch, der Haare wie ein Igel habe, von Luft und Tinte lebe, ja selbst jemand, der ein Buch über das Niesen der Völker geschrieben — nicht mehr den bewältigenden Eindruck üben, daß Sir Nathanael in ihm eine so übermäßige Wertwürdigkeit sehe, um davon durchdrungen zu werden, seine Nichte könne gar nicht anders, als ein derartiges achttes oder neuntes Weltwunder heirathen wollen.

Im Uebrigen jedoch übte diese Unterhaltung auf die Tagesgewohnheiten der Beiden keinerlei weiteren Einfluß; der Baronet setzte die seinige gleichmäßig fort und bekümmerte sich mit keiner Frage darum, ob seine Nichte ihrerseits das nämliche thue. Da er noch niemals von der Existenz einer Elisabeth Steinfaß Kenntnis erhalten, hätte er sich auch keine Vorstellung davon machen können, was diese nachmittäglich im Sinn trage und treibe, und auch von den übrigen fast viermalhunderttausend Seelen Münchens besaß keine eine Ahnung davon, als diejenige Laurentius Hollunders. Bei diesem allerdings ging es über die bloße Ahnung hinaus, vielmehr war er auf's genaueste in die Nachmittagsbeschäftigung seiner Cousine eingeweiht und strengte seinen Kopf durchaus nicht mehr unnütz an, ihr irgendwelche Hindernisse dabei in den Weg zu legen. Im Gegentheil besaß er sich auf's zuvorkommendste, ihr alle in seinen Kräften stehende Beihilfe zu leisten, und begann dies täglich damit, daß er zumeist schon eine Stunde lang in der egyptischen Treppenfinsternis auf das eigenthümliche Geräusch, welches durch das Anstreifen weiblicher Bekleidung an einer Wand verursacht wird, hinunterhorchend, wartete. Leider indeß that nicht dies allein seinen wissenschaftlichen Forschungen Eintrag, sondern in noch größerem Umfang erlitten sie dadurch Einbuße, daß er seinen ganzen Vormittag ausschließlich nur noch auf Stilübungen verwendete. Darin kam die Gestalt mit dem Märchenangeficht im Morgen- und Abendlicht, Mond- und Sternenschein, über die Dächerlandschaft hergegangen, ebenso auch in verschiedensten Gewandungen, einmal sogar in einem Leinenkittel, nur die Himmelsaugen und das Sonnenhaar blieben beständig die gleichen — und dann kam Elisabeth Steinfaß, und zwar nie mehr von der Miß Beß begleitet, nahm Einsicht in diese neuesten Stilübungen des jungen Gelehrten und drückte jedesmal mit vollster Befriedigung ihre Anerkennung darüber aus. Das that sie in der zwischen ihnen üblich gewordenen „nicht lauten“ Sprache, doch führten danach oder dazwischen beide auch eine dem Ohr vernehmliche, in welcher Laurentius Hollunder oftmals einem Ueberschwang seines Innern darüber Lust machte, daß Elisabeth von Kindheit auf sich heimlich zu einer solchen Freundin der Botanik und besonders des elder-tree ausgebildet habe. Einmal im Zuge, fügte er dann gern noch bei, welch' ein einfältiger, dummer, tölpelhafter, blinder und tauber Junge er gewesen sei, trotz seinem klopfenden, zitternden, sehnsüchtigen Herzschlag nicht zu erkennen, wie „das Glück“ wirklich vom Dach her durch's Fenster zu ihm gekommen. Das bestritt die Zuhörerin nicht direct, doch commentirte es gemeiniglich mit der Bemerkung, wenn er grade so gewesen wäre, wie sie sich immer einen deutschen Hollunder vorgestellt habe, da säße sie jetzt nicht hier bei ihm, oder wenigstens jedenfalls nicht in so unmittelbarer Nähe, sondern würde vermuthlich schon wieder über den Canal gefahren sein, um einen von den beiden Engländern, und zwar selbstverständlich den mit den zehntausend Pfund im Jahr, zu heirathen. Das letztere sagte sie mit einem lachenden Ausdruck, bei dem man sich nicht wohl vorstellen vermochte, es könnten ihn noch andere Lippen auf der Welt, als die von Elisabeth Steinfaß, hervorbringen; dadurch

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

aber pflanzte sich begreiflicher Weise die Unterhaltung leicht auf das veränderte Heirathsproject fort, um der Brust Laurentius Hollunders allemal einen Seufzer mit der begleitenden Aeußerung zu entpreßen, das werde nie zu einer Wirklichkeit gelangen, da, auch wenn er noch zehn Bücher über das Räuspfern, Husten, Höhnen, Nachen und Weinen bei allen Völkern der Erde schreibe, er doch nie Aussicht habe, sich das zum Heirathen nach leidiger irdischer Einrichtung Nothwendige damit zu verschaffen. Und nur dann bethätigte einmal für einen Augenblick doch die Miß Bef ihre Mitauwesenheit durch die kurze Erwiderung: „Also müssen wir suchen, es auf andere Weise zu bekommen.“

Ueber etwaige von ihr damit verbundene Gedanken sprach sie sich nicht weiter aus, unverkennbar aber war, daß sie die Vernachlässigung ihres Onkels ernstlich bereute und deshalb eifrig ihr Augenmerk darauf verwandte, dieselbe wieder gutzumachen. Da Sir Nathanael auf keinem Bekanntschaftsfuß mit Elisabeth Steinfaß stand, vermochte diese sich allerdings daran nicht zu betheiligen — etwa durch Rundgebungen von Liebebedürfnis und Bärtlichkeit, die ihr nach der Laurentius Hollunder aufgegebenen Erkenntnis fraglos mit in die Wiege gelegt sein mußten — sondern es fiel Miß Bef allein zu, sich der als nothwendig erkannten Aufgabe zu widmen. Der unterzog sie sich auch willig, ihrer Art gemäß, indem sie fortan den größten Theil ihrer freien d. h. nicht von den deutschen Sprachstunden beanspruchten Zeit mit auf dem Balcon zubrachte und unverwandt darauf achtete, was sie etwa ihrem Onkel an den Augen absehen könne. Zu diesem Behuf sah sie freilich weniger ihn selbst an, als daß sie aufmerksam ihren Blick stets dem seinigen nachrichtete; auch besaß sie sich des öfteren eines umgekehrten Verfahrens, ging in's Freie hinunter und nahm dort einen Standpunkt inmitten der Durchschneidung der Barerstraße durch die Theresienstraße ein. Vermittelt dieser Stellungswahl schaute sie alsdann grad' den Augen des Baronets entgegen, die so unverrückbar auf dem Kreuzungsfleck hafteten, daß Miß Bef kein Zweifel darüber blieb, es müsse an ihm ein Schatz begraben liegen, den zu heben, sich voraussichtlich in höchstem Maße verlohnen würde. Doch alle ihre Anstrengungen zu seiner Entdeckung führten immer nur zum gleichen Schlussergebnis eines Schüttelns ihres umsonst zerbrochenen Kopfes, und für längere Dauer vermochte sie außerdem ihren Stand drunten nie innezuhalten, da beständig bald von irgend einer Seite ein Tramwagen heranmahte, der sie zum Verlassen ihres Beobachtungspostens nöthigte. Manchmal kamen auch die Wagen von zwei Seiten zugleich, und eines Tag's gerieth sie gradezu in Lebensgefahr, denn unvermerkt rollte noch ein dritter Tramwagen so dicht hinter ihren Rücken auf sie heran, daß die Rüstern des wohlgenährten Schimmels ihr unmittelbar in den Nacken herunter schnaubten. Trotzdem jedoch rührte sie sich merkwürdiger Weise nicht vom Fleck, um dieser eigenartigen Liebkosung auszuweichen, sondern hielt den Blick auf den Balcon fortgerichtet, wo sich gleichzeitig etwas durchaus Ungewöhnliches zutrug. Denn der silbergraue Cylinder Sir Nathanael Colbrook's bewegte sich, vollzog sogar eine halbe Runddrehung, und der Kopf darunter wendete durch diese seine Gesichtsseite den sonst hinter seiner Nackenseite belegenen Theil der Barerstraße zu. Darauf hin aber that Miß Bef mit ihrem Gesicht unwillkürlich das Nämliche, und plözlich stellte sich etwas höchst Ueberraschendes heraus, nämlich daß einmal für einen Moment der Ausdruck ihrer Augen eine Aehnlichkeit mit dem derjenigen ihres Onkels anzunehmen vermochte. Bei näherem Bedenken zwar lag nicht grade so Erstaunliches darin, da sie eben doch seine Schwestertochter war und als solche auch diese Familienmitgift in sich trug. Und so blickte sie gewissermaßen mit seinen Augen ebenfalls die Barerstraße entlang, von deren Nordende ein Wagen der weißen Tramlinie herangefahren kam; zu ihren beiden Seiten, so wie hinter ihr, indeß schrillten jetzt die Mahn- und Warnungspfeifen der Kutscher gleichzeitig durch die Luft, und da sie augencheinlich noch ebensowenig als Amanda Liebenicht von einem Verlangen nach Auslöschung ihrer irdischen Existenz erfüllt wurde, schnellte sie sich durch

eine äußerst behend-zierliche Bewegung einsteilen noch aus der Räderungsgefahr seitwärts in Sicherheit. Von dieser aus nahm sie noch kurz in Augenschein, wie der Cylinderhut ihres Onkels zu seiner sonstigen, vom Frühsorgen bis Spätabend üblichen Richtung und Haltung zurückkehrte, und dann verließ sie die Straßenkreuzung, ohne jedoch mit diesem Thun dem Vorangang Sir Nathanaels nachzueifern. Denn sie kehrte nicht zu ihm auf den Balcon zurück, sondern schlug, obwohl noch Vormittag war, eifertig ihren Nachmittagsweg auf die Peterkirche zu ein. Ihn verfolgte natürlich wie immer Elisabeth Steinfaß, und als solche nahm sie auch, bei einer Stilübung hochgradig, wenngleich keineswegs widerwärtig überrascht, Laurentius Hollunder nach bräuchlich gewordener Art in Empfang, nämlich wie einen unverhofft zu ihm durch die Thür hereinkommenden Schatz. Diesmal indeß ward sie unverkennbar von Miß Bef begleitet, der im Gesicht zu lesen stand, sie habe selbst einen Schatz entdeckt und sei auf seine baldmögliche Hebung bedacht, so daß sie doch zunächst bei dem jungen Historiker durch die ungewöhnliche Kürze, mit der Elisabeth Steinfaß seine Begrüßungen erwiderte, ein wenig von unliebsamer Bewunderung hervorrief.

Wenn aber sonst noch irgendjemand unter den Knäusen der beiden Frauenkirchenthürme sich um das Thun und Treiben Laurentius Hollunders bekümmert hätte, würde er die Wahrnehmung gemacht haben, daß in der Lebensführung des letzteren seit jenem Tag eine absonderliche Veränderung eingetreten sei. Offenbar wandte er sich zu einem wissenschaftlichen Zweck mit seinen Forschungen neuerdings der Gegenwart zu, entnahm die Nahrung dafür nicht mehr aus alten Schweinslederbänden, sondern dem Handel und Wandel seiner eigenen Zeit und betrieb die ihm erforderlich vorkommenden Studien vorderhand ausschließlich in der, wie es schien, äuserst anregend auf sie wirkenden Nachbarschaft der beiden Pinaotheken. Schon am frühen Morgen stets fand er sich mit der Pünktlichkeit eines reichlich kindergelegneten Actenabsehreibers hier ein, und in seinem umsuchenden Augen stand verzeichnet, daß er, bald in der Barer-, bald in der Theresienstraße, ausnehmend wichtige Beobachtungen anstellte. Diesen gab er sich, den topographischen Bedingungen gemäß, im Gesichtsfeld Sir Nathanael Colbrook's hin, doch zugleich auch in dem der Miß Bef, die mit einer bewundernswürdigen und rührenden Ausdauer ihrem gefaßten Vorfaß treu blieb, die an ihrem Onkel begangene Versäumnis gutzumachen. Zu diesem löblichen Zweck theilte sie jetzt beständig den Balcon mit ihm, saß oder stand abwechselnd hinter seinem Schaukelstuhl und machte ihn so des ununterbrochenen Genußes ihrer Anwesenheit theilhaft, ohne denselben jemals durch eine Lautäußerung zu beeinträchtigen. Gegen die Sonne hielt sie, mit angelsächsischer Beharrlichkeit auch bei schwärzlicher Himmelsbenöpfung, einen außerordentlich weithinleuchtenden, scharlachfarbigen Schirm aufgespannt, den sie zu ihrer Unterhaltung dann und wann wie einen Fächer benutzte, um ihn, sei es nach vorn oder nach rückwärts, nach rechts oder links, ab und zu in eine schwingende Bewegung zu versetzen. Dadurch aber entriß sie, in Folge der weitstichtigen Augen ihres deutschen Veters, diesen jedesmal seinen neuartigen Studien und veranlaßte ihn zu einem ebenso curiosen als sinnlosen Thun. Denn er ließ sich stets von der Täuschung befallen, sie habe ihn mit dem Schirm zu sich herangewinkt, und da sie zu Gunsten ihres Onkels auch auf ihren bisherigen täglichen Nachmittagsspaziergang verzichtgeleistet hatte, ward Laurentius Hollunder sichtlich von einem unwiderstehlichen Verlangen überwältigt, wenigstens hier Elisabeth Steinfaß aus möglichster Nähe in die Augen zu sehen. In der Hast dieses Antriebes aber griff er jedesmal zu dem Mittel, einen ihm vorüberrollenden Tramwagen durch Zuruf zum Anhalten zu veranlassen, verursachte demselben gemeiniglich auch durch Stolpern oder sonstige Ungeschicklichkeit noch einen unnöthigen Aufenthalt und nutzte ihn dann, um bis an den Kreuzungspunkt der beiden Straßen zu fahren.

(Fortsetzung folgt.)



Humoristisches.

Ballgespräch.



Herr (auf dem Ball): „Mein Fräulein! es scheint mir wirklich — Sie halten mich für einen recht einfältigen Menschen!“
 Dame: „D nein, gewiß nicht, — ich beurtheile Niemand nach dem Aussehen!“

Im Lustspiel.

Proß: „Mein, bei so billigen Wizen lache ich nicht!“

Wichtiges Wort.

Junger Arzt: „So eine kleine Praxis und — die stirbt aus.“

„Wie jung Sie aussehen!“ Das sagen sich die malitiosen Frauen so gerne.

Vergebliche Mühe.

Junggeselle (zur Haushälterin): „Und wenn Sie mir noch so viele Knöpfe abreißen, Sie heirate ich ja doch nicht!“

Entweder—oder.

Wenn die Frau aufgehört hat, dem Mann alles zu sein, dann ist sie ihm wirklich nichts mehr.

— Ach, Du hast ja da ein wunderbares Trauercostume.

= Ja, ich habe aber auch viel geerbt.

— Kann Deine Frau auch kochen?
 = Erlaub' Du mir, ich hab' doch ein Mädchen aus den besten Kreisen geheiratet!

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Ein Erlebnis des Briefkastenmannes. Allen jenen, die sich für die Verfasserin des im letzten Hefte erschienenen Aufsatzes „Die alte Bonne“ interessieren, theilen wir mit, daß dieses vortreffliche, liebevolle Wesen, namens Anna Kalcher, vor Kurzem in Bodenbach a. G. verstorben ist. Wie uns ihre Freunde mittheilen, boten ihr die Annahme der kleinen Arbeit und unsere Theilnahme eine letzte große Freude.

Clairrette Kinderlos. In dieser Angelegenheit wissen wir keinen Rath.

Langjährige Abonnentin in Czernowitz. Das gewünschte Recept erscheint demnächst. Die bunte Stiderei waschen Sie wie folgt: Bunte Stidereien auf grünen oder weißen Leinentoff, sei die Stiderei nun in Wolle, Seide oder Baumwolle ausgeführt, wasche man in einer Abkochung von Seifenwurzeln, in die man, wenn sie abgekühlt ist, einige Tropfen Salmiakgeist oder Terpentin gießt. Der Gegenstand wird, wenn er rein ist, zuerst in lauwarmem, dann in kaltem Wasser gespült, zwischen zwei Tüchern getrocknet und dann auf der Rehrseite geplättet.

Ninna 18. Das Tablier können Sie ganz gut wählen, aber nicht zu reich besticken, da dies für junge Mädchen nicht paßt. Sie können allenfalls, um den Rock zu verbreitern, auch gouffrirte Gaze-Rückenbahnen einsegen.

Margarethe 22. Wir können Ihnen nur den Rath geben, sich in einem Fache, etwa im Handelsfache an der Schule, die Sie zuletzt besuchten, gründlich auszubilden; sonst bleibt Ihnen kein anderer Weg, als Verkäuferin in irgend einem feinen Geschäfte zu werden. Folgen Sie doch am besten dem Rathe Ihrer Eltern.

Erene Abonnentin. Für das Aufleben bei Applicationsarbeiten kann nur Kleister, nicht aber Gummi arabicum genommen werden.

„Nita“ ist für uns leider unverwendbar; behufs Rücksendung des Manuscriptes ist Adresse und Porto erbeten.

„Blonde Heye“. Sie irren sich; die Verse sind nicht von Goethe, sondern von Robert Hamerling, was übrigens an dieser Stelle schon mitgetheilt wurde. — Ihrer Freundin, welche dichtet, aber Goethe's Faust nicht liest, würden wir auf Grund der eingekündeten Proben rathen, lieber das umgekehrte Verfahren einzuschlagen.

Frau Dora S. v. N. Eleonore Duse reißt so viel, daß es uns nicht möglich ist, ihren jetzigen Aufenthaltsort ausfindig zu machen. Ein Schreiben unter der einfachen Adresse „Milano“ dürfte ihr nachgesendet werden.

Hedenrose. Eine Einladung zu einem Kränzchen hat nicht die unentgeltliche Zusendung der Eintrittskarte zur Folge, namentlich dann nicht, wenn es sich um einen Herrn handelt.

Abonnet in Kremser. Das Citat heißt wörtlich:

„Erläutet mir, Graf Derindur diesen Zwiepsalt der Natur!“

Der Satz stammt aus dem Drama „Die Schuld“ von Müllner.

Gebirgsfinder 32. Einen Herrn stehen zu lassen, weil er schlecht tanzt, wäre ein grober Verstoß gegen den guten Ton. Man ist, so peinlich es auch sein mag, verpflichtet, eine kurze Tour zu tanzen, worauf man zu danken hat. Weitere Aufforderungen kann man dann unter Hinweis auf augenblickliche Müdigkeit oder dgl. ablehnen. — Vorlagen zu einer Tisch- oder Kastenbede finden Sie in nachbenannten Hefen: Nr. 27, VIII, 5, IX, 13, IX, 14, IX, 21, IX, und 23, IX. Jahrgang. — Obstflecke kann man mit einigen Tropfen Salmiakgeist entfernen. Dann waschen Sie die Spitzen in klarem Brunnenwasser tüchtig aus.

Rosa. Den Taufnamen eines Oberleutnants auszuforschen, sind wir bei aller Bereitwilligkeit, unseren Abonnentinnen zu dienen, denn doch nicht in der Lage. Das könnte uns ja am Ende noch in Conflict mit den Kriegsgefehen bringen, die das Ausforschen militärischer Geheimnisse mit schweren Strafen bedrohen. — Doch Scherz bei Seite! Ihre Zumuthung geht denn doch zu weit!

Ein Moderner. Einer Ihrer „Distelsprüche“ lautet:

Ob im Westen oder Osten,
 Die Sonne geht doch täglich auf.
 Ihr ist es gleich!
 Nur nicht rasten oder rosten!
 Das sei Dein Lebenslauf!
 So wird man reich.

Die Behauptung, daß es der Sonne gleich sei, ob sie im Osten oder Westen aufgehe, hat uns einigermaßen zu denken Anlaß gegeben. Sind Sie Ihrer Sache auch ganz sicher? Es muß doch der armen Sonne, die so viele Millionen Jahre gewöhnt war, im Osten aufzugehen, recht schwer fallen, sich auf ihre alten Tage an die verkehrte Ordnung zu gewöhnen! — Im Uebrigen machen wir Ihnen unser aufrichtiges Compliment! Kürzer, präciser und verständlicher kann man das in den weitesten Kreisen so beliebte Reichwerden nicht lehren. Das ist wahrhaft moderne Auffassung!

Beamten's-Frau in Graz. Gemeinschaftliche Stellung der Herren bedingt nicht den Verkehr der Damen; es genügen die Anstandsvisiten. (Siehe „Etiquettefragen“, Verlag der „Wiener Mode“.) Sie haben Recht, daß man in einem gewissen Stadium der Vertraulichkeit und nach zahlreichen Proben echter Freundschaft sich über manche Vorschrift unseres Buches „Die Frau comme il faut“ hinwegsetzen darf, aber Sie sollten zu Freunden nur solche Menschen wählen, die Ihnen gesellschaftlich ebenbürtig sind, und mit denen Sie bei allen Gelegenheiten verkehren können. Einerseits vertraulich und intim, andererseits zurückhaltend, das ertragen charaktervolle Menschen auf die Dauer nicht, und Sie riskiren die derbste Zurückweisung, wo Sie Freundschaft suchen, abgesehen davon, daß es sehr Unrecht ist, einen Freund durch eine Art Hintertreppen-Stellung zu compromittiren.

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
 (Siehe Anzeige in diesem Hefte)

Cyclame in T. Ihre Verse sind nicht druckreif, wenngleich schön empfunden.

Decorationspalette. Liebes Fräulein! Dem Briefkastenmann wurde schon häufig der schändliche Verdacht mitgeteilt, daß er Anfragen erdichtete. Sie verzeihen daher, wenn er in „berechtigter Nothwehr“, wie das Strafgesetzbuch eine solche Handlung nennt, Ihren Brief voll abdruckt; die staunende Welt wird es dann begreifen, daß wir nie Anfragen erfinden müssen.

1. Ich habe einen Verehrer, welcher sich bis jetzt noch nicht erklärt hat; rathe mir, wie ich ihn zu einer Erklärung bewegen oder ganz los werden könnte.
2. Was soll ich thun gegen eine sehr lästige Röthe des Gesichtes, besonders der Nase, welche sich nach dem Mittagessen einstellt, ohne dabei ein geistiges Getränk genossen zu haben?
3. Ist es richtig, wenn sich ein älteres Mädchen oder auch eine Frau per Fräulein oder Frau vorstellt, wenn man sie um ihren Namen fragt?
4. Könnte ich die Hefte Nr. 6 und 10 des dritten Jahrganges noch bekommen?
5. Was für einen Zusatz man zu ¼ Kilo Stärke nehmen soll, damit Herrenhemden, Krügen etc. steif werden und einen schönen Glanz bekommen.
6. Was für ein Geschenk man einem bekannten Herrn geben soll, der zum Sylvester-Abend eingeladen ist?
7. Ich bin zu einer Hochzeit als Kranzjungfer geladen und bitte Dich, mir zu raten in was für einem Kleid ich zur Hochzeit gehen soll; die Braut wird nämlich in Reifeilette sein, und was für ein Geschenk ich der Braut geben soll?
8. Was soll man einem jungen Mann antworten, der sich einem auf der Straße vorstellt und einen begleiten will?
9. Ob es schädlich ist, allein als Mädchen auf's Eis und in's Theater zu gehen.
10. Was soll man von einem jungen Mann denken, welchen man in einer fremden Stadt kennen gelernt hat, der sich selbst einlud, auch wirklich einmal kam und jetzt nichts mehr von sich hören läßt?
11. Ob man mit einem jungen Dinkler, welcher noch ledig ist, allein eine Bergnügungsreise nach dem Süden machen kann.
12. Ob Du mir zürnst wegen dieses bunten Allerlei, was ich von Dir wissen will.

O, nein, bitte, kommen Sie wieder, wir wollen auch antworten, sobald wir uns entschlossen haben, kein Vouboir, sondern nur einen Briefkasten herauszugeben.

Liliputtchen. I. Der Verkehr eines jungen Mädchens mit einem Studenten hat selten eine Ehe zur Folge — schon deshalb, weil das Mädchen gewöhnlich älter und verblüht, ehe der junge Mann eine Stellung auszufüllen in der Lage ist. In den skandinavischen Ländern sind verlobte Studenten eine häufige Erscheinung. II. Leider sind die Vermögensverhältnisse der Eltern bei Eheschließung der Tochter sehr maßgebend, aber Sie können noch immer, trotzdem das Familienvermögen verloren ist, einen recht wackeren Mann bekommen; wir wünschen es vom Herzen.

Hausmütterchen auf dem Lande. Sie finden Antwort auf alle Ihre Fragen und viel anderes Wichtiges und Interessantes in dem Buche „Das Wohl des Kindes“ (Verlag der „Wiener Mode“, Preis 90 kr. — 1 Mk. 50 Pf.) Es ist dies eines jener Bücher, das in keinem Hause fehlen sollte; handelt es doch von dem Theuersten, das eine Frau besitzt, von ihren Kindern.

A. A. aus N. Sie wünschen ein aufrichtiges Urtheil? Die beiden erzählenden Gedichte sind ganz unfertige, schülerhafte Versuche; „Das Lied“ ist ein hübsches Stimmungsbild, welches ganz gelungen wäre, wenn die Sprache nicht so manche Härte und Unbeholfenheit zeigen würde, wie „Sieht zu der hellen Gluth“ oder „Die sanften Klänge erfüllen das Zimmer voller Macht“ u. dgl. m.

Eine häßliche Abonnentin. Der junge Mann, der Ihnen gesagt hat, daß er Sie häßlich findet, war jedenfalls ein Flegel; strafen Sie ihn durch stille Verachtung, das pflegt grüne Zungen am meisten zu ärgern.

Titta in Galgócz. So große Monogramme können nur auf Bestellung eingekauft werden. Besten Dank für die Recepte, die wir unserer Küchen-Redactrice übergeben ließen.

Beiseidenheit. Den erwähnten Stoff erhalten Sie in jedem größeren Waaren-Magazin, auch in Deutschland.

Else in D.

„Ich bitte Dich, erschrick mir nicht zu Tode, Siehst Du mit schreckensbleichem Angesicht Vor Dir das unheilvolle Wort: Gedicht!“

Mit diesen Worten begleiten Sie Ihre Einsendung. Seien Sie ganz unbesorgt, Fräulein; der Briefkastenmann ist durch jahrelange Abhärtung gänzlich furchtlos geworden. Uebrigens gehört Ihr Gedicht keineswegs zu den schlechtesten; ein hübscher Gedanke ist in guter Form behandelt. Wir drucken es hauptsächlich seines ganz persönlichen Charakters wegen nicht ab.

Alpenrose. Beide Gedichte sind Stammbuchpoesie ohne jede Eignung, veröffentlicht zu werden.

Hungaria. Der Schriftsteller Max Nordau, geboren am 29. Juli 1849 zu Budapest, studirte Medicin und ließ sich 1880 als Arzt in Paris nieder, wo er eine ausgedehnte Praxis betreibt. Er veröffentlichte zahlreiche Werke, war auch als Mitarbeiter angesehener Blätter thätig, bis er 1883 das Buch „Die conventionalen Lügen der Menschheit“ veröffentlichte, das durch seine kühnen und häufig parodoxen Anschauungen Aufsehen erregte. Das Buch hat seither schon sieben Auflagen erlebt und den Verfasser in die vorderste Reihe der modernen Publisten gerückt.

Elise Kohl, Wien IX. Ihr erstes Gedicht ist warm empfunden, nur in der Form noch zu salopp. Das zweite entspricht Ihrem Namen.

Die große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ betreffende Antworten.

(Anfragen, denen das Rückporto beiliegt, werden brieflich beantwortet.)

???. So viele Fragezeichen für eine so einfache Sache! Die junge Dame wird ja nicht gezwungen, ihr Alter anzugeben; es heißt doch im Programme ausdrücklich: „Wenn sie wünschen, u. s. w.“

Erene Abonnentin in Holland. Handarbeit nach nationalen Motiven fällt in die Gruppe I. Allgemeine Concurrenz der Nichtfachleute, bei welcher nur die sorgfältige Ausführung, nicht aber die Provenienz der Arbeit entscheidet.

Schüchtern Neunzehnjährige. Sie schreiben: „Ich würde mich gar so gerne an der Concurrenz betheiligen, denn ich bin in Handarbeiten sehr geschickt, aber ich traue mich nicht, denn wie sollte ich den ausgezeichneten Wiener Fachkünstlerinnen gegenüber bestehen können?“ Ja, verehrtes Fräulein, haben Sie denn das Programm nicht gelesen? Da heißt es doch gleich Anfangs in fetten Buchstaben: „I. allgemeine Concurrenz der Nichtfachleute“. Wir hoffen, daß Sie nach Durchlesung der Bestimmungen dieser Concurrenz Ihre Schüchternheit ablegen und sich frohen Muthes an dem Wettkampfe betheiligen werden.

Mehreren Abonnentinnen. Der Termin wird jedenfalls so festgesetzt werden, daß Arbeiten, die zur Preis-Concurrenz eingekauft werden, noch als Weihnachtsgeschenke benutzt werden können.

Marie. Alle auf die Einsendung der Concurrenzarbeiten bezüglichen Bestimmungen werden demnächst veröffentlicht werden.

Die Räthsel befinden sich auf der letzten Seite dieses Heftes.

Praktischer Rathgeber.

Vorlage für einen gemalten Paravent. Als Material kann ein beliebiger Seidenstoff oder Crêpe de Chine dienen. Die Malerei wird mit Aquarellfarben ausgeführt, welche je nach Geschmack zu wählen sind. Eine ähnliche Vorlage, doch mit einem anderen Motiv im Mittelfelde, erschien in Heft 24, IX. Jahrgang.

Um Hornschalen an Messern wieder gerade zu strecken, lege man sie einige Zeit in ganz heißes Wasser, wodurch die Biegsamkeit bewirkt wird, strecke sie nun mit einer Presse, unter deren Druck sie bis zum vollständigen Erkalten bleiben müssen.

Reinigen und Auffrischen von Pelzwaren. Als gutes Mittel, das Pelzwerk zu reinigen, empfiehlt sich folgendes russische Verfahren: Man nimmt Roggenkleie, macht sie in einem Topfe unter stetem Umrühren so heiß, als es die Hand ertragen kann, schüttet die so erhitzte Kleie auf den Pelz, und reibt letzteren damit nach Kräften ein. Hierauf bürstet man ihn mit einer reinen Bürste aus, oder besser, man klopft ihn solange, bis alle Theile der Kleie entfernt sind. Der Pelz erhält darauf seinen früheren natürlichen Glanz, und selbst weiße Pelze sollen wie neu werden.

Gießkannen flüden. Um schnell ohne Klempner eine Kanne, die läuft, dicht zu machen, verstreiche ich das Loch mit Baumwachs und klebe auch noch etwas Papier darauf. Eine so geflickte Gießkanne hält monatelang. Nur heißes Wasser darf nicht hineinkommen, weil sonst das Baumwachs sich auflöst.

Flecken aus Marmor zu entfernen. Der „Deutsche Steinbildhauer“ gibt in dieser Richtung folgende Rathschläge: Fettflecken sollen durch wiederholtes Behandeln mit Salmiakgeist beseitigt werden, wenn dieselben nicht alt sind. Eine Zeitschrift empfahl jüngst auch das folgende Mittel: Eine ziemlich dicke Schicht gepulverte französische Kreide wird auf die Flecken aufgetragen und tüchtig mit Benzin befeuchtet. Um das rasche Verdunsten des Benzins zu verhüten, bedeckt man die Schicht. Nach 5—6 Stunden wird die Schicht erneuert und damit fortgeföhren, bis die Flecken verschwunden sind. Wirt Benzin nicht, so nehme man eine Mischung von Chloroform und Benzin oder Chloroform allein.

Gestrichene Fußböden zu verbessern. Auf ein Liter Scheidermilch (süße Magermilch) nimmt man 20 bis 30 Gramm Soda, kocht dies bräunlich, läßt es abkühlen, taucht ein Tuch hinein und reibt damit den Fußboden ab. Wenn man das Tuch zu naß nimmt, wird der Fußboden leicht schmierig, sonst aber schön, blank und braun, selbst wenn er stellenweise abgetreten war. Die erste Milch einer Kuh thut die gleichen Dienste.



Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz weiss oder farbig von 35 kr. bis fl. 8.— per Meter. Specialität: **Neueste Seidenstoffe** für **Braut- und Gesellschaftsroben.**

— **Directer Verkauf an Private.** —

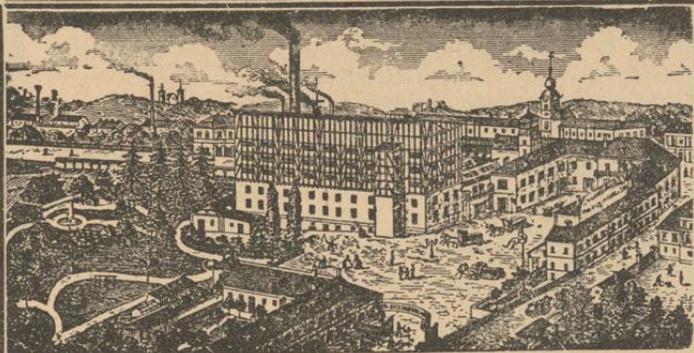
Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export.

Porto- und steuerfreier Versand von

Seidenstoffen nach **Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, British** und **Dänisch Indien.**

2728



Ferd. Sickenberg's Söhne

Wien, Prag, Budapest.

Färberei für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.
Chemische Wäscherei f. Herren- u. Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.

Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Haupt-Niederlage:

Wien, I., **Spiegelgasse Nr. 15.**

Fabrik:

Wien, **XLK/2, Nussdorf.**

Filialen: in allen Wiener Bezirken und grösseren Provinzstädten.

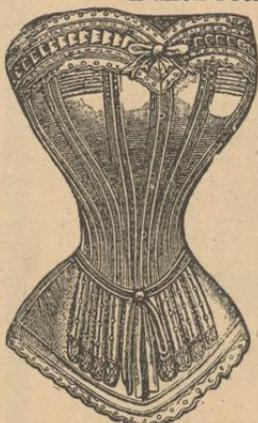
Fleckwasser (Carolineum) geruchlos, vollständig gefahrlos, nicht entzündlich. Per Flasche 60 kr

Telephon Nr. 609, 610, 7818 und 8289.

3722

Bitte Firma und Adresse genau zu beachten wegen Misbrauchs!

I. Wiener Mode-Ausstellung prämiirt mit der silbernen Medaille, in Brüssel mit der grossen gold. Medaille. Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen erzeugt in allen Preislagen mit echtem Fischbein



Wiener Façon.

Löwy & Herzl, Wien,
VI., **Mariahilferstr. 45 (Hirschenhaus).**

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Specialität: **Wiener Façon-Busen-Mieder,** macht schlanken Damen eine schöne, volle Büste, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausführung fl. 5.—, aus bess. Stoff mit echt. Fischbein fl. 6 und fl. 8, feinstes Zugehör u. elegante Ausstattung von fl. 10. bis fl. 16.

Specialität: **Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder** Ersatz fürs Mieder für Strasse und Haus. Preis fl. 5, 6, 8 bis fl. 10. Schlussweite übers Kleid genügt Für Mieder Maass über's Kleid genommen: **A-B** Taille, **C-D** Umfang von Brust u. Rücken, **E-F** Hüftenweite, **G-H** Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, **H-J** Planchettenlänge.

Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.

Versandt nur gegen Nachnahme. 2811

Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Beste Gesichtspuder, festhaltend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets Leichner's Fettpuder. **L. Leichner, Lieferant** der königlichen Theater, **Berlin.**

2695

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant u. Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)

WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlthof).

2635

Eau de Cologne „Zeno“

Wien, I., Graben 7.

Specialität des Hauses. — Zum Preise à 50 kr., fl. 1.—, 2.—, 4.—, 8.—



Mir schmeckt er am besten!

2982

Dr. F. Lengiel's Birken-Balsam.



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders zu einem künstlichen Balsam umgewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung.

Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkbar Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchs-Anweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife

mitdeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfümerien Wien's u. d. Provinz, darunter in Wien in der alten Feldapotheke am Stefansplatz. In Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel. 2711

Prof. Dr. Soxhlet's Sterilisir-Apparat f. Kindermilch



mit selbstthätig wirkendem Luftdruckverschluss
K. k. priv. einzig bewährtes
System zur künstlichen Säuglings-Ernährung.
Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders!
Vor minderwerthigen Nachahmungen wird gewarnt!

Alleinige Fabrikanten für Oesterreich-Ungarn:

Julius Marx, Heine & Co. Metzeler & Comp.

Wien, I., Werderthorg. 15. Wien, VII/2, Mariahilferstr. 12-14.

Quäker

Oats

2976



besonders nahrhaftes, billiges und wohlschmeckendes Welt-Nahrungsmittel; zu Suppen, Saucen, Mehlspeisen etc. Nur in Paketen, überall zu bekommen. Carton à 1 Pfd. engl. 32 kr., ½ Pfd. 18 kr. Anweisung zur Bereitung verschied., in der Kochschule des Wiener Hausfrauen-Vereines erprobter Speisen in jedem Pakete.
Haupt-Depot: Joseph Voigt & Co., (Zum schwarzen Hund), Wien I., Hoher Markt Nr. 1.

Mandelkleie mit Veilchengeruch

macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co.
WIEN, I. LUGECK N^o 3



Sensation erregt

die überraschende
Wirkung der
A. Rix'schen

Original-Pasta
Pompadour

verblüffend sicherer
Erfolg bei auf-

gesprungener, rauher und rissiger Haut, Jucken und Rötze, die Haut wird blendend weiss und tadellos rein, die Haut wird sammetweich und jugendfrisch. Alle Damen und Herren, die täglich Pasta-Pompadour gebrauchen, machen Fourre wegen ihres auffallend schönen Teints. Sommersprossen, Leberflecke, Wimmerl, Pusteln, jede Unreinigkeit auf Händen oder im Gesichte verschwinden binnen 14 Tagen unter Garantie und wird das Geld retour gegeben, wenn es nicht wirkt, man überzeuge sich durch die Anwendung davon. Geordnete Hautpflege ist nicht Eitelkeit, sondern ein Gebot des Anstandes.

Preis fl. 1.50 eines Tiegels, auch Pompadour-Milch statt Poudre zu gebrauchen, festsitzend, weltberühmt, fl. 1.50, Pompadour-Seife gegen rauhe Hände, Carton 3 Stück 90 kr., Pompadour-Poudre fl. 1.25. Central-Vertrieb der Rix'schen Präparate Wilhelmine Rix Dr.-Witwe Söhne, Wien, II., Praterstrasse 16, I. Stock, Rix-Hof und bei den Apothekern.
Dépôt: Parfumerie M. Scheiber, Kärntnerstrasse.

Besonders schöne, aparteste

Neuheiten

für

Ball- und Gesellschaftsroben

in

Wolle und Seide

in allen modernen Farben-Nuancirungen erhältlich.

Aus dem horrenden Waren-Lager diene nachstehender kleiner Auszug als Orientirung:

Reizende, duftige, reinwollene Mode-Neuheiten per Meter à 36, 41, 45, 52, 55, 60, 68, 70, 85, 95 kr., fl. 1.05, 1.10, 1.15, 1.20, 1.25, 1.30, 1.35, 1.40, 1.45, 1.70, 1.80, 1.95, 2.—, 2.10, 2.25, 2.40 etc.

Besonders schöne, höchst effectvolle, modernste Seidenstoffe per Meter à 60 und 70 kr., fl. 1.10, 1.20, 1.35, 1.65, 2.—, 2.30, 2.80, 3.50.

Schwerste, aparteste, prachtvolle Seidenbrocate per Meter à fl. 2.30, 3.75, 4.20, 6.—.

Prachtvolle schwerste Duchesse-Seide in allen Farben per Meter fl. 5.—.

Letztmodernste, feinste, reinseidene Pongis imprimé, prachtvollste Dessins per Meter à fl. 1.20, 1.35, 1.40, 1.55, 1.60.

Costume-Atlasse per Meter à 36, 75, 98 kr.

Geblumte Atlasse für Bauern-Costüme per Meter à 75 kr., fl. 1.—.

Special-Collectionen von weissen, modernsten Seidenstoffen für Braut-Toiletten etc. etc. von 65 kr. aufwärts bis fl. 3.75 (Jede Preislage ist vertreten).

Schöne Samnte in allen hellen und dunklen Farben-Nuancen per Meter à 56, 98 kr., fl. 1.20.

Seidenpeluches in allen hellen, wie dunklen Farben, per Meter à fl. 1.—, 1.35.

Reizende, neueste, höchst apart dessinirte Battiste per Meter à 48, 54, 58, 60 kr.

Battist-Etamine (Neuestes) per Meter 80, 85 kr.

Battist cordonné imprimé per Meter 85 kr.

Franz. Voiele imprimé, reine Wolle, 58, 80 kr.

Reizend gemusterte, weisse à jour-Battiste per Meter à 25, 28, 35, 36, 40, 52, 56, 82, 98 kr.

Moderne Levantine (neueste Dessins) per Meter 32 kr.

Cretone für Bauern-Costüme per Meter à 26, 28, 32, 35, 38, 42 kr.

➡ Für die Provinz grosse Muster-Collectionen und illustrierte Carnevalls-Journale auf Verlangen bereitwilligst gratis und franco. ➡

Warenhaus

D. LESSNER,

Wien, VI., Mariahilferstr. 81—83.

Eigenes Atelier zur Anfertigung von Toiletten
bestens empfohlen!!

Für Küche und Haus.

Küchenzettel vom 16.—28. Februar.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



16. Dienstag: Leberknödeln, (Artischocken mit Butter), Beefsteak mit Kohlscheiben und Nixel-Bidles, Drangenkoch.

17. Mittwoch: Fledersuppe, Rindfleisch mit Sardellenauce, (Schweinscotelette mit gebünfelten saueren Rüben), Reisaufklob.

18. Donnerstag: Julienne aus getrockneten Gemüsen, (Rindfleisch mit Mandelflecken), Hammelscotelette (Vendchen) mit Kohlrüben, Nusschnitten.

19. Freitag: Reisschleim mit getrockneten grünen Erbsen, (Carfiol au gratin), gebratene Seezunge mit Citrone, Krautstrudel.

20. Samstag: Tropfsuppe mit Parmesan, überbrühtes Rindfleisch mit rheinischen Kartoffeln und Pfeffergurken (gebratene Tauben mit Vinsensalat), Griesknödel mit Zwetschenpfeffer.

21. Sonntag: Faschkräpfschen, Seesorellen mit Mayonnaise, Fasan mit Rothkraut, Faschingskrapsen (Eiscreme).

22. Montag: Champignonuppe, (Faschépastetchen), Stofatto mit Polenta, Apfelscharlotte.

23. Dienstag: Milchschnitten, gebackene Artischocken,*) Wildschweinsteule mit Hagebuttenauce, (Orangentorte).

24. Mittwoch: Griesknödeln, Rindfleisch mit Kapernauce, (Elisabethschnitzel), Spahobgel.

25. Donnerstag: Perlgerste, (Croquetten), Rostbraten mit Gemüse, Brasilianertorte.

26. Freitag: Kartoffelsuppe, Binsen mit Spiegelei (Hecht mit Sardellen gebraten), Rahmstrudel.

27. Samstag: Knödeluppe, (ungarisches Rebhuhn), gefelchte Zunge mit Erbsenpüree und Sauerkraut, Husarenkräpfschen.

28. Sonntag: Carfioluppe, Salat à la Bragrattion**) (Filet garnirt), steirischer Kapau mit Salat, Whips mit Bäderei.

*) Gebackene Artischocken. (Aus der „Kochkunst“, Kochbuch der „Wiener Mode“.) Man dünstet die etwas ausgehöhlten Artischockenböden und läßt sie austüpfen. Dann füllt man je zwei und zwei mit legirtem Ragout von Geflügelfleisch, Zunge und Champignons zusammen, dreht sie in Ei und Brösel und bäckt sie in Schmalz.

**) Salat à la Bragrattion. (Aus der f. u. f. Hoffüche.) Man schneidet vorerst das Fleisch eines gefochten Huhnes, ein Stück geräucherter Lachs, einen Dillseehäring, mehrere Sardellen, grüne Essig- und Salzgurken und 300 Gramm Nal zu feinen, kurzen Würfeln; dann bereitet man von 3 Eidottern, Essig, Del, etwas Senfmehl und einigen Löffeln Aspik eine Mayonnaise, vermischt sie gut mit dem Geschnittenen, salzt und pfeffert es noch stärker und macht es mit Vertramweinessig recht pikant. Nun stellt man eine längliche hohe Form in gestopenes Eis, chemisirt sie mit Aspik, decorirt sie mit Sardinen, Caviar, Hummerstückchen, gibt den Salat hinein, macht in der Mitte eine Höhlung, die man mit Caviar ausfüllt, deckt Salat darauf und läßt das Ganze sulzen. Gestürzt, umgibt man die Speise mit einem schmalen Kranz von frischem, grünem Salat,

geziert mit gebluteten Eiern, von denen man jedem zweiten den Dotter entnommen und durch Caviar ersetzt hat.

Infolge verschiedener Zuschriften unserer geschätzten Leserinnen erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß wir bereits im Vorjahre an dieser Stelle alle Anforderungen kleiner und größerer Diners ausführlich besprochen haben. Wenn man unschlüssig ist, was oder wie man serviren soll, schlage man einfach in den ersten Heften unseres IX. Jahrganges nach und man wird eingehendere Belehrung erhalten, als wir sie in Briefen mittheilen können. Nur das eine wollen wir wiederholen: mehrere Fisch- und Fleischgerichte einer Gattung sind zu vermeiden; man hat für eine angenehme Abwechslung der Schüsseln zu sorgen und je weiter die Mahlzeit vorschreitet, desto feiner, zarter und kleiner müssen dieselben werden. Es kommt wohl bisweilen vor, daß ein Diner ganz oder größtentheils aus einer Fleischgattung aufgebaut wird, wie ein Jagdbiner, ein englisches Fischbinder oder ein ungarisches Ostersessen aus lauter Schweinefleischspeisen. Um so vorsichtiger aber muß in einem solchen Falle die Speisenfolge gewählt werden, damit keine unangenehme Nachwirkung eintritt.

K. A. H.

Langjährige Abonnentin in Czernowitz. Karpfen eignen sich eigentlich nicht besonders zu kalten Gerichten, da gute Karpfen fettes Fleisch besitzen und deshalb meist warm, gebacken oder mit Sauce genossen werden. Will man jedoch Karpfen kalt, marinirt serviren, so empfiehlt „Die Kochkunst“ folgendes Verfahren: Man siedet einen geschuppten, ausgenommenen Fisch in Fischjud ohne Wein oder noch besser, man theilt den Fisch roh in schöne nicht zu grobe Stücke, salzt sie ein, läßt sie eine Stunde liegen und bratet sie mit Butter. Gut abgetropft, marinirt man sie mit Limonensaft, Del und Pfeffer und läßt sie mehrere Stunden oder über Nacht stehen; dann nimmt man sie heraus, läßt sie wieder gut abtropfen und taucht jedes Stück in Sauce tartare, läßt sie sulzen, legt sie kreuzartig übereinander auf einer runden Schüssel auf, häuft die übrige Sauce in die Mitte, belegt die Höhe mit einem Stern von Krebschweischen oder Hummerfleisch oder Caviarschnitten und ziert die Schüssel mit Aspik.



„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menüs für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.



Mattoni's Ciesshübler

CACAO-VERO & CHOCOLADEN

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. | Anerkannt vorzügliche Qualitäten. Vielfach prämiirt.

HARTWIG & VOGEL · BODENBACH A/E.

Niederlage: Wien, I. Kohlmarkt 20. Zu haben in den meisten Conditoreien, Specereigeschäften etc.

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft
Wien, I. Freisingergasse 6.

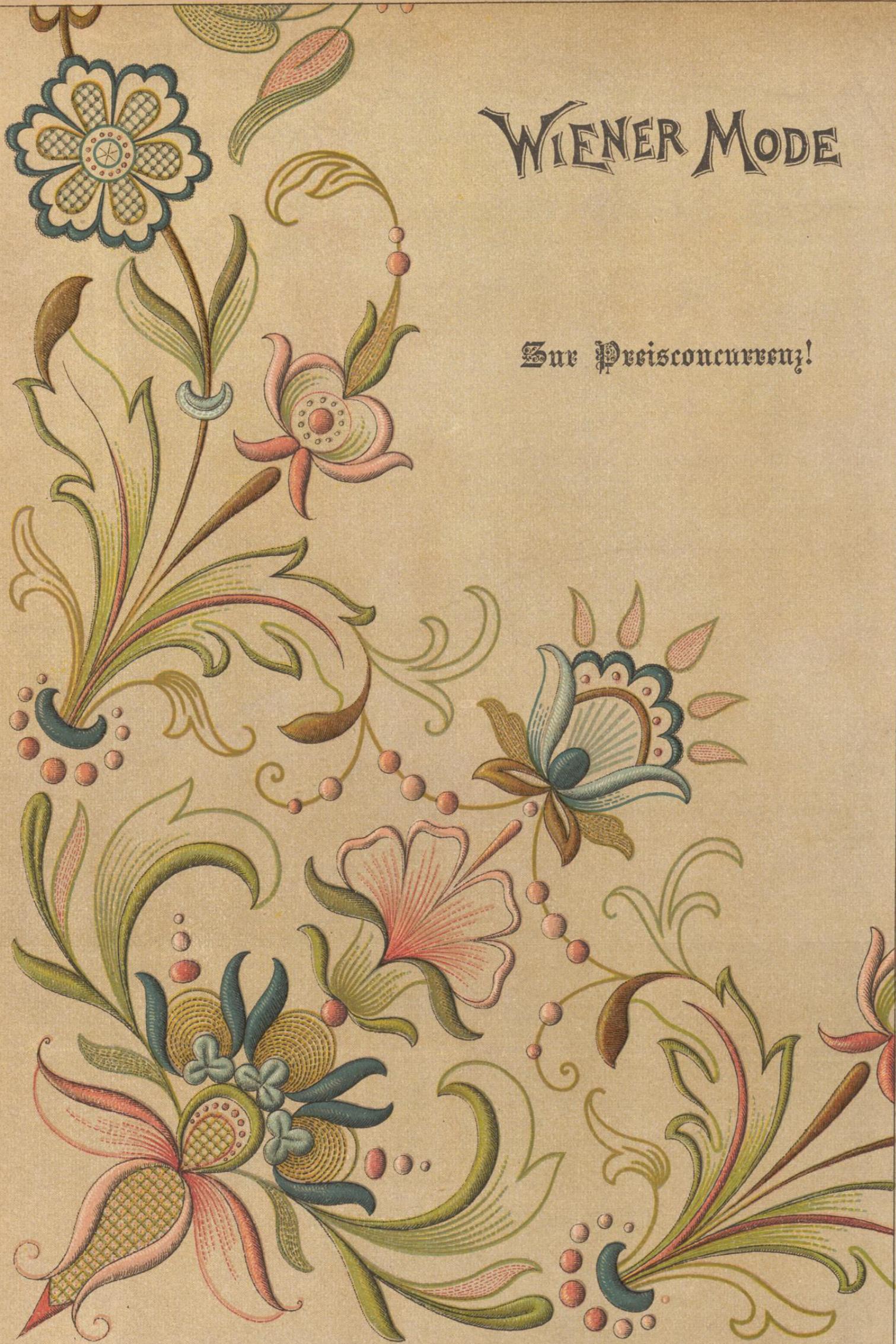
Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298

Weldler & Budie
k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte
Leinen- und Wäsche - Waaren - Fabrik
Carlsbad. Wien, I. Tuchlauben 13. Franzensbad.
Illustrierte Cataloge gratis und franco.
— Specialität: Complete Brautausstattungen von 250 fl. aufwärts. —

Zur Besorgung von
Commissionen aller Art
(Einkäufen, Bestellungen, Mustereisendungen u. s. w.) wird
Frau Emma Mayer, IV./I, Wienstrasse 19
den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen. 1751

WIENER MODE

Zur Preisconcurrentz!



Naturgroßer Theil der Stickerei zu einem Wislen in Leinenstickerei. (Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen, Totalansicht und Beschreibung im nächsten Hefte.)